

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

17.5.1934 (No. 135)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Läger 2.10 RM., durch die Post 2.10 RM. (einschl. 56 Pf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Viertelgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 RM. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezücker keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: 10 Pf. Sonntag- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreis: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Zeile 30 Pf., bei Vorkauf „allein auf einer Seite“ 40 Pf. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Kuitel

Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für den Baden, Lokales, Sport und Unterhaltung: Otto Mühl; für die Wochenchrift „Pyramide“ Karl Jodo; für Anzeigen: G. Schreyer; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 14. — Correspondenz der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 30, Hohenstaufenstr. 44, Telefon B 4, Bawaria 6283. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Str. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Str. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. in IV. 84: 12 870. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Der Führer über Deutschen Sozialismus Die Deutsche Arbeitsfront wird zum Pfeiler des neuen Reichs

Marxismus und Wirklichkeit / Die Basis des Privateigentums / Die Aufgaben des autoritären Staats / Keine Bürokratisierung des Lebens

17. Berlin, 16. Mai.

Auf dem Zweiten Deutschen Arbeitstongress, über dessen Verlauf wir an anderer Stelle des Blattes berichtet, sprach auch Reichskanzler Adolf Hitler in etwa 1 1/2 stündigen Ausführungen, die von der Versammlung mit fast lautloser Aufmerksamkeit angehört und von Beifall und Händeklatschen häufig unterbrochen wurden. Auch die Vertreter der ausländischen Missionen — in einer Loge hatten Vertreter fast sämtlicher in Berlin akkreditierten Mächte Platz genommen — lauschten ganz offensichtlich mit steigender Spannung den Ausführungen des deutschen Reichskanzlers. Der Eindruck der Rede war gewaltig. Am Schluß brachen alle Teilnehmer in Heilrufe aus.

Der Führer ging aus von den großen organisatorischen Leistungen des heutigen Deutschlands, von denen eine der größten sicherlich die Erlangung der im wirtschaftlichen Leben stehenden Menschen sei. Sie sei innerhalb der kurzen Zeit eines Jahres gar nicht denkbar in ihrem bisherigen Erfolgs, wenn nicht ganz bestimmte Hoffnungen vorhanden gewesen wären, die ihre Erfüllung geradezu erforderten. Im deutschen Volke habe sich unbewußt eine große und tiefe innere Sehnsucht nach einer Erlösung aus den früheren Formen unseres organisatorischen Lebens geltend gemacht, um so mehr, als Theorie und Wirklichkeit weit auseinandergefallen waren.

Der Theorie des marxistischen Sozialismus stand die harte Wirklichkeit gegenüber, die überall das genaue Gegenteil zeigte.

Der Sozialismus im Sinne der Sozialisten selbst sei praktisch durch eine vollkommene Auslöschung mit dem ältesten Kapitalismus abgelöst worden. Der Wirtschaftskampf aber sei abgelöst worden durch eine Wirtschaftsnote, die in Wirklichkeit alle Arbeits- und Streikrechte, ja sogar das gesamte Koalitionsrecht gänzlich illusorisch machte.

Was hatte der Klassenkampf im Jahre 1892 — so führte der Kanzler aus — der Streik überhaupt noch für einen Sinn in einem Augenblick, da sich schon über jedes Millionen Menschen außer jeder Arbeit befanden.

Auf allen Gebieten sei die marxistische Theorie durch die marxistische Praxis widerlegt worden. Das habe das Volk auch empfunden. Die großen Massen des deutschen Arbeitertums seien nicht etwa aus Begeisterung in den Gewerkschaften geblieben, sondern aus dem Gefühl heraus, nicht das opfern zu können, was sie selbst in all diesen Jahren an Opfern bereits gebracht hatten. Sie waren innerlich schon der Ueberzeugung, daß der bestehende Zustand unerträglich geworden war.

Aber dieser Wandel der Ueberzeugung fand keinen Ausdruck infolge des Beharrungsüberschwengens der Menschen, nicht nur beim deutschen Arbeiter, sondern auch beim Bürgertum, durch die Unfähigkeit, sich umzustellen, durch den mangelnden Mut, den ersten Schritt zu tun. Innerlich aber glaubten alle diese Menschen an die Richtigkeit des bestehenden Zustandes schon längst nicht mehr. Weber das Bürgertum noch das Proletariat in seinem überwiegenden Teil waren bereit, für ihre Ueberzeugung Opfer zu bringen oder gar zu sterben.

Wir hätten nicht in wenigen Monaten diese Welt überrennen und nicht die Gewerkschaften beseitigen können, so erklärte der Führer, wenn ein Glaube an die Richtigkeit der eigenen Idee noch vorhanden gewesen wäre. Wir standen damals vor einem sehr schweren Entschluß. Es gab einzelne Menschen, die meinten, wir dürften unter keinen Umständen diese Organisationen angreifen. Ich war der gegenteiligen Ueberzeugung und mit mir die wesentlichen Führer der Partei.

Wir haben mit einem Schlag Tatsachen geschaffen, und die Entwicklung hat uns bestätigt, daß der überwältigende Teil der deutschen Arbeiter innerlich nicht mehr am Marxismus hing.

Aber es genüge natürlich nicht, Organisationen zu zerbrechen und neue aufzubauen,

sondern es sei notwendig, daß das ganze deutsche Volk aus der Entwicklung lerne. Alles Organisieren auf dieser Welt könne nur ein Mittel zum Zweck sein, die Lebenshaltung in einem höheren Sinne und in einem weiteren Umfange zu gewährleisten. Das könne aber immer leichter geschehen, wenn die Differenzen, die vorhanden sind, ausgeglichen werden durch die Zusammenfassung der Meinungen. Es sei also der Zweck einer Organisation, ungleichartige Lebewesen zusammenzufassen, um sie zu gemeinsamen Handeln zu bringen. In dem Augenblick, in dem wir diese Behauptung des Marxismus, alle Menschen seien gleich, anerkennen würden, erübrigte sich jegliche Organisation. Weil die Menschen aber nicht gleich seien, würden sie, wenn man sie vollkommen frei walten lasse, nicht zu gleichen gemeinsamen Handlungen kommen, die zu gemeinsamen Leistungen auf allen Gebieten des Lebens notwendig seien. Jede Organisation sei also die Einschränkung des freien und unbeschränkten eigenen Willens, seines Auslebens und seiner Auswirkung. — Ihre innere Rechtfertigung finde eine Organisation aber nur dann, wenn sie wirklich dem Menschen wieder Nutzen bringe, wenn aus ihr ein höherer Nutzen auch für den einzelnen wieder entstehe.

Ein Sozialismus um des Sozialismus willen existiert nicht. Gerechtfertigt wird eine revolutionäre Umwälzung nur dann sein, wenn sie tatsächlich im Endergebnis der besseren Selbsterhaltung und Lebenshaltung eines Volkes dient.

Die Lebenshaltung der Menschen werde nicht geschaffen durch Theorien, sondern durch Arbeit und immer wieder nur durch Arbeit.

Der Führer schilderte dann die Triebkräfte, die den Menschen überhaupt zur Arbeit führen, zunächst zum primitiven Selbsterhaltungstrieb, der im Urzustand nichts anderes sei als Egoismus. Erst allmählich könne dieser gebändigte Trieb sich überleiten lassen in einen gewissen Gemeinschaftssinn aus unbewußter oder bewußter Erkenntnis. Wenn man ausgeht von der Tatsache der Ungleichheit der Veranlagungen und Fähigkeiten, komme man zu der Ueberzeugung, daß auch die Leistungen andersartig sind und sein werden. Man müsse schließlich einsehen, daß damit auch die Fähigkeit zur Verwaltung des Geleisteten zu allen Zeiten eine nicht gleichartige sei werde. Mit

anderen Worten komme man hier zwangsläufig aus der sehr primitiven Ebene kommunistischer Auffassungen in eine höhere Ebene, die durch die Tatsache des Privateigentums gekennzeichnet wird. Der Marxismus der letzten 30 Jahre vor dem Kriege habe in der Theorie an der Ueberwindung des Privateigentums festgehalten, in der Praxis sei er aber bereits vollständig in der Sphäre des Privateigentums gelandet. Das sei auch ganz verständlich. Er habe sich darüber gar nicht erheben können, weil der Kommunismus ja keine letzte Idealform des menschlichen Zusammenlebens, sondern seine primitivste Ausdrucksform darstelle. Denn die höchste Gleichartigkeit sehe man nur bei den allerprimitivsten Lebewesen.

Je höher wir die Menschen emporsteigen lassen, je intelligenter die Rassen seien, um so gewaltiger seien die inneren Differenzen ihrer Individuen, die Leistung stehe in einem untrennbaren Zusammenhang zu ihrem Schöpfer. Das heißt grundräßig: Nur der Schöpfer kann auch allein seine Leistung verwalten. Damit sei die Basis des Privateigentums gegeben.

Im Hinblick auf die Gefahren aber, die dieses an sich natürliche Prinzip in sich trage, müsse nun allerdings eine Modifikation Platz greifen, nämlich, daß über diesem sogenannten freien Spiel der Kräfte der Grundgedanke des gemeinsamen Nutzens vor dem eigenen, egoistischen Nutzen zu stehen hat. Höchste menschliche Leistungen seien zwar einem begnadeten Volk zu danken, allein gestaltet und geschaffen werden können sie nur durch die Tatsache der Existenz einer Gemeinschaft, die wir als Volk und als Volksgemeinschaft bezeichnen.

Wir dürfen eines nie aus den Augen verlieren: Unsere gesamte Wirtschaft ist nicht aufgebaut worden nach den Prinzipien, die wir in unserer Staatsverwaltung kennen, denn würde das der Fall sein, dann gäbe es gar keine Wirtschaft. Der Gedanke a. B., einen Mann in eine Schule zu schicken, ihn nach einer bestimmten Zeit in ein Amt zu setzen, nach einer bestimmten Zeit zu befördern und wieder und wieder zu befördern, dieser Gedanke kann schon in der Verwaltung eines Staates am Ende nur schwer ertragen werden. Glauben Sie aber nur nicht, daß man nach diesem Prinzip eine Wirtschaft aufbauen könnte! (Stürmischer Beifall.) Dort sind viel

härtere Auslesebedingungen zu erfüllen, und diese liegen im praktischen Kampf der Wirtschaft. Bedenken Sie: Wie viele Menschen im Wirtschaftlichen scheitern und wenige bringen es tatsächlich zu etwas. Das würde, auf die Verwaltung übertragen, bedeuten, daß ein hoher Prozentsatz aller Beamten scheitern müßte, und nur ein Bruchteil es zu etwas bringen könnte (Seiterkeit). Wir sehen das im wirtschaftlichen Leben aber als ganz selbstverständlich an. Wie viele Projekte werden geschmiebelt, und wie wenige davon ausgeführt! Wir könnten in einer durchgehend bürokratisierten Wirtschaft überhaupt nicht einen menschlichen Fortschritt erzielen; denn es sind zu einem Fortschritt ungeheure Einsätze notwendig.

Wenn heute beispielsweise eine Erfindung gemacht wird, die gelingt, so wollen wir nicht vergessen, daß für diese eine gelungene Erfindung vielleicht zehntausende von Unternehmen sich ruinieren haben, zehntausende ihr Kapital verloren haben, bis das eine endlich einem doch gelang.

Sowjetrußland gehe dauernd am Arm der kapitalistischen Staaten. Es nehme ihre Arbeitskräfte, ihre Ingenieure und Maschinen. Sie leben als Kommunisten nur von den nichtkommunistischen Einrichtungen dieser Welt. (Beifall.) Eine Weltanschauung müsse aber vollständig auf eigenen Füßen stehen können! Die kommunistische könne dies nicht, oder sie ende stets mit einer entsetzlichen Not. Wenn man mich fragt, was verheißt Sie unter Nationalsozialismus, so habe ich zu antworten: Nichts anderes, als daß zur Erhaltung unserer Gemeinschaft auf jedem Platz unseres Lebens die höchsten Fähigkeiten ausschließlich und autoritär zum Einsatz gebracht werden.

Ich verstehe darunter unter keinen Umständen irgend eine Bürokratisierung unseres gesamten Lebens, daß ich jemand an einen Platz stelle aus einem Grund, der nicht durch Sachlichkeit bedingt ist. Der Führer eines Unternehmens muß seine eigene Leistung und Fähigkeit unter Beweis stellen, und zwar nicht durch staatliche Aufsichtsbehörden, sondern durch den Erfolg. (Stürmischer Beifall.)

Wenn es uns aber gelänge, diese höchsten Fähigkeiten unseres Volkes überall zum Einsatz zu bringen, so muß das zwangsläufig allen zugute kommen, und es gehört wieder nur eine ganz verwirrte, kleine egoistische Meinung dazu, sich gegen eine Erhöhung des Lebensstandards zu sträuben, die indirekt wieder allen zugute kommt.

Ich habe in meinem Leben leider Unternehmern kennengelernt, die Schuhe fabrizierten, aber empört sind, wenn sie hören, daß ein Arbeiter zwei Paar Schuhe habe. Da kann ich nur sagen: Heilige Einsicht. (Stürmischer Beifall.) Wir sind der Ueberzeugung, daß, wenn wir die ganze Kraft der Nation in einen wirklich fruchtbringenden Produktionsprozeß einbauen, sich selbstverständlich jede Kraft nur dann auswirken kann, wenn jeder an dem Ergebnis des Produktionsprozesses nicht nur als Schaffender, sondern auch als Empfangender teilnimmt. Das wird sich ganz natürlich ergeben und regeln. Dann aber ist die Entfesselung eines Streikes geradezu Wahnsinn, der gleiche Wahnsinn, wie eine Arbeitslosenunterstützung ohne Gegenleistungen. Die Volksgemeinschaft ist nicht dazu da, den einen Teil der Nation zugunsten des anderen zu belasten. Auch die Kommunisten halten ja den Streik aus, sobald sie zur Macht kommen. Da heißt es dann auf einmal: Das kann sich das Proletariat nicht leisten, das kann sich überhaupt niemand erlauben. Da streiten sich zwei, und 60 Millionen haben zu leiden, weil zwei sich nicht einigen können. (Stürmische Zustimmung.)

Dann muß über den beiden naturgemäß eine andere höhere Autorität stehen. Es ist die Autorität der Gemeinschaft, die Autorität des Staates, und zwar gänzlich unbeeinträchtigt und ungebunden.

Der Führer begründete dann an Hand unserer eigenen schmerzhaften Erfahrungen in den letzten Jahren in überaus anschaulicher und ironischer Weise die Unmöglichkeit, mit dem parlamentarischen Prinzip eine Autorität

In vollen Kürzen

Der Reichspräsident hat zum 1. Juni auf den Posten des Präsidenten des Reichswirtschaftsgerichts den Ministerialrat im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Karl Willeke, berufen. Willeke war zunächst Reichskommissar für die Mailänder Messe.

Im Sitzungssaal des ehemaligen preussischen Herrenhauses fand am Mittwochmittag der zweite Deutsche Arbeitstongress statt. Der Rede des Führers ging eine Rede des Staatsrats Dr. Len voraus.

Reichsernährungsminister Darré gab am Dienstagabend zu Ehren der Vertreter der polnischen Landwirtschaft, die zu Besprechungen mit Vertretern des Reichsnährlandes in Berlin weilten, einen Empfang.

Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk stattete am Mittwoch Hamburg einen Besuch ab.

Reichsminister Rust besuchte am Mittwoch die Sportstätten der Berliner Hochschulen und wohnte dort dem Lebungsbetrieb bei.

Ministerpräsident Göring hat einen kurzen Pfingsturlaub angetreten und Berlin Mittwochmittag im Flugzeug mit dem Ziel Athen verlassen. Die Reise ist rein privater Natur. Er traf nachmittags in Belgrad ein.

Der Landesverbandsführer Westmarx des RDBV. (Stahlhelm), Goernemann, Düsseldorf, ist in Schußhaft genommen worden.

Der Hauptanschlag der Abrüstungskonferenz ist zum 29. Mai einberufen worden.

Roosevelt beabsichtigt, eine neue Abrüstungsbotschaft an die Welt zu richten.

Herriot wurde aus der „Liga für Menschenrechte“ ausgeschlossen, da er „dem Kabinett Doumergue angehört und somit für eine Reihe von Maßnahmen mitverantwortlich sei, die in der Dessenlichkeit Entrüstung ausgelöst hätten“.

In Vettland wurde der Ausnahmezustand verhängt und mit einem drohenden marxistischen Staatsstreich begründet.

Vor dem Berliner Sondergericht begann am Mittwochmorgen der Prozeß gegen den Handgranatenwerfer Schanze.

Bei Langwedel auf der Straße Bremen-Hannover entgleiste der D-Zug 181. Der Lokomotivführer, der Heizer und eine Reinemachefrau wurden getötet, acht Personen schwer verletzt.

In einem Kohlenbergwerk bei Mons in Belgien ereignete sich am Dienstagabend eine Schlagwetterexplosion. Acht Leichen konnten bisher geborgen werden. 36 Bergleute sind in der Grube eingeschlossen.

Siehe an anderer Stelle des Blattes.

zu bilden. Hinter den regierenden Parteien stehen die Interessengruppen, so daß sich eine solche „Autorität“ niemals erheben konnte über die streitenden Parteien im Wirtschaftsprozess. Wenn man dieses Faustrecht befechtigen will, muß jemand da sein, der eine höhere Autorität besitzt und von sich sagen kann:

Wir haben nur ein Ziel: Die Erhaltung der Volksgemeinschaft, die Erhaltung unserer nationalen Unabhängigkeit und der Freiheit unseres wirtschaftlichen nationalen Lebens.

Der Staat ist nicht der Hüter des Unternehmers oder eines Arbeitnehmers, sondern er steht über beiden Interessenten und sorgt für Einigkeit nach den Begriffen des Rechtes und der Vernunft, die für uns alle gleich sind. Und wer sie nicht befolgen will, wird erfahren, daß über seinem Eigentum der Gemeinwohl der Nation steht, der durch seine Repräsentation erfahren hat. (Starker Beifall.)

Nur so kann man dieses Problem lösen. Selbstverständlich wird es viele Jahre dauern, bis man die Erinnerung an die Zeit des wirtschaftlichen Faustrechtes bei dem Einzelnen langsam austilgt. Die Staatsführung wird weder die Initiative, d. h. die Fähigkeit, die immer mit der Persönlichkeit verbunden ist, vernichten lassen, noch die Lebensvoraussetzungen beschneiden lassen dürfen, wenn sie nicht will, daß eines Tages eine sog. blühende Wirtschaft kein gesundes Volk mehr hat. Am Ende wird nur die gesamte Kraft einer Nation die Wirtschaft beschützen und verteidigen.

Das, was wir als Ziel setzen, ist aber nicht von heute auf morgen zu erreichen, sondern dazu gehört vor allem Geduld und Zeit.

Es wird überall und zu allen Zeiten Rückschläge geben. Eine Staatsführung muß solche Begleiterseinerungen wie ein Arzt zur Kenntnis nehmen und sorgen, daß der Fehler beseitigt wird. Die kleinen berufsmäßigen Rührer seien unglückselige Kräfte, blind und taub für alles, was außerhalb ihres beschränkten Horizontes vor sich geht. Das sind Menschen, die den Wirtschaftsmisern ihrer Zeit nicht verstehen. Staat und Volk müssen sich nicht beeindrucken lassen. Er habe gelernt, daß Beharrlichkeit und Ausdauer alles sei. Ich möchte daher der großen Deutschen Arbeitsfront wünschen, daß ihre Führung und alle ihre Mitglieder niemals den Glauben verlieren, komme, was kommen will.

Der Glaube im Herzen hat, der hat die stärkste Kraft der Welt, die es überhaupt gibt. Und wir können diesen Glauben haben, mit dem Blick auf unser deutsches Volk und besonders auf den deutschen Arbeiter.

Ich bin daher der Überzeugung, daß unsere Arbeitsfront einst ein Pfeiler des neuen Reiches sein wird.

Auf der einen Seite das Bauerntum, auf der anderen die Handarbeiterschaft. Wenn wir diese beiden Linien immer mehr und mehr erweitern und ihre berechtigten Ansprüche vertreten, werden wir den neuen Staat sichern für jetzt und für alle Zukunft. Was früher durcheinander lief, formiert sich wieder in großen Kolonnen, und was früher Trübsal gerufen war, hat wieder Trübsal gefasst. Die ganze Nation wird heute von einem neuen Wirtschaftskreislauf erfaßt, der sie nun begleitet und von dem wir wissen, daß er eines Tages unser Volk in glücklichere Zeiten hineinführen wird.

Unser Ziel wird immer sein, das Volk in seiner Lebenshaltung glücklich zu machen. Wir können daher gar keine andere Politik als die des friedlichen Aufbaues. Aber deshalb können wir unser Volk auch niemals zum Sklaven erniedrigen lassen. Von uns wird niemals der Frieden gebrochen, aber das neue Deutschland wird auch niemals sich selbst unterwerfen, niemals seine Rechte preisgeben, niemals von seinem Boden opfern. Fanatisch wird es seine Lebensrechte auf dieser Welt verteidigen und dafür einstehen bis zum Letzten. Wir werden niemals den Frieden brechen, aber niemand soll glauben, uns im Leben widerstandslos unterwerfen zu können. (Langanhaltende stürmische Heil-Rufe.)

Henderson beruft den Hauptausschuß

Meinungsverschiedenheiten in London

Wie schon bekannt wird, hat der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, den Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz auf Dienstag, den 29. Mai, nachmittags 3.30 Uhr, also zum vorgesehene Datum, einberufen. Das Präsidium der Konferenz vereinigt sich am Montag, 28. Mai, 3.30 Uhr, zu einer Geheim Sitzung.

Auf der Tagesordnung dieser Sitzung des Präsidiums soll folgendes stehen: 1. Eine Erklärung des Präsidenten. 2. Aussprache über die Lage der Abrüstungskonferenz. Die Tagesordnung für die erste Sitzung des Hauptauss-

schusses soll folgende sein: 1. Eine Erklärung des Präsidiums. 2. Aussprache über die künftigen Arbeitsmethoden der Konferenz.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß diese Erklärung Hendersons mit Gerüchten und Meldungen über eine erneute Verschiebung des Zusammentritts der Abrüstungskonferenz zusammenhängt, die heute von Genf ausgingen. Gleichzeitig besteht auch der Eindruck, daß dieser Gegenzug Hendersons nicht ganz in Übereinstimmung mit der amtlichen englischen Politik erfolgt ist, wobei allerdings zu bedenken ist, daß es im britischen Kabinett verschiedene Richtungen gibt. Im übrigen macht die von Henderson, wie man hört, telefonisch übermittelte Entscheidung über den Wiederzusammentritt der Organe der Abrüstungskonferenz den Eindruck, als sei sie in großer Eile gefaßt worden.

Der zweite deutsche Arbeitskongreß

Arbeitsfront der 23 Millionen

(Berlin, 16. Mai.)

Der zweite Arbeitskongreß im neuen Reich wurde unter Teilnahme des Führers Adolf Hitler eine stolze Schau auf die Front, die innerhalb eines Jahres aus vielfältigen und Getreitem erwuchs, und bezeugt ist durch ein neues Arbeitsethos, eine neue Haltung vor jeder schaffenden Arbeit und dem Zusammengehörigkeitsgefühl aller Glieder des großen Arbeitskörpers der deutschen Wirtschaft.

Der Kongreß fand in Gegenwart fast aller führenden Persönlichkeiten des politischen und wirtschaftlichen Lebens statt. Der Führer wurde von dem Führer der DAF, Staatsrat Dr. Ley, in den Sitzungssaal geleitet und mit einem dreifachen Sieges-Heil begrüßt.

Der Leiter des Führerstabes der DAF, und der V. V. G. Rudolf Schmeer, eröffnete den Kongreß. Er gedachte zunächst, während die Versammlung sich von den Plätzen erhob, der verunglückten Vergleiche von Brünnlingen. Weiter teilte er mit, die DAF habe aus Anlass dieses bedeutungsvollen Anlasses eine Stiftung errichtet für die Hinterbliebenen der tödlich verunglückten Arbeitkameraden. Diese Stiftung unterhalte die Ehefrauen und die Eltern der Verunglückten, Sorge für den Unterhalt der Kinder und ihre Ausbildung bis zum 18. Lebensjahr, für besonders begabte auch darüber hinaus. Die Urlaubsvergütungen, die bisher nur im Ausnahmefall bezahlt wurde, werde für alle Bergbaugewerke künftighin von der DAF bezahlt.

Hierauf nahm der Führer der DAF, Staatsrat Dr. Ley

das Wort. Er habe zur Reorganisation der deutschen Arbeit nach der Überwindung der Gewerkschaften den schwierigsten, aber auch den schönsten und erfolgreichsten Weg gewählt, der zur Volksgemeinschaft führe. Es sei in kürzester Zeit gelungen, das Vertrauen der wertvollen Massen zu erobern.

Trotz schwerster Erschütterungen sei die Arbeitsfront in einem Jahr von 5 auf 23 Millionen Mitglieder angewachsen. Die Inordnung und Wirtschaftlichkeit sei nicht nur bei den freien Gewerkschaften, sondern bei den größten und bei dem Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverband vorhanden gewesen. Trotzdem seien in knapp drei Monaten, dank der Tätigkeit eines für alle Verbände gebildeten einheitlichen Sachamtes, die Schulden der Verbände abgetragen und neue Bankguthaben angelegt worden. Anschließend sei das Erziehungswert am Unternehmer durchgeföhrt worden. Die Interessengruppen der einzelnen Menschen könnten niemals im Volk beseitigt werden. Es müsse sein, daß der eine fordere und der andere bewillige oder abschlage. Aber beide Teile sollten offen und ehrlich zueinander sein. Es gehe nicht an, daß man Opfer verlange, während große Divi-

denen ausgeschüttet würden. Ebenso gehe es nicht an, daß man aus Schwäche und Feigheit den Lohnforderungen immer wieder nachgebe und schließlich die Existenz des Betriebes gefährde. Keine knechtliche Arbeiterkraft und keine verächtliche und verarmte Arbeiterkraft, sondern Herrenmensch, Mensch voll Stolz, der auf Leistung begründet sei!

Die Organisation der DAF, die in der neuen Dienstvorschrift niedergelegt sei, entspreche der der NSDAP: Block, Zellen, Betriebsgemeinschaften, Ortsgruppen, Kreise und Gau. Die DAF sei der Kern — der Führerorden. Die Arbeitsfront sei die Gemeinde. Die Reichsbetriebsgemeinschaft würde von der NSDAP bzw. NSDAP-Gaue geführt. Daneben baue die Arbeitsfront im Augenblick Berufsgruppen auf, die ihren Mitgliedern die größtmögliche Fortentwicklung in ihrem Beruf sichern sollen. Der Deutsche müsse der beste Facharbeiter sein, wenn er seine Weltgeltung in wirtschaftlicher Hinsicht erheben wolle. Die Berufsgruppen sollten erreichen, daß alle deutschen schaffenden Menschen, genau so wie sie ihrer Soldatenpflicht genügen, auch ihrer Arbeitspflicht genügen.

Die Arbeitsfront werde ihre neue Organisationsform bis spätestens 1. Oktober reiflich durchgeföhrt haben. Dann gehöre jeder Deutsche in die Partei oder in die Arbeitsfront, irgendwo in Deutschland zu einem Block, in dem festgelegt werden könne, ob er anständig oder unanständig denke und handle. Außerdem könne sich keiner mehr dem Einfluß der Gemeinschaft entziehen. Für alle Zeiten sei ein Auseinanderstreben von Arbeiter und Unternehmer untersagt. Die Arbeitsfront werde alsdann, geführt von der Partei, die Menschen nicht mehr loslassen, jeder in Deutschland werde gezwungen sein, an dem Aufbau mitzuarbeiten. Die Arbeitsfront sei Mittel zum Zweck, um der Lebensbedingenden Idee des Nationalsozialismus in dem Ausdrucks „Kraft durch Freude“ zum Siege zu verhelfen. Vergnügen sei die Ausbeutung von Genußsucht und Triebhaftigkeit. Dagegen sei eble und wahre Freude der Ausdruck von Kraft und Schönheit.

Die Partei sei der Führerorden, die Auslese; die Arbeitsfront und die NSDAP „Kraft durch Freude“ seien die Organisation des Volkes. In der Partei seien vier Millionen, in der Arbeitsfront 23 Millionen und darüber hinaus in „Kraft und Freude“ weitere acht Millionen organisiert. Das gesamte deutsche Volk befände sich im gleichen Rhythmus der nationalsozialistischen Weltanschauung. Wer sich entgegensetze, der werde zerstört und vernichtet werden. Es lebe das ewige Deutschland! Es lebe der Führer! Die Schlussworte Dr. Leys wurden mit Beifall auf Deutschland und auf den Führer angenommen. Dann betrat der Führer, nachdem er zuvor Dr. Ley mit Hande-druck gedankt hatte, das Rednerpult. Nach der Rede des Führers, über die wir auf der ersten Seite des Blattes berichten, schloß Vg. Schmeer den Zweiten Deutschen Arbeitskongreß mit einem dreifachen Sieges-Heil auf den Führer. Der Gesang des Horst-Wessel-Liedes bildete den Schluß der Veranstaltung. Die Kundgebungen für den Führer setzten sich an der StraÙe fort.

Einheitliche Nationalerziehung der Jugend

Aufgabe des Reichskultusministeriums

(Berlin, 16. Mai.)

Durch die beiden Erlasse des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers ist nunmehr das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung im Rohbau gestaltet. Der Erlaß des Reichskanzlers gibt dem neuen Reichsministerium seinen lebensnotwendigen Inhalt, indem ihm die Hauptzuständigkeiten auf dem Gebiete von Wissenschaft und Hochschule, Schule und Erziehung überhaupt zugeführt werden.

Damit ist endlich, erstmalig in unserer Geschichte, die Möglichkeit einer einheitlichen Nationalerziehung der gesamten deutschen Jugend von der Volksschule bis zum Akademiker im Prinzip gesichert. Ein bedeutender Schritt in der Entwicklung der Reichsreform!

Die Betätigungsmöglichkeit der Länder wird durch die Schaffung des neuen Reichsministeriums nicht lediglich auf das Gebiet der Ausführung beschränkt sein; es ist vielmehr der ausdrückliche Wille des Reichsministers, bei der kommenden Reichsregierung alle schöpferischen Kräfte der Kultusministerien der Länder heranzuziehen, um die dort in engerem Stammesstum der Heimat und Landschaft gesammelten Erfahrungen dem Gesamtwerke uneingeschränkt nutzbar zu machen.

Neue Abrüstungsbotschaft Roosevelts

Die Rüstungsindustrie als Kriegstreiber

(Washington, 16. Mai.)

Im Weißen Hause wurde am Mittwoch bekannt, daß Präsident Roosevelt und Staatssekretär Hull an einer Botschaft arbeiten, die Norman Davis in Genf verlassen soll, und in der der Standpunkt der amerikanischen Regierung in der Abrüstungsfrage genau umrissen werden wird.

Präsident Roosevelt erwägt ferner die Sendung einer formellen Botschaft an den Kongreß über die Kriegstreiberischen Maßnahmen gewisser Stellen der Rüstungsindustrie. Bekanntlich hat der Bundesrat bereits zur Zeit begonnen, die Bestände der amerikanischen Kriegsmaterialfabrikanten sorgfältig zu untersuchen.

Autoritäre Regierung in Lettland

Ausnahmezustand verhängt / Verhaftungen von Marxisten

(Riga, 16. Mai.)

Die lettische Regierung hat für sechs Monate über ganz Lettland den Ausnahmezustand verhängt, auf Grund dessen die Tätigkeit der politischen Parteien und des Parlamentes bis zur Durchführung einer Verfassungsreform eingestellt werden muß. Eine Reihe von öffentlichen Gebäuden wurde militärisch besetzt.

Zahlreiche Mitglieder der Legionärtruppe wurden unter der Beschuldigung, einen bewaffneten Aufstand verübt zu haben, verhaftet, ebenso eine ganze Reihe von Sozialdemokraten, die mit Generalstreik und bewaffnetem Widerstand gegen die Staatsgewalt gedroht hatten. Sämtliche Verhafteten befanden sich im Besitz großer Waffenvorräte.

Bei dem Parlamentspräsidenten Dr. Kalnins wurden bei der Hausdurchsuchung 128 Revolver, 10 Gewehre, ein Maschinengewehr und ein großes Munitionslager gefunden. Bei zwei sozialdemokratischen Abgeordneten wurden zusammen 47 Revolver gefunden. Die übrigen Verhafteten sind zum größten Teil sozialdemokratische Parlamentsabgeordnete; ferner wurden sieben österreichische Schulbücher eingeleiert, die nach den Wiener Ereignissen nach Riga gekommen waren.

Der Innenminister hat mehrere Verfügungen erlassen, von denen die wichtigsten ein Betätigungsverbot für die Parteien, ein Verbot von Versammlungen und Umzügen und die Pressezensur sind.

Das Gesetz zur Regelung des Arbeitseinfages

Umsetzung von der Stadt aufs Land

Ueber das vom Reichskabinett am Dienstag angenommene Gesetz zur Regelung des Arbeitseinfages wird von zuständigen Stellen u. a. mitgeteilt:

Das Gesetz bedeutet einen fühlbaren Eingriff in die bisherige Freiheit des Unternehmers, Arbeitskräfte einzustellen, und der Arbeiter und Angestellten, Arbeit anzunehmen. Die Gründe für dieses Gesetz lagen einmal in der großen Zahl von Arbeitslosen in den Großstädten und ferner in dem Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft. Beide Zustände würden aber überbietet von der Notwendigkeit der Umgestaltung der Bevölkerung von der Stadt aufs Land.

Das Gesetz gebe dem Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung die Befugnis, für Bezirke mit höherer Arbeitslosigkeit anzuordnen, daß Personen, die in diesen Bezirken am Tage des Inkrafttretens keinen Wohnort haben, dort als Arbeiter und Angestellte nur mit seiner vorherigen Zustimmung eingestellt werden dürfen. Eine derartige Anordnung beschränke niemanden, als Kaufmann, Handwerker oder im freien Beruf jeden Nahrungsangeh zu betreiben, sondern nur die Arbeiter und Angestellten. Die Vorschrift erfaßt auch Einstellungen in öffentlichen Verwaltungen und in Haushaltungen von Privatpersonen.

Der Präsident der Reichsanstalt werde von der Ermächtigung nur in dem Maße Gebrauch machen, als es die Regelung des Arbeitseinfages verlangt. Er könne ferner bestimmen, daß eine Zugangssperre nur solche Personen betreffen, deren Jahresentgelt den Betrag von 3800 RM. nicht übersteige. Dadurch würden leitende Angestellte, qualifizierte Facharbeiter usw. von der Zustimmungspflicht ausgenommen.

Für die Stadt Berlin ist bereits Zugangsverbot in diesem Sinne jetzt erlassen worden.

In der Landwirtschaft sei in den letzten Jahrzehnten die Zahl der Arbeiter ständig zurückgegangen. Es könne nicht übersehen werden, daß eine Reihe von Arbeitgebern nicht landwirtschaftlicher Betriebe Landarbeiter oder Arbeiter ländlicher Bezirke gegenüber arbeitslosen Industriearbeitern bevorzugen. Bei einer planmäßigen Durchführung der Arbeitsfront komme es aber entscheidend darauf an, die Arbeitskräfte dort anzusetzen, wo sie nach ihrem Beruf und ihren Kenntnissen den größten Wert für die Gesamtwirtschaft hätten. Deshalb habe der Präsident der Reichsanstalt das Recht, daß Personen, die in der Landwirtschaft tätig sind oder in den letzten drei Jahren vor Inkrafttreten der Anordnung tätig waren, in anderen als landwirtschaftlichen Betrieben oder Berufen, für andere als landwirtschaftliche Arbeiten nur mit seiner vorherigen Zustimmung eingestellt werden dürfen. Ferner erhält der Präsident nach das Recht, im Rahmen der Anordnung auch Unternehmer zur Entlassung von bereits vorher eingestellten landwirtschaftlichen Arbeitskräften zu verpflichten. Es sei jedoch zu erwarten, daß derartige Eingriffe nur in ganz besonders gelagerten Fällen nötig würden.

Alexander von Dusch-Abend

Bad. Musikhochschule Karlsruhe

Eine Name, der in Badens historischen Annalen einen guten Klang hat, taucht nun auch in der musikalischen Zeitgeschichte auf, er vermag auf diesem Gebiet allerdings nicht einmal innerhalb der Heimatgrenzen bedeutendere Resonanz zu wecken. Denn Alexander von Dusch, der Urenkel jenes gleichnamigen Staatsministers und selbst höherer Staatsbeamter, darf nach den Eindrücken dieses Ernteaufführungsabends in der badischen Musikhochschule, zu dem außer einem mehr gesellschaftlich verpackten Freundeskreis sich nur eine kleine Hörergemeinde eingefunden hatte, kaum den um wirklich neumusikalische Substanz ringenden Kräften zugezählt werden, sondern bleibt an eine mitunter zwar sehr sichere und kluge, aber im ganzen doch etwas starre Auswertung überkommener Kunstmittel gebunden. Selbst wenn man zuvor schon von dem jetzt 57jährigen nicht gewußt hätte, daß er noch ein Schüler Felix Draeseles (in Dresden) war und später bei Vincent d'Indy (Paris), dem anerkannten Nachfolger des mitterlicherseits mit Deutschland verwandten César Franck übrigens, studierte, ward sofort eine stark romantische Haltung in jener klassizistisch gebändigten Form bemerkbar, wie sie den anspruchsvolleren Partikularisten der neudeutschen Richtung wenigstens in ihren Anfängen kennzeichnete. Es ist die Nachblüte der Robert-Schumann- und Karl-Goede-Zeit, die einerseits in ihrer verwässerten und verweichlichten Art das Erbe Schumanns fortzuführen sich bemüht, andererseits aber auch an der herb-männlichen Gestalt eines Brahms nicht ganz vorübergehen kann.

Der willigen Ohres war, erkannte also immerhin in den Grundkräften und Grundlinien des Dusch'schen Schaffens gut deutsche Tradition und in diesem Komponisten einen musi-

kalisch durchgebildeten Mann, der unter den berufenen Vertretern einer gediegenen Pausenmusik noch heute einen Platz beanspruchen darf. Ich denke dabei an die leicht wiegende Es-Dur-Violinsonate, mit der Oskar Schmidt (Violine) und Alfred Kuntzsch das Konzert begannen, und vor allem an die Sonate für zwei Klaviere (nach ungarischen Weisen), die zudem ein reizvolles Dokument in der nicht eben reichen Literatur für diese zu Hause gern gepflegte Spielbesetzung darstellt. Kraft und Saft der Begabung spricht aber auch wohl aus den drei Ständen (nach Gottfried Keller), obgleich sie ohne das Brahms'sche Vorbild undenkbar wären. Sie wurden für den Komponisten am Flügel und für das Gelangensquartett (Gertrud Frisch, Paula Danmann, Fritz Fehner und Paul Stumm) zum hübschen Erfolg. Weit weniger Farbe und Plastik hatte dagegen (in der gleichen Besetzung) die „Geburt der Musik“ gewonnen; rein kompositionstechnisch ergab sich aber hier sowohl wie bei anderen Gesängen ein Widerstand aus den Texten von Alfred Wassermann, die weder in ihrer Lyrik noch im Balladenton voll überzeugen und — gelinde gesagt — überall Dichtung aus zweiter Hand sind. Um so beachtenswerter wiederum, was der zum Schluß heralich bedante Musiker mit Liedern von E. F. Meyer und Eichendorff zu machen wußte.

Die Internationale Kunstausstellung in Venedig wurde in Gegenwart des Königs von Italien feierlich eröffnet. Der Präsident der Biennale, Graf Volpi, leitete die Eröffnungsfeierlichkeiten mit einer Ansprache an den König ein, worauf der Kultusminister Ercole die Ausstellung im Namen des Königs für eröffnet erklärte. Der König statete sodann den 15 ausländischen Pavillons einen Besuch ab. Im deutschen Pavillon wurde er vom deutschen Vorkämpfer von Hassell und dem Kommissar des deutschen Pavillons, Professor Eberhard Hanfstaengel, empfangen.

Es geht um ein Menschenleben!

ERLEBNISSE DES REPORTERS KARL EY

Ich brauche dringend Geld

So war ich nach Fort Sheridan, der kleinen Grenzstadt in der Nähe des Athabastafalles gekommen. Ein Zwanzigdollarchein war meine Habe, die sich nach einer Mahlzeit in Tim Longs chinesischem Restaurant um einen Dollar vermindert hatte.

Ich zerbüß drei Bahntickets gratis in dem Bestreben, irgendeinen Ausweg zu finden, um zu Geld zu kommen. Kabela nach Deutschland? Es würde kaum reichen und dann die Wamagge. Arbeiten? Das gab es im Jahre 1930 selbst in diesem Grenzstädtchen nicht. Handeln? Die Athabastaindianer, die ihre fliegenden Dörfer in der Umgebung hatten, kauften zwar und zahlten oft in Gold. Aber sie wußten auch Werte. Kinderlischen nahmen sie nicht.

Schließlich griff ich zum Wochenblatt von Fort Sheridan, den „Observer“, der ebenso ledern in seiner Aufmachung war wie die kleinen Blätter in England und überflog den Inseratenteil auf der ersten Seite. Gesucht wurde ein Friseur, eine Bardeame und ein Friseur nach dem großen Sklavensee, alles Berufe, die ich nicht verstand.

Aber unter den allgemeinen Empfehlungen las ich ein Inserat, das mich interessierte. Es lautete: „Geld sofort! Geld in jeder Höhe zu verleihen auf Erbschaftsanrechte, Gehälter und andere Ausflüchte. Mäßige Zinsen. Jffy Throgmorton, General Store.“

Wenn der alte Jffy Throgmorton als Urtel Acosta auf der Bühne erschienen wäre und gelagt hätte: „Nuch ich bin ein Jude“, so hätte das im Zuschauertraum kein Verwenden erregt, sondern wäre nur die Bestätigung einer längst erkannten Ansicht gewesen.

Jffy konnte seine Abstammung nicht verleugnen, aber er konnte auch sein gutes Herz nicht verleugnen, und als er mich in den hölzernen Armstuhl in dem kleinen Kontor hinter seinem Kramladen verkauft hatte, ging er behende wie ein Wiesel an ein Regal und kam mit einem schredenerregenden Bündel wieder, das er als einen winzigen Bruchteil seiner getäuschten Hoffnungen ausgab, alles Schuldscheine, mit denen er sich die Preise ansetzen konnte, wenn er einem solchen leichtfertigen Kafter fröhne.

Aber das waren nur Vorbereitungen. Jffy übernahm immer gern ein Risiko und gab mir nach einem halbkindlichen Geplätz zu verstehen, daß er sich gegebenenfalls bereit finden würde, mir 200 Dollar auf mein christliches Gesicht und einen Schuldschein über 350 Dollar, einlösbar in einem Jahre, zu pumpten, wenn ich in Fort Sheridan bleiben würde.

Das sagte ich ohne Besinnen zu. Aber nun befand sich Jffy wieder und erklärte freundlich, aber mit etwas größerer Zurückhaltung, daß er mir schreiben werde.

„Aber warum schreiben, Mister Throgmorton? Ich wohne ja nur die paar Häuser weiter in Mrs. Bryans Lodginghaus. Ich kann ja morgen wieder vorkommen.“

„Ich schreibe“, sagte aber Jffy beharrlich. „Sie können morgen Bescheid haben.“

Damit reichte er mir seine knochige Hand und ich ging etwas hoffnungsloser als ich gekommen war.

Der „jüngere Sohn“

Eine kanadische Grenzlerstadt ist gar nicht mit einem gleichen Gemeinwesen in den Vereinigten Staaten zu vergleichen. Hier hat eine solche Stadt etwas Athabastenes, etwas alljährlich Neugieriges und Klatschhaftes, demgegenüber eine deutsche Kleinstadt unpersönlich und uninteressant anmutet.

Der Grund liegt darin, daß hier in Kanada auch die Städtchen am Rande der Wildnis, durch deren Straßen die schweigenden Gestalten der Indianer schleichen, etwas ganz typisch Englisch haben. Die „jüngeren Söhne“ sind dafür verantwortlich, und die „jüngeren Söhne“ sind ein Kapitel, das in der Aufstiegsgechichte Kanadas einen Krebsgang geht.

Diese „jüngeren Söhne“ sind die zweiten und dritten Kinder guter englischer Familien, oft ganz gute Kerle, öfters aber schwarze Schafe, die solange eine Monatsrente beziehen, als sie sich fern von England aufhalten. Das Hauptvermögen und der Titel (sofern einer vorhanden) fällt in England meistens dem älteren Sohne zu und dieser findet die jüngeren Brüder durch eine Nente ab und verucht die Schwestern an Geistliche oder Offiziere zu verheiraten, um selbst als Generalrepräsentant der Familie in ganz großem Stil und unbengt durch „arme Verwandtschaft“ leben zu können.

Reginald Sommerlet, Bruder von Sir Robert Sommerlet, London, England, war so ein

jüngerer Sohn, der seine 120 Dollar im Monat bezog, solange er sich in Kanada aufhielt.

Es war ein widerliches, affektiertes Kerlchen mit einem furchtbaren Oxfordjargon und einem scheußlich herablassenden Betragen. Es lag klar auf der Hand, daß zehn solcher Männchen aus dem wildesten Goldgräberneß eine Klatschbeule machen könnten, wenn sie nicht vorher erschossen wurden.

Ich sehe noch das tückische, schmutzige Leuchten in seinen grünlichen Augen, als er sich in der Profetenbar neben mich stellte und herablassend-näselnd fragte, oder besser die Frage wie eine Kröte hinwarf: „Glück gehabt?“

„Wenn man allein in der Fremde ist, geht man einer Unterhaltung, und sei sie sonst auch noch so unangenehm, nicht gerne aus dem Weg, und ich fragte zurück: „Was für Glück?“

„Beim alten Throgmorton. Sah Sie mit ihm im Kontor verschwinden. Pump geblückt?“

„Das erfahre ich morgen brieflich“, entgegnete ich und ärgerte mich bereits, daß ich das überhaupt verraten hatte.

„Knafter ist laufig mit Geld. Verdient Umsummen an mir“, sagte Sommerlet.

„Könnte 50 Dollar brauchen. Schätzig am Erken zurück. Haben Sie Interesse?“

„Ich bin selber blank“, entgegnete ich aus irgendeinem Grund verärgert, und ging auf die Straße.

Bei einem Barbier kaufte ich eine Zeitung aus Winnipeg, um sie auf meinem Zimmer zu lesen. Es stand nicht viel Neues darin, und doch gab mir eine Meldung aus der Gesellschaftsrubrik einen merkwürdigen Stich im Dergen. Ich las:

„Toronto. — Eines der gastlichsten Häuser der Stadt, das Haus des Herrn Max Berger, wird in diesem Winter für die Gesellschaft geschlossen bleiben. Herr Berger befindet sich noch immer auf seiner geheimnisvollen, viel-erbirrten Reise und auch Max Lorelei Berger ist seit ihrer Fahrt nach dem Westen noch nicht wieder zurückgekehrt. Man vermutet, daß sie von Vancouver aus eine Weltreise angetreten hat.“

Alles erledigt, sagte ich zu mir, der fremde Herr im Auto damals war der Vater und die beiden haben sich um die Welt per Luxus-labine gemacht, um aus irgendeinem Grunde etwas Wasser den Ontariofluß herunterlaufen zu lassen, ehe sie wieder zurückkehren.

Schwamm drüber, Erledigt. Trix vom Globe wußte natürlich Bescheid und stoppte

deshalb die nutzlosen weiteren Zahlungen. Aber Lorelei war nicht auf der Weltreise. Sie war nur ein paar hundert Kilometer von Fort Sheridan entfernt.

Aber das erfuhr ich erst alles viel später. (Fortsetzung in der morgigen Ausgabe)

Schweres Eisenbahnunglück bei Langwedel

D-Zug Bremen—Hannover entgleist. — Drei Tote, vier Schwerverletzte

(Hannover, 16. Mai.) Die Pressestelle der Reichsbahndirektion teilt mit:

Am 16. Mai, um 11.24 Uhr, entgleiste bei Langwedel, in der Nähe von Verden, an der Strecke Bremen—Hannover, der D-Zug 131. Die Maschine und die vorderen Wagen fielen dabei um. Der Lokomotivführer, der Heizer und die Bardeame des Unglückszuges wurden getötet. Ihre Namen sind noch nicht bekannt. Außerdem wurden neun Reisende verletzt, darunter wahrscheinlich vier schwer. Mehrere Zuginsassen waren sofort nach dem Unglück damit beschäftigt, den Brand im Speisewagen zu löschen, das Feuer griff jedoch anher- ordentlich schnell um sich und erschwerte die Rettungsarbeiten.

Die Namen der Verletzten sind nach vorläufigen Angaben, die aber noch einer Nachprüfung bedürfen, folgende: Leonhardt Meyers, Bremen, Herbert Jenike, Berlin-Zehlendorf, Kurt Feldhainke, Berlin-Zehlendorf, Alfred Brzask, Dresden, Georg Kafann, Bovenitz, Elisabeth Meinhof, Dresden, Anna Hegeler, Oldenburg, Margarethe Hegeler, Oldenburg. Die Verletzten sind im Krankenhaus zu Verden untergebracht. Man hofft, sie alle am Leben erhalten zu können.

Der D-Zug 131, der sich auf der Fahrt von Bremerhaven nach Dresden befand, ist wahrscheinlich infolge zu hoher Geschwindigkeit auf dem Bahnhof Langwedel entgleist. Leider ist es bisher trotz größter Anstrengungen noch nicht gelungen, den Lokomotivführer und den Heizer des Unglückszuges zu bergen, da sie in dem zusammengedrückten Lokomotivführerstand eingepreßt sind und die zusammengepressten Teile erst auseinander-geschweift werden müssen. Die Wagen des Zuges sind völlig ausgebrannt. Zum Glück war der D-Zug nicht sehr stark besetzt. Der Verkehr auf der Strecke wird durch Umfahrungen aufrechterhalten.

Schlagwetterexplosion auf einer belgischen Grube

Nicht Tote geborgen, 36 Bergleute eingeschlossen + Brüssel, 16. Mai.

Im Kohlenbergwerk von Zief de Lam-brechies in Patuzages bei Mons in Belgien ereignete sich am Dienstagabend auf der 821-Meter-Sohle eine schwere Schlagwetterexplosion. Zur Zeit der Explosion befanden sich 48 Mann im Schacht. Im Laufe der Nacht konnten acht Leichen geborgen werden. Man befürchtet, daß die meisten der in der Grube eingeschlossenen Bergleute verloren sind. Die geborgenen Leichen sind fast unkenntlich. Die Grube brennt. Die Bergungsarbeiten gestalten sich infolge der Hitze und der ausströmenden Gase außerordentlich schwierig. Die Zahl der eingeschlossenen Bergleute beträgt nach den neuesten Feststellungen 36.

Eine Stunde vor Ausbruch der Katastrophe hatte noch eine Grubeninspektion stattgefunden, bei der jedoch nichts Auffälliges bemerkt wurde. Die Brandverletzungen der lebend geborgenen Bergleute sind zum Teil so entsetzlich, daß mit weiteren Todesfällen gerechnet werden muß. Die genauen Umstände, unter denen sich das Unglück ereignete, konnten noch nicht ermittelt werden. Die aus 48 Mann bestehende Schicht war um 14 Uhr eingefahren. Um 20 Uhr erfolgte eine Explosion, die den Stellen in Brand setzte und völlig vergasste. Die Unglücksstelle hat eine Ausdehnung von 200 bis 300 Meter.

Am Mittwochnachmittag finden in der belgischen Kammer sowie im Senat Trauer-sitzungen statt, in denen Ministerpräsident de Broqueville sprechen wird.

Der deutsche Gesandte in Brüssel, Graf Abelnmann, hat der belgischen Regierung das Beileid der Reichsregierung und seine persönliche Anteilnahme an der Grubenkatastrophe ausgesprochen.

Kurzberichte aus aller Welt

Erfolgreiche Aktion gegen Kommunisten.

Nach wochenlangen Beobachtungen und Ermittlungen der Staatspolizeistelle Erfurt erfolgte in der Nacht zum Mittwoch ein Zugriff auf die illegale kommunistische Organisation. Nachdem zunächst am 15. Mai ein von Berlin nach Erfurt entsandter Sonderfunktionär der SPD verhaftet wurde, konnten bei der Aktion sämtliche Funktionäre der Zeitung, die Funktionäre der Nebenorganisationen und die Vertriebsstelle für illegales Propagandamaterial sowie ein größerer Personenkreis, der das illegale Material betrieb, insgesamt 33 Personen, darunter drei Frauen, festgenommen werden. Die Durchsuchung förderte eine Anzahl von Waffen sowie erhebliche Mengen alten und neuen kommunistischen Propagandamaterials zutage. Außerdem gelang es, Flugblätter und Flug-schriften neuesten Datums, die u. a. zum Roten Kampfmaj 1934 aufzudeckten, zu beschlagnahmen.

Kommunistischer Propagandaveruch auf dem

Kreuzer „Karlsruhe“
Ein kommunistischer Student der Harvard-Universität warf kommunistische Druckschriften in einen Ventilator des vor einigen Tagen im Hafen von Boston liegenden Kreuzers „Karlsruhe“. Der Täter wurde verhaftet. Er heißt Brid und studiert Philosophie. Der Kommandant des Kreuzers hat diesen Veruch kommunistischer Propaganda auch bei der amerikanischen Bundespolizei zur Anzeige gebracht.

Ueber 30 Tote bei einem Dampferunglück in Finnland

Auf dem Kallabesi-See in der Nähe der Stadt Kuopio in Finnland geriet ein Passagierdampfer auf Grund und sank unmittelbar darauf. Die Zahl der Todesopfer übersteigt 30. Unter den Toten befinden sich drei Kinder. Das Unglück entstand dadurch, daß sich die schwere Deckladung infolge eines falschen Manövers verschob, wodurch das Schiff kenterte. 30 Personen konnten gerettet werden.

Französisches Militärflugzeug ins Meer gestürzt.

— Besatzung durch deutschen Dampfer gerettet
Ein französisches Marineflugzeug, das am Dienstag mit dem Kreuzer „Golbert“ und einigen anderen Wasserflugzeugen Manöver durchführen sollte, ist südlich von Dänkirchen ins Meer gestürzt. Die Besatzung ist von dem deutschen Dampfer „Dresden“ gerettet worden.

Bei den beteiligten französischen Flotten- und Luftmannövern, die gegenwärtig im Vermelanal stattfinden, hat ein Marineflugzeug, das am Mittwoch wegen einer Benzinpumpe im Kanal niedergehen mußte, seine gefährliche Lage durch Funk-spruch gemeldet; es antwortete aber auf Funk-ruf-frage nicht mehr. Nach Gerüchten soll das Flugzeug abgetrieben und auf der Höhe von Calvados im Kanal gesichtet worden sein. Man glaubt, daß die Besatzung unversehrt ist.

Der neue Dzeanflug Newyork—Irland



Der amerikanische Pilot George Pond (rechts) und der italienische Pilot Cesare Sabelli in dem Flugzeug „Leonardo da Vinci“, mit dem sie am Montag in Newyork starteten, um in einem Fluga ohne Zwischenlandung Rom zu erreichen. Die Flieger mußten jedoch infolge eines Motorschadens am Dienstag abend in Ros in Irland landen. Sie waren 33 Stunden in der Luft. An-folge der unangünstigen Wetterverhältnisse waren sie gezwungen, am Dienstag abend in Ros zu landen.

Für Herren	billige, elegante, bequeme	Damen-Opanken	3.90
Braune Rindbox-Herren-Halbschuhe moderne Form	Wingsten Schuhe	Damen-Sandaletten	4.95
6.95		Damen weiße Leinen-Spangen mit Gummisohle u. Absatz	1.95
Braune Herren-Sport-Halbschuhe bequeme Form	Danger	Elegante braune Damen-Spangenschuhe mit Garnitur	5.95
8.95			
Mercedes-Herren-Halbschuhe	nur bei		
Lack, braun und schwarz Boxcalf	Mercedes		
12.50	9.75	Karlsruhe, Kaiserstr. 161	Ecke Ritterstraße

Kultur und Schrifttum

Er lebte, nahm ein Weib und starb.
Gellert.

Der deutsche Volkscharakter im Spiegel der Geschichte

Von Professor Dr. Arnold Oskar Meyer,
Universität München

Ein Volk ist um so kulturfähiger, je mehr fremde Werte es aufnehmen kann, ohne darum die eigene Art aufzugeben. Es hat Völker gegeben, die fremden Einflüssen widerstandslos erliegen sind, und Völker, die sich starr gegen alles Fremde abschlossen. Das deutsche hat im Laufe seiner Geschichte reichste Fähigkeit der Aufnahme und inneren Verarbeitung fremder Werte bewiesen; es hat auch manchen ihm schädlichen Fremdkörper aufgenommen, doch bisher immer die Kraft bewiesen, Artfremdes, das der Entfaltung des Eigenen nicht diene oder es gar hemmte, wieder abzustößeln.

Die Fähigkeit, Fremdes in Eigentum umzuwandeln, haben unsere Vorfahren schon in der Frühzeit ihrer Geschichte an der größten Aufgabe bewiesen, bei der Annahme des Christentums. Das von den Germanen übernommene und weitergebildete Christentum war etwas anderes als das auf romanischem Boden erwachsene. Neben der Christianisierung der Germanen gibt es eine Germanisierung des Christentums.

Germanische Gedanken über Opfertod, Weltanschauung und Schicksal wurden im christlichen Sinn ebenso umgebildet wie alte Sitten und Bräuche. Die germanische Kampflust blieb ungebrochen durch das Christentum und trübte sich gegen die Weltensagung stärker als die romanischen Völker, die reicher an Heiligen sind und Träger der großen Ordensgründungen des Mittelalters; die Deutschen haben sich an diesen nur im Zeitalter der Kreuzzüge beteiligt, als nicht Abkehr vom irdischen Leben, sondern kraftvolle Betätigung, Kampf gegen ungläubige Wesen der Ordensstiftung waren. Die rein beschauliche, weltabgewandte Mäße hat in Deutschland weit weniger Anklang gefunden als im romanischen Europa. Die deutsche Religiosität war von andersgearteter, naturverbundener Innerlichkeit, die unter dem großen romanischen Heiligen Sankt Franziskus am kongenialsten war.

Der Rückschlag gegen die im späten Mittelalter einsetzende Veräußerlichung des Religiösen, gegen die Erfüllung von Formen, die zum Teil ihren Sinn verloren hatten, ging von deutscher Innerlichkeit aus und offenbarte aufs neue den Gegenatz deutscher und romanischer Auffassung des Christentums. In der Reformation wurden Kräfte des Gemütslebens wieder lebendig, die im Mittelalter gewirkt haben und ins germanische Altertum zurückreichen, Kräfte, die auch dem deutschen Katholizismus innere Erneuerung und Vertiefung gebracht haben. Der deutsche Katholizismus unterschied sich vom romanischen, dem es vor allem auf Behauptung der kirchlichen Machtstellung ankam, durch größeren sittlichen Ernst und geringere Empfänglichkeit für den Fanatismus. Ohne das Eindringen romanischer Geistes (Neuhumanismus und Calvinismus) würde Deutschland den im Jahre 1555 beschrittenen Weg des friedlichen Ausgleichs, der Parität, wahrscheinlich folgerichtig zu Ende gegangen sein. Es beleuchtet dies blühend die verschobene Geisteshaltung des deutschen und des romanischen Katholizismus, daß die Nachricht von den Massenmorden der Bartholomäusnacht im ganzen romanischen Europa bejubelt wurde,

im katholischen Deutschland aber Abscheu erregte. Der hemmungslose Fanatismus der Gegenreformation ist ein von außen nach Deutschland hineingetragener Fremdkörper. Für die politische Entfaltung der Deutschen war die in der Regel einseitig nur als Nachteil gewertete Mittellage ohne natürliche Grenzen zunächst vielmehr der größte Vorteil: sie bot die Möglichkeit zur Gewinnung des Ostens und Südostens, d. h. zur Verdoppelung zugleich die stärkste unserer politischen Gaben, die kolonialisatorische. Unter den zahlreichen Gründen, die zum Zerfall des Reiches geführt haben, spielt das Fehlen der natürlichen Grenzen keine Rolle, wohl aber das Fehlen eines starken, zur Einheit zwingenden äußeren Druckes, einer gemeinsamen Gefahr. Infolgedessen empfing der von Anfang an starke politische Trieb der Deutschen nicht die Richtung auf die nationale Einheit, sondern konnte sich individualistisch in ungesunder Mannigfaltigkeit ausleben. Während andere Völker in gemeinsamen Kämpfen zusammenwuchsen, lebten die Deutschen sich auseinander, kamen zur Vielstaaterei statt zum Nationalstaat. Der ursprüngliche Vorteil ihrer geographischen Lage aber wandelte sich in Nachteil, seitdem von national geeinten Völkern ein wachsender Druck auf die offenen deutschen Grenzen ausgeübt wurde.

In derselben Zeit, in der über See neue Welten aufzutauchen und allen einigen Völkern neue große Aufgaben gestellt wurden, blieb

das zerrissene deutsche Volk nicht nur vom kolonialen Wettbewerb und damit von der Betätigung seiner ureigensten Anlage ausgeschlossen, sondern vermochte sich bald auch nicht mehr in seinem heimischen Lebensgebiet zu behaupten, verlor Grenzlande und gewöhnte sich an Demütigungen durch Fremde. Verengung des politischen und wirtschaftlichen Horizontes, gehemmte Entwicklung, Mangel an großen Aufgaben, daher ersterbender Latenzdrang und materielle Genußsucht geben seit der Mitte des 18. Jahrhunderts dem deutschen Volkscharakter ihr Gepräge, lähmen den politischen Drang und erzeugen den staatsfremden Spielbürger. Dazu führt die konfessionelle Spaltung — ebenfalls eine mittelbare Folge der Vielstaaterei — zur weiteren Schwächung des Reichsgedankens wie des nationalen Gemeinschaftsgefühls und zum Erstarken des föderalistischen Partikularismus. Mit dem allen sank die Widerstandskraft gegen fremde politische und geistige Einflüsse in bedrohlicher Weise, bis Deutschland schließlich zum Kriegsschauplatz und Objekt fremder Politik wurde.

Die nationale Wiedergeburt ging von zwei Polen gleichzeitig aus: von der erneuerten geistigen Kultur und von dem Neubau der politischen Macht. Am Stolz auf die Schöpfungen der Dichter und Denker rankte sich ein selbstbewußtes Nationalgefühl empor, das jedoch ebenso staatsfremd blieb und einen ebenso übernationalen Einfluß trug wie die deutsche Bildung des Humanitätszeitalters. In der Zucht und dem Machtwillen des preußischen

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Formalin im Regenwasser. Die unter dem Namen Formalin als Desinfektionsmittel bekannte chemische Verbindung wird in geringen Mengen im Regenwasser gefunden. Es wird angenommen, daß sich das Formalin unter der Wirkung der Sonnenstrahlung in der Atmosphäre bildet.

Staates aber bewährte sich das trotz allem unverlorene Erbe der politischen Begabung neuschöpferische Kraft und fügte dem weichen Guß des geistigen Deutschlands das harte Metall des pflichtbeseelten Staatsgedankens bei. Die innere Ausgeglichenheit fehlte indessen dem deutschen Charakter noch, als Bismarck das Reich auf preußischer Grundlage erneuerte. Sein Werk blieb belastet mit allen Hemmnissen, die in der Zeit der Zerspaltung Deutschlands und der Entwertung des Bürgeres vom politischen Denken erworben wurden. Der Niedergang des Bismarckschen Reiches war nicht nur die Folge unzureichender diplomatischer Kunst in der Abwehr äußerer Gefahren, sondern in tieferen Grunde auch die Folge unzulänglicher politischer Charakterbildung. In der Erkenntnis dieses Zusammenhanges ist die jüngste Gegenwart wahrlich auf richtigem Wege. („Forsch. u. Fortschritte“)

Leidenschaft und Sachlichkeit

In einer Zeit, in der die Mitte der deutschen Presse auf der Tagesordnung der öffentlichen Erörterung steht, ist es besonders nützlich, auf alle Stimmen aus dem Leserkreise zu achten, die wünschend und anregend zu diesem Thema etwas zu sagen haben.

Da hat kürzlich im „Zeitungsverlag“, dem Organ des Reichsverbandes der deutschen Zeitungsverleger, ein Student das Wort ergriffen, um ganz bestimmte Forderungen an die Presse zu richten. Er fordert im wesentlichen dreierlei: ein sicheres Urteil in dem vielfältigen Geschehen unserer Tage, größte Vollständigkeit und Zuverlässigkeit der Berichterstattung und Vertiefung des Verständnisses des Lesers durch eine ebenso leidenschaftliche wie sachliche Schilderung der politischen Zusammenhänge, da deren Kenntnis ja erst die Bedeutung einer politischen Zusammenfassung richtig zu erkennen vermag. Er gibt unumwunden zu, daß zumal die außenpolitische Bildung des Studenten noch recht im argen liegt.

Darauf, daß die Artikel einer Zeitung jene Verbindung von Leidenschaft und Sachlichkeit befunden, legt der Verfasser ganz besonderen Wert. Und zweifellos hat er recht damit. Nur wird man sich von vornherein darüber klar sein müssen, daß bei dieser Ehe zwischen Leidenschaft und Sachlichkeit leicht der eine Teil den anderen ans Gängelband nehmen kann. Darf das sein?

Im allgemeinen ja! Aber für die Sachlichkeit kann es im Bereich unserer Presse nur eine einzige Leidenschaft geben, die in diesem Falle zuträglich ist, nämlich die Leidenschaft des nationalen Willens. Sie allein hat das Recht, der Sachlichkeit Feuer und Schwung zu verleihen. Wehe, wenn sich andere leidenschaftliche Gefühle und Bestrebungen in das Spiel mischen!

Aber umgekehrt soll auch die Leidenschaft ständig der Aufsicht der Sachlichkeit unterworfen sein. Nirgends ist das notwendiger als gerade auf dem Gebiet der Außenpolitik. Jeder Leser wird es verstehen müssen, daß man, um hier ein besonders einleuchtendes Beispiel

zu nennen, im Zeichen einer bewußt auf Verständigung mit Frankreich abzielenden Politik nun nicht in leidenschaftlicher Weise alle die Dinge erörtern darf, die von drüben her mit Recht Unmut bei uns erregen. Wir sollen solche Vorgänge nicht etwa außer acht lassen, wir sollen sie in ihrer wahren Bedeutung schildern, ja wir können unsern Zorne durchaus Ausdruck verleihen, aber wir dürfen in der leidenschaftlichen Befundung unserer Gefühle nicht zu weit gehen. Wir dürfen nicht überreiben, und wir dürfen nicht einen an sich bedauerlichen Vorkfall mit einer Heftigkeit beschreiben, die so beschaffen ist, daß sie eigentlich an sich schon die Verständigung ausschließt.

Es gibt sicherlich noch viele Leser, die die schwere nationale Aufgabe der deutschen Presse noch nicht völlig verstanden haben. Die Presse ist eines der wichtigsten Instrumente der deutschen Politik. Mit einem solchen Instrument muß man klug und bedachtsam vorgehen. Es ist keine Keule, mit der man herumhauert kann. Vielen mag der Anblick wild erregten Dreinschlagens recht lustig und unterhaltsam vorkommen. Die deutsche Presse darf sich, weil sie die Politik der Reichsregierung zu vertreten und zu unterstützen hat, den Luxus von Fuchtelspielen, in denen sie selbst die Hauptrolle spielt, nicht zu ohne weiteres leisten. Dazu sind die Zeiten auch viel zu ernst. Es steht viel zu viel auf dem Spiele.

Der verantwortungsbewußte Schriftleiter fragt sich nicht einmal, sondern ein dutzendmal oder noch öfter an jedem Tage, ob und in welcher Form er diese oder jene Nachricht, diesen oder jenen darstellenden Artikel veröffentlichen soll. Und da ist es schon möglich, daß die und da auch einmal die Vorsicht übertrieben wird, und daß dadurch stellenweise eine gewisse Farblosigkeit entsteht. Sie ist im Zweifelsfalle immer noch besser als ein Entgleisen des Temperaments. Fünfzehn Jahre lang hat die deutsche Leserschaft in ihren Zeitungen die Politik genießen dürfen wie man ein wildes Spektakelstück genießt. Und manche Leser können sich auch heute noch nicht daran gewöhnen, daß die Presse nicht dem Verventügel, der

Sensationslust, sondern dem politischen Interesse der einheitlich geführten Nation zu dienen hat.

Gerade der Student als Zeitungsleser sollte für Sachlichkeit der Berichterstattung und Darstellung in der Zeitung Verständnis haben. Denn die oberste Aufgabe des Studenten ist es, zu lernen und sich zu unterrichten. Dafür, daß die nationale Leidenschaft in der Presse zum Ausdruck gelangt, dafür wird durch die vielen Gelegenheiten gesorgt, bei denen hervorragende Redner oder Schriftsteller unseres Volkes zu Worte kommen, um das Volk in den Tiefen seines Wesens zu fassen und es mit Fortschritt zu versehen. Aber der politische Akt steht auch in der Zeitung ernst und nüchtern aus. Und es wäre nicht gut um uns bestellt, wenn die Presse dieses verkennen wollte. Heinmar.



Frau Frida Sauer, die unter dem Schriftstellernamen „Frida Schanz“ bekannt ist, begann am 16. Mai in Körvelsberg und geistiger Kräfte die Feier ihres 75. Geburtstages. Ihre zahlreichen Romane, literarischen Gedichte und ammativen Kinderzeichnungen haben ihr eine große Leserschaft erwirkt.

Rundreise durchs Sonnensystem

Riesen und Zwerge unter den Planeten — Welten von morgen — Erfolgreiche Jagd auf einen unbekannten Stern

Von Hermann Soller

Außerordentliche Fortschritte hat die Himmelskunde in den letzten Jahren gemacht. Dabei wandte sie ihr Schwergewicht vor allem der Erforschung der Sternensysteme des Raums im weiteren Sinne zu, beschäftigte sich mit den Bewegungen, Entfernungen und der Verteilung von Milchstraßen, Sternnebeln und Kuiperwolken. Erst in jüngster Zeit ist ein lebhafteres Interesse für ein beschränkteres Ziel bemerkbar, für die Erforschung der mit unserer Erde um die Sonne kreisenden Planeten, eine Erforschung, die zu recht bemerkenswerten Beobachtungen und Erkenntnissen geführt hat.

Bekanntlich unterscheidet man bei den Wandelsternen zwei deutlich voneinander getrennte Gruppen: die der vier äußeren Riesenplaneten — Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun — und die der ebenfalls vier kleineren inneren, zu denen außer unserer Erde noch Merkur, Venus und Mars gehören. Eine besondere Stellung nimmt der vor vier Jahren entdeckte Pluto ein, ein augenscheinlich sehr kleiner Wandelstern, dessen mittlere Entfernung von der Sonne indessen noch weit über die des Neptuns hinausgeht.

Allen diesen Sternen hat man insbesondere an der berühmten Sternwarte von Mendon in Frankreich und dem nicht weniger bekannten Mount-Wilson-Observatorium in Kalifornien in letzter Zeit erhöhte Aufmerksamkeit

gewidmet. Was zunächst den der Sonne nächsten Planeten, Merkur, betrifft, so hat man zu Mendon die bereits von Schiaparelli mit 88 Tagen angenommene Rotationsdauer mit genau 87,979 Tagen bestätigt und ferner den Nachweis zu führen vermocht, daß der Planet eine Luftschicht, wenn auch noch unbekannter Beschaffenheit besitzt.

Die gleichen Eigenschaften sucht man hinsichtlich der Venus auf der Mount-Wilson-Sternwarte festzustellen, ohne daß man indessen in in jeder Hinsicht zuverlässigen Ergebnissen gekommen wäre. Hinsichtlich ihrer bislang noch völlig unbekanntem Drehzeit um die Achse ließ sich nicht Genaueres ermitteln, als daß sie mindestens einige Wochen zu betragen scheint; über die Atmosphäre kann man nur sagen, daß keinerlei Spuren von Wasserdampf oder Sauerstoff erkennbar waren. Damit ist selbstverständlich nicht erwiesen, daß diese Elemente auf unserem Nachbarplaneten nicht vorkommen, sondern nur, daß sich in den oberen Schichten der Venusatmosphäre, die allein der spektroskopischen Untersuchung zugänglich ist, keine Spuren davon gefunden haben. Wohl aber lassen sich neuerdings einige feine Linien ermitteln, die offenbar auf Kohlendioxid zurückzuführen sind. Daraus darf man wohl den Schluß ziehen, daß die Luftschicht der Venus von der unserer Erde nicht so völlig verschieden ist, wie man eine Zeitlang hat annehmen wollen, und es besteht durchaus die Möglichkeit, daß auch die Linien des Wasserdampfes und des Sauerstoffs eines Tages noch im Spektroskop erscheinen.

Vom Mars, der allgemein als der interessanteste Planet gilt, ist wenig Neues zu melden, was um so erklärlicher erscheint, als der Stern sich in den letzten Monaten in einer für die Beobachtung recht ungünstigen Stellung zur Erde befand. Immerhin hat sich erkennen

lassen, daß die radiometrischen Messungen der letzten Jahre, die auf eine viel höhere Temperatur des Planeten schließen lassen als mathematische Berechnungen ergeben hatten, im wesentlichen zutreffend sind. Auch an dem Vorkommen von Wasserdampf und Sauerstoff in der Marsatmosphäre ist ein Zweifel heute nicht mehr erlaubt.

Kommen wir nun weiter zu den äußeren Planeten, so sind hier besonders bemerkenswert die spektroskopischen Untersuchungen Dr. Stivers, deren Ergebnisse der bekannte Astronom kürzlich zusammengefaßt und veröffentlicht hat. Ueber die Entstehung dieser Wandelsterne galt bis vor kurzem die vor etwa einem Jahrzehnt veröffentlichte Theorie Dr. Jeffreys'. Danach ist die geringe Dichte dieser Himmelskörper nicht, wie bis dahin allgemein angenommen, auf ihre hohe Temperatur zurückzuführen, sondern auf die Tatsache, daß sie aus einem anderen Stoff bestehen als die inneren Planeten. Nach Dr. Jeffreys' Meinung sind sie sogar ziemlich kalt. Wärmemessungen an Jupiter und Saturn stützen diese Annahme zu stützen.

Indessen ergeben Dr. Stivers Untersuchungen der Spektren der äußeren Planeten nach seiner Meinung eine Erklärung dafür, daß die errechneten radiometrischen Temperaturen vor allem bei Jupiter so viel niedriger liegen, als die Angaben für die so lebhafteste Tätigkeit an seiner Oberfläche erwarten lassen. Die Atmosphäre des Planeten — und das dürfte auch für die drei anderen Riesen gelten — ist, wie wir wissen, sehr dicht und ihr Absorptionsvermögen dürfte vollkommen ausreichen, um die Wärmeabstrahlungen dieser Himmelskörper zu einem erheblichen Teil zu verschlucken. Man darf also annehmen, daß alle vier äußeren Wandelsterne eher eine sehr hohe als eine

geringe Oberflächentemperatur besitzen. Im ganzen spricht alles dafür, daß sich die vier Wandelsterne noch in einem sehr frühzeitigen Entwicklungszustande befinden und als „Welten von morgen“ zu gelten haben.

Der letzte der uns heute bekannten Planeten, Pluto, der erst 1930 auf Grund einer eigens zu seiner Entdeckung veranstalteten Jagd am Himmelszelt aufgespürt werden konnte, ist zu klein, als daß sich spektroskopische Messungen an ihm vornehmen ließen. Immerhin hat sich neuerdings doch einiges über ihn in Erfahrung bringen lassen. So suchte man über die Farbe seines Lichtes dadurch etwas zu ermitteln, daß man es mit dem einiger benachbarter Sterne einmal in einem vierundzwanzigfachen Refraktor verglich. Dasselbe geschah mit Lichtbildaufnahmen, die mit einem dreizehnbündigen Teleskop von dem Planeten und denselben Sternen hergestellt waren. Es ergab sich bald, daß Pluto dem Auge heller erschien als der photographische Platte. Er leuchtet in einem ausgesprochen gelblichen Licht, in einem Farbton, der etwa zwischen dem von Merkur und dem von Mars liegt. Daß wir es bei Pluto mit einem sehr kleinen Himmelskörper zu tun haben, dürfte außer Zweifel stehen, obwohl er von den übrigen Zwergen unseres Sonnensystems durch ungeheure Weiten getrennt ist. Wie ein so winziger Wandelstern gerade an die Grenzen unseres Systems geraten ist, läßt sich nur schwer erklären. Stellt er vielleicht den der Sonne nächsten Vertreter einer zweiten Gruppe kleinerer Planeten dar, deren übrige eben wegen ihrer Kleinheit sich bislang unserer Beobachtung entzogen haben? Oder ist in ihm nichts weiter als ein Asteroid größerer Ausmaßes zu sehen? Die Zeit wird uns vielleicht die Antwort auf diese Fragen geben.

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"

EINE STUNDE VOR TAG

ROMAN VON JULIANA VON STOCKHAUSEN

(8. Fortsetzung.)

Copyright 1933 by E. Staedemann-Verlag, Leipzig.

Eine schwache Bewegung lief durch den Salon: Carlo und Maria-Antonie waren eingetreten. Tini stand vom Sofa auf. „Grüß' euch Gott!“ Maria-Antonie kam schnell auf sie zu. „Wir haben uns so gefreut, Tini!“

Tini neigte sich ein wenig vor und streifte Maria-Antonies Wange mit einem Kuß. Maria-Antonie roch Lavendel, neigte sich ihrerseits und streifte Tinis Wange mit ihren Lippen; Tinis Haut fühlte sich weilt an.

Maria-Antonie begrüßte die Fürstin, und dann kam Casimir und führte sie weg. Das schwarze Kleid umspannte eng ihre Hüften und erweiterte sich glodig unten am Knie. Sie war an diesem Tage sehr hübsch. Käffig, eine Hand in der Seite, stand sie bei der Gruppe der Herren und plauderte. Dabei fühlte sich Maria-Antonie in dem Seewinfter Kreis immer irgendwie ausgeliefert. Auf eine ihr selbst mehr oder weniger unbewußte Weise verbergte sie diese Schwäche hinter einer mondänen Burschifolerie. Man hielt sie leicht für einen kleinen, kühnen Snob. In der Tat waren die Gedanken hinter der großen, hellen Stirn hochmütig.

Die Doppeltüren öffneten sich, und ein Rüssel Kinder kam zusammen mit den Erziehern in den Salon. Gleichzeitig schlug der Diener die zum Speisesaal führenden Türen auf und meldete, daß angerichtet sei.

Tini und die Fürstin erhoben sich. Die Mädchen in den gekürzten weißen Kleidern knieten. „Wie alt ist sie jetzt, die Yndowika?“ fragte die Fürstin mit ihrer rauen Stimme; sie kam wie aus einem alten Baum. „Was, vierzehn Jahr schon? Schlecht halten tuft dich! Alle Mädchen heutzutage halten sich schlecht. Wie wir jung waren, Laure, gab's das nicht!“

Tante Laura lächelte hilflos. Sie dachte: Es ist immer daselbe — sie stoßen die Mädchen einfaß vor sich her, sie wollen sie hofmeistern. Halt dich grad! Und was sonst? Es müßte doch etwas mehr und anderes gesagt werden.

„Laure, du gefallst mir nicht! Du sollst was für dich tun!“

Der Diener schob der Fürstin den Sessel unter. Sie saß zwischen Casimir und dem Nebenbittner.

Man servierte die Suppe. Sie war ganz hell, mit Sago darin. Maria-Antonie hatte in Seewinfter nie eine andere Suppe vorgefekt bekommen; unzertrennlich verband sich diese helle glatte Brühe mit der Erinnerung an alle ihre Seewinfter Besuche.

Die Diener glitten geräuschlos um den Tisch; die Bestecke grachten schwach auf den Tellern. Selbst das Primelarrangement in der Mitte der Tafel entsprach dieser unauffälligen und vornehmen Kargenweise. Es galt, unauffällig zu sein, keinen Geiß, aber auch keine Stimmung ankommen zu lassen. Casimir bevorzugte eine gefaltete Konversation, jedoch unterwarf er sich an der Familientafel stets den ungehörten, aber unverrückbaren Gesetzen, mit denen Tini Seewinfter beherrschte.

Endlich legte Tini ihre Serviette auf den Tisch. Sogleich berührten die Diener die Lehnen der Stühle, um diese unter den sich erhebenden Gästen wegzuziehen. Der Vater sprach das Tischgebet.

Die Kinder gingen in einem Trüppchen hinaus. Die Herren gruppierten sich im Rauchzimmer. Maria-Antonie kam langsam heran. Sie sah Carlo neben dem Grafen Embö am Kamin stehen. Casimir saß auch dort. Jetzt sah er auf und rief sie an. Sie glitt in den Sessel neben ihm.

Vater Graf Embö sprach. Carlo rauchte eine Zigarre. Er hatte den Fuß auf das Kamingitter gestellt und die linke Hand in der Tasche. Sie bemerkte, daß er völlig von dem Thema in Anspruch genommen war.

„Sich dich her!“ sagte Casimir und bot ihr Zigaretten an. Das Bündelholz flammte auf und leuchtete ihre geneigte Wange, ehe es erlosch. „Hör zu! Sehr gut!“ sagte Casimir.

Sie atmete den Rauch ein, dachte, daß sie Tini nicht mochte und die Fürstin ihr auf die Nerven ging, und hörte Carlo:

„... Es war eine abscheuliche Zeit. Der Begriff der Zivilisation, mit dem sie häufigeren gegangen sind — Aufklärung und Halbbildung, halt Glaube und Kultur. Man baute auf den politischen Konstitutionen einen Freiheitsbegriff auf, indem man unter Freiheit die völlige Bankrotterklärung aller positiven Werte verstand. Sicher sollte nur der Staat sein, der so herrliche Errungenschaften seinen Untertanen bereit hielt...“

Casimir richtete sich aus seiner zusammengesunkenen Haltung auf. „Aber es kam doch um die Jahrhundertwende eine Kritik der absoluten Vernunft...“

„Du meinst, die Kritik sei damals erwacht?“ fragte Carlo. „Ich glaube eher, daß eine gewisse Morbidität einsetzte. Die Menschen hatten genug von der Ratio, und da sie die Religion ausgerottet hatten, erkannten sie, wie alle sterbenden Zeiten, den Nihilismus.“

„Baudelaire, Verlaine...“ sagte Maria-Antonie, sie warf ihre Zigarette ins Feuer.

„Es spiegelt sich in der Kunst: Wilde in England, Maeterlinck in Belgien und in Wien der Kreis um den jungen Hofmannsthal...“

Da sprach schon wieder Carlo. Er stand, rauchte; die Hand in der Hosentasche spielte mit dem Schlüsselbund. „... Und so kam der Krieg. Plötzlich galt alles nichts mehr. Weder die kalte, vom Nihilismus geleitete Ueberlegung noch der blutige Nihilismus. Das ganze Gebäude von Zivilisation und Selbstsicherheit raffelte zusammen, und wir lagen im Dred der Schützengräben und konnten darüber nachdenken, warum wir hier lagen, und über alles andere auch.“ Er stieß den Rauch aus. „Immer schon haben wir Oesterreicher das Tragwürdige empfunden: Macht oder Recht! Bei uns mußte das eine Kardinalfrage sein. Den Allen, denen war es klar, daß nur das absolute Recht gegenüber unseren Vielheiten zugleich unser deutsches Lebensrecht verbürgte. Aber dann war man doch geblendet. Sollte man in Oesterreich so dumm sein, auf die Errungenschaften des herrlichen neunzehnten Jahrhunderts zu verzichten? Man hatte uns weggedrängt von den alten romantischen Vorstellungen, man hatte uns als „Ausland“ aus dem deutschen Lebensgebiet hinausvolktigert. Die alten Ideen waren Strandgut geworden;

schließlich gab man sie preis. Wir machten alles mit, was Europa zu machen einfiel, das Ueberstaatliche des Deutschtums zu leugnen.“ Sie sprachen endlos. Maria-Antonie spächte vorzüglich auf die Armbanduhr.

„Schließlich erkennt man nun doch in den Chaos des Weltkriegs die ungeheuren Trümmer des zusammengebrochenen Materialismus.“ Der Vater redete. Er führte seine Meinung aus: Der Krieg war der endgültige Bankrott einer Machtepoch; die Brutalität aller gegen alle wuchs zu einer einzigartigen Vernichtung an.

Und wieder Carlo: „... Kräfte sind am Werk, ein neues Reich zu gestalten. Uferlos, wie eine Sintflut, sind die Massen aus dem Krieg zurückgeströmt. Die Flutwelle des Bolschewismus ergreift die Entwurzelten, halbe sie in einer dunklen Masse. Man hatte alles zerschlagen. Die Macht war kaputt; Anarchie war das Recht der Namenlosen...“

Eigentlich schrecklich, wie er das darstellte, der Carlo. Casimir war nie aktiv im Feld gewesen; er hatte einen Sanitätszug geleitet. Diese Darstellung des Zusammenbruchs erschütterte ihn. Und er dachte an Carlos Vater, den alten Obersten Deroggenbusch, ob es zuträfe, was man sich erzählte: Der Oberst hätte die Meuterei seines Regiments nicht freimüßig überlebt.

„Aber nun steigen Berge aus den abfliehenden Wassern“, sagte der Vater. „Neue Bildung der Massen, aber mit anderen Vorzeichen. Die Stoßkraft wächst ihnen zu, aber noch kennen sie den Raum nicht, in den sie vorzustößen haben.“

„Es ist doch nur wieder ein Sozialismus mit preukischer Ideologie?“ befürchtete Casimir. Immer dachte er Oesterreich in einem

engeren Sinne als Carlo, betonte nie so stark das Deutsche.

„Wenn nur das Positive Gestalt gewinnt! Boden müssen sie unter die Füße bekommen, Ziel und Brot...“

So nah stand der deutsche Vater diesen Nationalsozialisten? Das hätte Casimir nicht erwartet.

Maria-Antonie stand auf. „Wir müssen gehen, Casimir! Ich hoffe, ihr kommt bald einmal zu uns?“

„Gern“, antwortete Casimir höflich. „Hast du was Neues gearbeitet? Wir haben gar nicht darüber gesprochen.“

„Nicht viel. Ja — jetzt ein Lämmchen...“ Sie sagte anzüglich: „Das Lamm des Armen!“

„Wieso? Ein Osterlamm?“

„Gewiß, auch ein Osterlamm; aber das ist ja im Grunde daselbe.“

„Ich fürchte, du kokettierst mit Begriffen, mit denen du doch nichts zu tun hast!“

„Ich möchte wissen, ob man das „Kokettieren“ nennen kann... Worüber redet ihr, wenn du nicht zugeben magst, daß Wirklichkeit dahintersteht und wir wieder in dieser Wirklichkeit?“

Warum so aggressiv, Maria-Antonie? Du bist unzufrieden — aber hast du Grund dazu?“

„Na, ja, Casimir, man hat so seine Anwendungen...“

„Gewiß, man hat seine Anwendungen. Die deinen scheinen mir reichlich radikal zu sein!“ Er lachte launig.

„Da brauchst du weiter keine Sorge zu haben! Gewöhnlich setzt man seine Anwendungen nicht in die Praxis um.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Abenteuer des Peter Klavehn / Skizze von Ernst Richard Greiner

Peter Klavehn schritt ein paarmal an dem Hause vorüber, ehe er sich entschließen konnte, zu klingeln und seine leistungssache vorzutragen. Er redete sich zu, er bewies sich selbst, daß er in dieser dummen Angelegenheit vollkommen im Rechte sei. Trotzdem mochte er den entscheidenden Schritt nicht wagen. Ich kann es ja auch morgen tun, tröstete er sich schon.

Ein Herr trat auf ihn zu. „Ich beobachte Sie jetzt schon zehn Minuten, Herr Voth. Seit zehn Minuten trauen Sie sich nicht in Ihr eigenes Haus! Begreiflich, wenn man bei jeder Heimkunft das Besuchszimmer voll Gläubiger hat oder wenigstens erwarten muß, daß diese Leute seit Stunden und in wirklich nennenswerter Anzahl auf einen warten. Nein, nein, bleiben Sie nur stehen, Herr Voth! Wenn Sie mir schon seit vier Jahren hundert Mark schulden, so werde ich mindestens ein Recht darauf haben, mit Ihnen darüber zu sprechen!“

„Aber entschuldigen Sie, ich bin ja gar nicht...“

„Ich weiß schon, Sie sind ja gar nicht in der Lage, mir die hundert Mark zurückzugeben! Das wollen Sie ja, das sagen Sie schon seit vier Jahren. Aber ich werde mir das nicht länger bieten lassen.“

„Hören Sie mal! Lassen Sie mich mal ein einziges Wort reden, ja? Sehen Sie...“

„Ihre Reden kenne ich! Sie wollen mir erzählen, daß Sie schon in den nächsten Tagen bei Kaffe sein werden.“

„Quatsch!“

„Das sagen Sie?“

„Quatsch, sage ich! Es hat Ihnen einerlei zu sein, ob ich bei Kaffe bin oder nicht, denn ich bin gar nicht der Herr Voth! Reichen Sie die Augen ruhig auf, lieber Mann! Sie sind in den drei Wochen, seit denen ich in dieser Stadt hier bin, nicht der Herr Voth, der mich um die Schulden des Herrn Voth anpricht. Aber sehen Sie — hier ist mein Paß — bitte — und hier ist meine Karte und hier mein Führerschein und hier mein Anstellungsvertrag und hier mein Sparfahnenausweis, und hier sind Briefe — sehen Sie doch! Also ich heiße Peter Klavehn. Ich heiße nicht Felix, sondern Peter, nicht Voth, sondern Klavehn! Und nun geben Sie mir die Papiere bitte und lassen mich in Ruhe!“

„Entschuldigen Sie, Herr Klavehn, aber diese Nebensache!“

„Nun, ist schon gut! Wiedersehen!“ Und Peter Klavehn ging jetzt wirklich über den Fahrstamm. Er lockte vor Wut. Nach diesem Erlebnis war er vollends entschlossen, den dummen Verwechslungen ein Ende zu machen. Er würde diesen Felix Voth aufsuchen, ihm sagen, daß er entweder seine Schulden bezahlen oder — Eine Hupe idrillte, irgendwo hörte eine Frau auf, Reifen knirschten, Bremsen quietschten... Peter Klavehn stieß einen Stoß. Vor seinen Augen drehten sich Straße, Häuser, Menschen, dann versank er in rauschende Dunkelheit. —

„Sie haben immerhin noch Glück gehabt, lieber Herr!“ Ein bebrillter Herr trat von dem Lager des Ueberfahrenen zurück. „Wie fühlen Sie sich? Bleiben Sie bitte liegen, Sie brauchen noch eine Stunde Ruhe, dann wird Fräulein Voth Sie zu Ihrer Wohnung fahren. Es fehlt Ihnen im Grunde nichts, Sie haben einen tüchtigen Stoß abbekommen und waren eine Weile ohne Bewußtsein, aber das ist auch alles. Sollte sich morgen noch nachträglich Uebelkeit einstellen, so kommen Sie noch einmal zu mir. Eine kleine Gehirnerschütterung ist immerhin nicht ganz ausgeschlossen.“ Der Arzt packte seine Utensilien ein. „Aber ich glaube nicht an eine Gehirnerschütterung, Fräulein Voth!“ erklärte er einer jungen Dame, die Klavehn erst jetzt an seinem Lager sitzen sah.

Der Arzt verließ das Zimmer, die Dame geleitete ihn hinaus, dann kam sie zurück und nahm ihren Paß neben Peter Klavehn wieder ein. „Warum lachen Sie auch so unvermittelt über den Fahrstamm, einfach in meinen Wagen hinein?“ — „Es kam eben so! Aber bin ich hier in dem Hause des Herrn Felix Voth?“ — „Felix ist mein Bruder, das Haus gehört nicht ihm, sondern mir. Wir haben Sie hier hereingeschafft. Liegen Sie auf? Drückt der Verband um die Stirn?“

„Lassen Sie ihn nur drücken! Endlich ist wenigstens etwas an mir, was die Leute hindern wird, mich mit Ihrem Bruder zu verwechseln.“

„Ja, Sie schauen wirklich meinem Bruder etwas ähnlich.“

„Etwas? Etwas nur? Ich danke bestens, ich werde seit drei Wochen fast täglich mit ihm verwechselt! Und immer sind es Leute, denen Ihr Bruder anscheinend Geld schuldet, die mich auf der Straße aufgreifen und mir die tollsten Vorhaltungen machen. Ich wurde in dem Augenblick von Ihnen angefahren, in dem ich mit der notwendigen Wut in meinem Bauch — entschuldigen Sie den Ausdruck — also mit Wut im Bauch in dieses Haus treten wollte, um mir meinen schuldnerischen Doppelgänger einmal näher anzusehen.“

„Ach!“ Die junge Dame errötete. „Ich weiß, daß Felix Schulden hat, aber ich höre zum ersten Male davon, daß ein Unschuldiger in dieser Weise darunter leidet. Aber bitte, der Arzt hat angeordnet, daß Sie noch eine Stunde ausruhen sollen.“

„Nein, danke! Es geht mir wieder ganz gut. Uebrigens, Klavehn ist mein Name, Peter Klavehn. Ich möchte jetzt nach Hause gehen!“

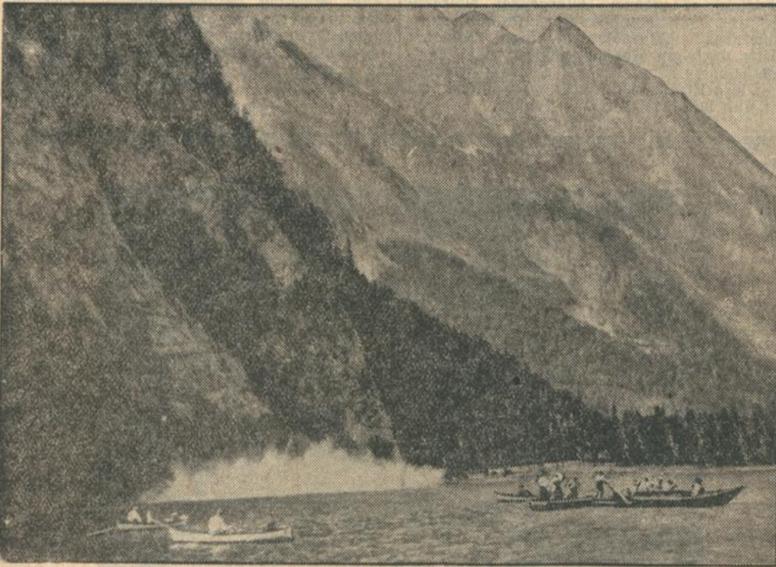
„Aber ich will Sie doch in meinem Wagen nach Hause bringen. Und ruhen Sie noch eine Weile! Wollen Sie einen Kaffee trinken oder...“

„Nein, ich möchte gehen. Und wenn mich die Leute in Ihrem Wagen sehen, so werden sie mich erst recht für Ihren Bruder halten. Deshalb gehe ich allein. Ich werde es schon schaffen. Bitte, richten Sie Ihrem Bruder nur aus, daß ich hier war, und daß er auf etwas denken soll, was mir diese Verwechslungen und die Anwesenheiten seiner Gläubiger erspart! Guten Tag!“

Es war ein sehr unfreundlicher Abschiedsverneigung zur Tür ging und die Schwester seines Doppelgängers einfach sitzen ließ.

Auf der Straße hörte ihn das helle Sonnenlicht. Sein Schädel schmerzte. Seine Beine

Der „trockene Holzsturz“ am Königssee



Tausend Kubikmeter Holz hängen in den Königssee

Nach eifriger Pause wurde der sogenannte „trockene Holzsturz“ am Königssee jetzt wieder durchgeführt. In Ermangelung einer anderen Transportmöglichkeit werden die hierzu angesammelten Holzmassen über die 426 Meter hohe Buzastallerwand bei St. Bartholomä in den See hinabgeführt.

Der Berliner Handgranatenanschlag vor Gericht

Schulze widerruft sein Geständnis

(Berlin, 16. Mai.)

Am Mittwochvormittag begann vor dem Berliner Sondergericht der Prozeß gegen den 31-jährigen Kommunisten Erwin Schulze, der beschuldigt wird, am 21. März Unter den Linden aus einem Dachraum eine Handgranate auf die Straße geworfen zu haben. Zu der Verhandlung sind 4 Sachverständige und 79 Zeugen geladen.

Auf die Frage des Vorsitzenden bekannte sich der Angeklagte für schuldig. Er gibt dann eine Schilderung seines Lebenslaufes und berichtet, daß er in Konstanz in eine Minenwerferkompanie der Reichswehr eingetreten sei. Er habe 1 1/2 Jahre bei der Reichswehr gedient und sei im Juni 1923 wegen Ungehorsams, tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten und unerlaubter Entfernung vom Posten zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden. An Urhebungen des Rotfrontkämpferbundes will er nicht teilgenommen haben. Im Laufe der Verhandlung erklärte der Angeklagte, die Handgranate nicht geworfen zu haben. Sein früheres Geständnis sei nur eine Angeltüte von ihm gewesen. Auf den Hinweis des Vorsitzenden, daß er doch sechs Geständnisse abgegeben und Einzelheiten angegeben habe, erwiderte Schulze, er habe während seiner Arbeit eine Detonation gehört und zunächst geglaubt, eine Flasche sei geplatzt. Trotz eindringlicher Ermahnungen bleibt der Angeklagte bei Widerruf seines Geständnisses und bei der von ihm gegebenen Darstellung.

Zunächst wird nach der Eidesbelehrung der 79 Zeugen der 54 Jahre alte Kaufmann Oltner vernommen, der am 21. März die Explosionsstelle passierte. In mehreren ausländischen Zeitungen ist seinerzeit die Behauptung aufgestellt worden, daß diesem Zeugen der Anschlag gesollt hätte, der im Zusammenhang mit dem Verbot des Films „Katharina die Große“ in Deutschland gegen ihn verübt worden sei.

Eine Reihe von Augenzeugen sagt übereinstimmend aus, daß die Handgranate aus der Dachluke des Hauses Unter den Linden 76, in der Schulze arbeitete, geworfen worden ist. Die Verhandlung geht morgen weiter.

Die geschäftige Zita

Dienerin der französischen Politik

Zweimal hat seinerzeit die einstige Herzogin von Parma, die schon im Krüge eine so unglückliche Politik geführt hatte, den Versuch gemacht, den Erzherzog Karl auf den Thron Ungarns zurückzubringen. Nicht nur an diese Vorgänge des unglücklichen Kaisers von Oesterreich-Ungarn muß heute erinnert werden; es muß auch daran erinnert werden, daß diese Zita, die in Wirklichkeit den jungen Kaiser Karl vollständig beherrschte und ihn willenlos machte, in den beiden letzten Kriegsjahren eine ausgesprochen deutschfeindliche und eine ebenso ausgesprochen französischfreundliche Politik machte.

Man braucht nur an den berühmten Sizilienbrief zu denken. Es ist nun einmal eine geschichtliche Tatsache, daß das Habsburger Herrscherhaus sich mit einem Dolchstoß gegen das Deutsche Reich von der Weltgeschichte verabschiedete. Wie hat diese ehrgeizige Prinzessin von Parma, obwohl sie nur durch einen Zufall, nämlich durch die unglücklichen Schicksale von Serajewo, auf den Thron kam, den Verzicht auf das Kaiserthum verschmerzt. Wenn sie das Wort vom politischen Unterrod berechnete, dann in diesem Falle. War sie auch äußerlich im letzten Jahrzehnt zur Untätigkeit verdammt, hinter den Kulissen hat sie in unverantwortlicher Weise immer weiter gewühlt und in ihrem ältesten Sohn Otto nur das eine Gefühl genährt, alles mit ihr gemeinsam zu tun, um wieder in die Burg von Wien einzuziehen zu können. Sie geht dabei offenbar von dem Gedanken aus, daß von Wien nach Budapest nur ein kleiner Weg sei. Man weiß längst, daß sie jetzt ihre Stunde für gekommen hält. Die Politik des Regimes Dolchstoß hat ihr den Weg geebnet.

Um Pfingsten herum will der alte Erzherzog Eugen, der seit seiner Verbannung in Basel in aller Stille gelebt hat, nach Oesterreich zurückkehren, und schon trifft man in Tirol Vorbereitungen zu seinem feierlichen Empfang. Wenn jetzt bekannt wird, daß die Erzherzogin mit ihrem Sohne Otto vor einigen Tagen Besprechungen mit dem Erzherzog Eugen in Basel hatte, so kann man als selbstverständlich voraussetzen, daß die betriebene Dame Morgenluft wittert. Pläne von einer angeblichen vorübergehenden Reichsverweserschaft Eugens sind in letzter Zeit bekannt geworden. Deutschfeindlich und verantwortungslos, das sind charakteristische Eigenschaften der Erzherzogin. Was daraus entstehen kann, ist dieser ehrgeizigen Dame gleichgültig, wenn nur ihr Ziel erreicht wird, nämlich ihren Otto in die Wiener Burg zu bringen, sei es auch auf dem Umwege über eine Reichsverweserschaft.

„Bartsch von Sigfeld“ vor dem Unfall über Vitanen gestiftet

Wie vom Stabe der litauischen Militärflieger am Mittwoch nachträglich gemeldet wird, ist der Bitterfelder Ballon „Bartsch von Sigfeld“ am Sonntag um 16 Uhr ab an verschiedenen Stellen in Vitanen gestiftet worden. Gegen 16 Uhr flog der Ballon in 2000 Meter Höhe über die an der deutschen Grenze gelegene Stadt Georgenburg. Das zur Feststellung des Ballons entsandte Flugzeug konnte wegen des Unwetters nichts ausrichten. Gegen 19 Uhr war eine zweite Meldung eingetroffen, wonach der Ballon bei Wilki an der Memel zu landen versuchte. Der Ballon schlug auf den Erdboden auf und trieb dann weiter. An der Aufflagestelle wurden ein verletzter Barograph, ein Feldstecher, ein Vordruck und ein Höhenmesser gefunden.

Deutschland und der Ausschußbericht zur Saarfrage / Keine „Garantien“ für die Landesverräter

W. P. Berlin, 16. Mai.

Der Bericht, den (wie gemeldet) der für die Saarfrage eingesetzte Dreierausschuß des Völkerrates erstattet hat, ist nicht geeignet, die deutschen Erwartungen und Hoffnungen zu erfüllen. Er läßt einmal eine ganze Reihe von Fragen noch offen, regelt aber zugleich andere nicht so, wie es für einen glatten Verlauf der Saarabstimmung zweckmäßig wäre.

Beispielsweise schlägt der Bericht vor, daß die Bürgermeistereien als Abstimmungsbezirke gelten sollen. Nun gibt es im Saargebiet 85 solcher Bürgermeistereien, die naturgemäß an Umfang und Ausdehnung sehr ungleich sind. Bei den kleinen und kleinsten Bürgermeistereien liegt die Gefahr vor, daß hier das Abstimmungsgeheimnis nicht voll gewahrt wird. Deutscherseits ist man deshalb der Ansicht, daß es zweckmäßig wäre, im Interesse der Geheimhaltung der Abstimmung allgemein größere Abstimmungsbezirke zu schaffen.

Was die Kosten für die Saarabstimmung betrifft, so enthält das Friedensdiktat von Versailles darüber keine Regelung. Deutschland hat sich nun, um auch hier seinen guten Willen zu beweisen, bereit erklärt, sich an den Kosten zu beteiligen. Damit aber hat man keinen Blankowechsel ausgestellt, denn man denkt natürlich gar nicht daran, etwa die Kosten für die internationale Polizei zu übernehmen, für die sich die Franzosen immer noch einsetzen. Tatsächlich widerspricht eine

solche internationale Polizei den Bestimmungen des Saarstatuts.

Eine wichtige Rolle spielt nun neuerdings in den Saarverhandlungen die sogenannte „Garantiefrage“. Die Franzosen suchen nämlich Vorkehrungen zu treffen, um diejenigen zu sichern, die in der Abstimmungszeit für Frankreich agitiert haben. In dieser sogenannten Garantiefrage ist nun Deutschland durchaus bereit, Vorschläge der Gegenseite entgegenzunehmen. Dabei kann es sich aber für Deutschland nur um Vorschläge handeln, die im Rahmen des Vertrages liegen, mit anderen Worten: Garantie kann man nur denjenigen zubilligen, die abstimmungsberechtigt sind. Wenn dagegen jetzt im Saargebiet einige able Subjects, die gar nicht abstimmungsberechtigt sind, gegen Deutschland und für Frankreich agitieren, so ist das Landesverrat, und es ist selbstverständlich, daß man solche Subjects zur Verantwortung zieht, wenn man ihrer habhaft wird.

Im übrigen scheint uns aber nicht minder nötig, Garantien auch für die Vergleute zu schaffen, die für Deutschland stimmen, da schon jetzt die französische Grubenverwaltung sich in Drohungen gegen die Vergleute ergeht und offen erklärt, daß man sie kastrieren werde bis zur vollzogenen Rückgliederung des Saargebietes. Hier scheinen in der Tat Garantien dringend erforderlich zu sein, nicht aber für Landesverräter, die ihr übles Geschäft mit wohlwollender Unterstützung Frankreichs betreiben.

Was wird aus der GPU? / Nach dem Tod Menshinskis

Die russische politische Polizei, die GPU, die nicht weniger graufame Nachfolgerin der tschechischen Tscheka, soll nach dem Tod ihres Leiters Menshinski reorganisiert werden. Wenzeslaus Menshinski ist nicht die gleiche dynamische Persönlichkeit gewesen, wie sein

Vorgänger Felix Dershinski, der Gründer und erster Leiter der Tscheka, der Außerordentlichen Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution, der Sabotage und der Amtsentziehung, der sich durchblühend in der Arbeit bei der Rettung der drei wichtigsten Keimter des Sowjetstaates, der GPU, der Schwerindustrie und des Verkehrswezens, zerbrach, der durch Massenmordtaten hohe Produktionszahlen und pünktlichen Zugverkehr erreichte, dessen bloßes Erscheinen überall panischen Schrecken verbreitete. Menshinski wirkte dagegen im Dunkeln, aber auch seine Unterschrift kostete zumeist ein Menschenleben, wenn nicht gleich mehrere, denn auch unter seiner Leitung hat die GPU Massenmordtaten von angeblich sabotierenden Ingenieuren und Technikern, Gegenrevolutionären, Spekulantem usw. vollzogen. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger suchte aber Menshinski der Schreckensherrschaft des Terrors andere Formen und andere Methoden zu geben. Er schuf einen ungeheuren Spitzelapparat, er verfeinerte die Methoden, die aber letzten Endes doch die gleichen geblieben sind. Alles und alle wurden von Menshinski und seinen Leuten kontrolliert und bespioniert. Die GPU wurde schließlich ein Staat im Staate. Sie hat sogar ihr eigenes Geld: Die Beamten werden zum Teil in besonderen Bous bezahlt, für die sie in den GPU-Warenhäusern und -Läden weitläufiger Kaufhäuser können als der gewöhnliche Sterbliche.

Es scheint nun so, daß man in Moskau bestrebt ist, die GPU härter als bisher in den allgemeinen Verwaltungsapparat des Sowjetstaates einzubauen, um ihr die bisherige Sonderstellung zum Teil zu nehmen. Wie verlaute, wird ein neues Kommissariat gebildet. An dem Aufbau der GPU werde nichts geändert. Fraglich sei nur, ob sie dem obersten Staatsanwalt der Sowjetunion unterstellt werde oder in den Händen des jetzigen vorläufigen Leiters bleibe.



Menshinski

der Leiter der Moskauer Geheimen Politischen Polizei, der berühmten GPU, der wegen seiner Krankheit schon seit längerer Zeit sein Amt nur dem Namen nach ausüben konnte, ist im Alter von 56 Jahren gestorben. Er war einer der gefährlichsten Persönlichkeiten in Moskau, da er die unbefristetsten Nachschüsse, die keine Steuern ihm aus, in rücksichtslosster Weise anwendete. Auf seine direkte oder indirekte Einwirkung sind Tausende politischer Todesurteile zurückzuführen.

Aus aller Welt

Raubmord an einem Bergwerksdirektor

In der Nacht zum Dienstag wurde der Direktor der Grube Leopold, Dipl.-Ing. Bruno Wiederholt aus Bitterfeld, ermordet und beraubt. Die Leiche wurde in einem Straßengraben zwischen den Dörfern Oppin und Niemburg bei Köthen in Anhalt aufgefunden. Dem Ermordeten wurde eine Brieftasche mit 500 RM, Inhabit, Kraftwagenpapiere, Paß und goldene Uhr entwendet. Der Kraftwagen des Ermordeten wurde in Köthen herrenlos aufgefunden.

Das Reich des englischen Schlachtschiffes „Nelson“

Von amtlicher englischer Seite wird erklärt, daß das Schlachtschiff „Nelson“ im Hafen von Portland nicht direkt aufgelaufen, sondern dem Grund nur sehr nahe gekommen sei. Der Marinemitarbeiter des „Daily Telegraph“ sagt, in Marinekreisen würde schon seit langer Zeit erzählt, daß die beiden Schwesterschiffe „Nelson“ und „Rodney“ in den Häfen bei langsamer Geschwindigkeit besonders schwer zu steuern seien. Wie auch der Ausgang der Abrüstungsverhandlungen sein werde, man könne mit Bestimmtheit erwarten, daß keine weiteren Schiffe der „Nelson“-Klasse gebaut würden. — In der britischen Kriegsmarine werden die Schwesterschiffe „Nelson“ und „Rodney“ mit ihren 35 000 Tonnen nur noch durch den Schlachtschiffkreuzer „Hood“ übertriften, der eine Verdrängung von 41 200 Tonnen hat.

Neuer französischer Millionen-Stein

In Bayonne wurde ein neuer Stein gefällter Wertpapiere aufgedeckt, der ebenfalls in die Millionen gehen soll. Es handelt sich um Postchecks, auf denen die angegebenen Summen jedesmal mit mehreren Nullen versehen wurden. Zwei Postaufträge in Höhe von drei Franken wurden zu Aufträgen über 3000 Franken. Die Pächter ließen diese Postaufträge in Bayonne ausstellen und

dann in Paris einfließen. Die Polizei hat bereits einen jungen Mann verhaftet, der aus einer sehr angesehenen bayonner Familie stammt und die Fälschungen in Paris zu Geld zu machen hatte.

Vier amerikanische Armeeflugzeuge verunglückt

Wie aus Shreveport im Staate Louisiana gemeldet wird, sind zwei Armeeflugzeuge in geringer Höhe über dem Neblfluß zusammengestoßen und in den Fluß gestürzt. Die Insassen der Flugzeuge, zwei Offiziere, sind ertrunken. — Nach einer Meldung aus San Antonio (Texas) sind ebenfalls zwei Armeeflugzeuge in einer Höhe von 1000 Metern zusammengestoßen und abgestürzt. Während sich der eine der beiden Flieger durch Fallschirmabspaltung retten konnte, wurde der andere getötet.

Kleine Chronik

Zirkus Sarajani hat am Dienstag vor überfülltem Hause sein Gastspiel in der brasilianischen Hauptstadt Rio de Janeiro eröffnet. Der Eröffnungsvorstellung wohnten bei der Bundespräsident mit seiner Familie sowie mehrere Minister.

Die festgenommenen drei Entführer des amerikanischen Petroleummagazins Gettle sind bereits 24 Stunden nach ihrer Verhaftung in Los Angeles zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt worden. Die Verbrecher bekannten sich schuldig, da sie andernfalls bei ihrer Heberführung durch das Gericht zum Tode durch den Strang verurteilt werden würden.

Bei Kinschaw (Mandschurei) sind zwei Munitionswagen eines mandchurischen Panzerzuges explodiert. Ein Teil des Zuges ist vollkommen verbrannt. Bis jetzt wurden 80 Tote und Verwundete gemeldet.

Die Afrika-Expedition des jungen Deutschen Willauer ist nach anstrengender Fahrt durch die Sahara in Tunis angekommen.

Telefon-Nummern die zu merken sich lohnt:

4402 bis 4405	Dresdner Bank Filiale Karlsruhe am Adolf-Hitler-Platz
3729	O. HILLER Ihre Uhren und Schmuck repariert gut und preiswert Waldstraße 24
3394	Möbelhaus Spiegler Karlsruhe-Kaiserstr. 86 (gegenüber Warenhaus Knopf)
7538	Aka-Erfrischungsfluid August Künzel, Mathystr. 11 Biolog. Laboratorium
2702	Markt-Drogerie Kriegsstraße 70
2650	Albert Beierlein Continental-Schreib- und Buchungsmaschinen Moltkestraße 17
5325	Spezialgeschäft f. Fisch, Wild u. Geflügel • Waldstr. 75
1711	Ludwig Schweisgut Erbprinzenstr. 4
512	Metzgerei u. Wurstlerei Franz Schneider Hebelstr. 19
74	Bäckerei u. Konditorei Wandres Nachf. Inhaber H. BAHN Zirkel 26
420	RIMA Spezialität: Nocken-Gummibeschlag für Sport-u. Straßenschuhe Karlstraße 15
127	Enderle Waldstr. 16-20 Belichtungskörper Installation für Gas, Wasser, Blechnerei
577	Karlsruher Wach- und Schliessges. m. b. H. Kaiserstr. 106
5164/65 u. 5506	Kohlen-Nieten Kaiserstraße 154
5770	O. Schaufler Fahrräder / Reparaturen Kreuzstraße 21
8083	Anton Gramlich Eier, Butter u. Käse Kreuzstr. 20, Ecke Markgrafenstr.
185	Karlsruher Eisen- u. Metallmanufaktur Rosenberg & Co. Steinstraße 25 Maschinen, Werkzeuge, Industriebedarfsartikel
699	Konditorei Nagel Waldstraße 41/45 Bestellungen werden prompt erledigt
1951	HANS ALLGEIER Limnade und Mineralwasser Robert-Wagner-Allee 25
1603	Friedrich Hafner Hebelstr. 23, gegenüber. Kaffee Vaterland Tapeten, Linoleum, Kokosläufer
4186	Wer außer'm Preis auf Güte schaut kauft Lebensmittel nur von Kraut Hebelstraße 13
20 952/954	Karlsruher Tagblatt die interessante Morgenzeitung und Informationsorgan der kaufkräftigen und bedarfsreichen Bevölkerungsschichten



Landwirtschaft * Gartenbau

BEILAGE ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

Das öffentliche Eigentum in Land- und Forstwirtschaft

Ein Fünftel gehört den Ländern und Gemeinden

Im Rahmen der landwirtschaftlichen Betriebszählung 1933 wurden vom Statistischen Reichsamt erstmalig die im Staatseigentum befindlichen land- und forstwirtschaftlichen Ländereien für das Reichsgebiet ermittelt, nachdem bei früheren Betriebszählungen nur Teile der staatlichen Ländereien, vor allem die staatlichen Forsten, gesondert nachgewiesen worden waren.

Nach dem jetzt vorliegenden Ergebnis der Ermittlungen befinden sich im Deutschen Reich (ohne Saargebiet) 8,2 Mill. Hektar land- und forstwirtschaftlich genutzter Flächen im Eigentum der Länder und Gemeinden, das ist nahezu der fünfte Teil der gesamten land- und forstwirtschaftlichen Betriebsfläche. Das Eigentum der deutschen Länder an land- und forstwirtschaftlichen Betrieben und Einzelgrundstücken erstreckt sich auf eine Fläche von zusammen 5,2 Mill. Hektar, das sind 12 v. H. aller überhaupt vorhandenen land- und forstwirtschaftlichen Betriebsflächen. Auf preussischen Staatsbesitz entfällt davon gut die Hälfte, und zwar 2,9 Mill. Hektar.

In sämtlichen deutschen Ländern, mit Ausnahme von Hamburg, wird der überwiegende Teil des staatlichen Grundeigentums forstwirtschaftlich genutzt. 4,5 Mill. Hektar oder sieben Achtel der gesamten staatlichen Betriebsfläche im Deutschen Reich entfallen auf Staatsforsten. Im Eigentum der Gemeinden und Realgemeinden befinden sich insgesamt 3 Mill. Hektar land- und forstwirtschaftlich und gärtnerisch genutzter Flächen. Bei insgesamt 42 Mill. Hektar land- und forstwirtschaftlicher Betriebsfläche ergibt sich für das Reich im ganzen demnach ein Eigentumsanteil der Gemeinden von 7,2 v. H.

Die „Kaiser-Orchidee“

(Odontoglossum grande)

Von allen Orchideen, die in den Wohnungen gut gedeihen, eignet sich vor allem die Art Odontoglossum. Diese Orchidee ist widerstandsfähig, weil sie dem Hauptübel der Wohnungen, dem Sinken der Temperatur, trotzt. Es zeigt sich aber, daß sich die Odontoglossen, die sonst im feuchten Gewächshaus kalt und



Luftig kultiviert werden, sich auch dann wohl befinden, wenn sie in der trockeneren Luft des Zimmers stehen. Auch höheren Wärmegraden passen die Pflanzen sich an.

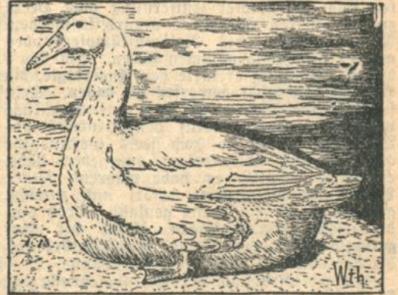
Die Odontoglossen sind ursprünglich baumbewohnende Orchideen (Epiphyten) und zeichnen sich durch gefülligen Wuchs und außerordentlich schöne Blumen in buntem Farbenspiel aus. Man gibt ihnen einen sonnigen

Platz, der aber nicht unmittelbar von praller Sonne getroffen werden darf. In der Erziehung sind die Pflanzen reichlich zu bewässern, wozu eine Egerbenlage bis zur Hälfte des Topfes Vorbedingung ist. Nach dem Abblühen gewährt man eine Ruhezeit, die sich öfters nur auf wenige Wochen erstreckt. Es gibt aber Ausnahmen. Odontoglossum grande, vielfach als „Kaiser-Orchidee“ bezeichnet, und Odontoglossum citrosum verlangen eine längere Ruhezeit, während der sie trockener gehalten werden müssen. Immerhin muß ein zu starkes Austrocknen vermieden werden.

Die Blüten von Odontoglossum grande (Heimat Guatemala, Mexiko) sind lebhaft gelb mit kastanienbraunen Flecken und Querbindern. Die in Trauben stehenden Blumen werden bei guter Pflege fest und fleischig und erlangen auch im Zimmer eine Breite bis zu 20 Zentimeter. Bei Odontoglossum grande wachsen die „Bulben“ erst nach der Blüte vollständig aus. Es ist deshalb nötig, sie nach dem Verblühen noch eine Zeitlang feucht zu halten, bis die Bulben ihre volle Größe erreicht haben. Dann erst setzt die Trockenperiode ein; sie dauert drei bis vier Monate. Gartenbauinspektor K.

Die Aglesburgente

Die Aglesburgente. Die Engländer haben all ihren Fleischrasen eine ganz eigenartige Form angezüchtet: die blodige Rassenform. Wir finden sie bei den Rindern - als auch Schweinerassen, bei den Hühnern (Dorkings und Dringtons), als auch bei den Enten und



Gänfen. Diese Blodform ist also das Wesentliche auch bei den Aglesburgenten. Der lange, maffige Körper wird waagrecht getragen und reicht bei recht breitem Rumpf tief herunter, dabei soll die Ente aber keinen plumpen Eindruck hervorrufen. Um diesen Eindruck zu verstärken, hat man ihr in England eine tief unter die Brust herunterreichende Wamme angezüchtet.

Unsere Abbildung gibt diese Form sehr gut wieder. Im Gegensatz zu den sehr verbreiteten Fektingenten ist die Haltung waagrecht und damit ist dann auch gegenüber dieser Rasse eine wesentlich andere Schwanzform und -haltung die Folge. Auch in der Kopf- und Schnabelform haben wir grundsätzliche Unterschiede gegenüber der Fektingente. An dem langen, flachen Kopf sitzt ein recht langer und breiter Schnabel von hellrosa oder heller Fleischfarbe ohne jegliche dunkle Flecken oder Striche. Das Gefieder ist fadenlos weiß, allerdings nicht so weich und locker als das der Fektingente, aber doch von dichter, voller, also guter Qualität.

Die wirtschaftlichen Eigenschaften liegen vor allem in ihrem Fleischwert, da ihr Fleisch zarter und saftiger als das der Fektingente ist. Die Ente erreicht, 8-10 Wochen alt (dem besten Alter der Schlachtverwertung), das schöne Gewicht von 4 Pfund. Sie ist auch früh legerlich, so daß die Eier für Frühjahrsmaienten in der erforderlichen Zahl gewonnen werden können. Die hohe Zahl der Eier der Laufenten und manch neuerer Rassen erreicht sie jedoch nicht. Aber mit den 90-100 Eiern sind die Fleischentzüchter zufrieden, weil sich beides nicht miteinander verträgt. B. B.

Obst- und Gartenbau

Die Obstmade

Infolge der frühen Obsternte traten dieses Jahr auch die Obstschädlinge früher als gewöhnlich auf. Zu den bedeutendsten Schädlingen im Obstbau gehört die Obstmade, die Raupe des Apfelwicklers. Bei Eintritt der Dämmerung legen die Raupe ihre Eier an die jungen Früchte ab. Nach bis vierzehn Tagen später schlüpfen die Räumchen aus und treffen sich in die Früchte ein. Im Laufe des Sommers kann eine einzige Made drei bis vier Früchte vernichten. Die angefallenen Früchte fallen in unreifem Zustande ab. Sind die Räumchen ausgewachsen, dann verfrachten sie sich hinter die Borstenschuppen der Bäume und älteren Äste und spinnen sich zur Überwinterung ein. Im April oder Mai des nächsten Jahres entwickeln sich die Puppen, und bald darauf die Schmetterlinge.

Man kann die Obstmade auf zweierlei Art bekämpfen. Mechanisch geht man gegen sie vor, indem man die Borstenschuppen sorgfältig abkratzt und abbürstet und damit die natürlichen Winterverstecke beseitigt. Es empfiehlt sich auch, Fanggürtel anzulegen. Man benutzt dazu Wellpapierstreifen, die mit Pergamentpapier umgeben sind. Ungefähr einen Meter hoch befestigt man diese Madenfallen Ende Juni um die Stämme. Die Obstmaden klettern sich unter den Wellpapierstreifen genug geschützt und spinnen sich in den Nischen ein. An einem kühlen Oktobertag entfernt man dann die Fanggürtel wieder. Die chemische Bekämpfung der Obstmade beginnt nach Beendigung der Blütezeit durch Spritzungen mit Fraßgiften. Schweinsurter Grün oder Kalkarjenat und andere Arsenpräparate haben sich hierzu gut bewährt. Dabei werden die jungen Früchte mit dem Fraßgift überzogen, das die jungen Räumchen bei dem Eindringen in die Früchte vergiftet.

Garten gegen Sicht schützt. Mit sogenannten Decksträuchern wird man allerdings nicht viel erreichen. Diese Gehölze gehen zu schnell in die Breite und dringen in das Nachbargrundstück ein, was natürlich Ärger hervorruft. Wenn man sie aber beschneidet, schießen sie rasch in die Höhe, bilden über den Köpfen eine recht ansehnliche Bede, während die unteren Zweige bald fahl und dürr werden. Damit wird selbstverständlich der Zweck verfehlt.

Viel besser eignen sich die frühblühenden Sträucher zur Bildung einer schönen Gartenbede. Die gelbe Forsythie zum Beispiel ist zur Blütezeit nicht nur ein prächtiger Anblick, sondern läßt sich auch vortrefflich zu einer Bede heranziehen. Vorteilhafter ist auch Flieder. Nur wird man diesen Strauch nicht zu nah an die Gartengrenze pflanzen, damit er nicht von der Straße her geplündert wird. Der größte Schaden wird ja dadurch verursacht, daß die Vorübergehenden die Blütentrauben einfach abreißen, wobei die Rinde verletzt wird. Nur muß man beim Beschneiden der Bede Vorsicht anwenden. Mit Zierfirschen und zeitigen Spiräen hat man ebenfalls schöne Erfolge erzielt. Es darf nicht allzu stark beschritten werden, um die Blüte des kommenden Frühjahrs nicht zu beeinträchtigen. Am besten schneidet man die Heden kurz nach der Blüte zurück, dann entwickeln sich noch im gleichen Sommer wieder frische, kräftige Zweige, die im nächsten Frühjahr schon in Blüte stehen werden.

Solche natürlichen Gartenmauern kommen auch den Singvögeln zugute. Sie bauen gerne ihre Nester darin. Ihnen zuliebe sollte man nicht alles weisse Laub unter den Sträuchern entfernen, denn in den abgefallenen Blättern verfrachten sich Spinnen, Würmer und Insektenlarven.

Bekämpfung des Rosenrostes

Wenn an den Zweigen der Rosen orange-farbene Pusteln zu erkennen sind, hat man es mit dem Rosenrostspitz zu tun, der durch seine Sporenlager auf den Blättern gelbrote, später rotbraune Pusteln verursacht. Ein weiteres Uebel, das von ihm hervorgerufen wird, ist frühzeitiger Blattabwurf. Man schneidet die Sporenlager sorgfältig ab und spritzt die Rosen vor dem Ausbruch mit einprozentiger Kupferkalkbrühe. Um dem Schädling zuvorzukommen, sorgt man vor allem dafür, daß die Rosen auf nahrhaftem, locker gehaltenem Boden mit Kalk- und Kalzgehalt stehen.

Fast alljährlich tritt bei den Rosen eine sehr verbreitete Krankheit auf, der Rosenmehltau. Die Krankheit äußert sich als mehrlariger weißer Flaum und wird durch Pilze hervorgerufen. Ist das Uebel erst ausgebrochen, dann ist nicht mehr viel zu helfen; darum muß die Bekämpfung vorbeugend erfolgen. Man bestäubt die Rosenblätter alle acht bis vierzehn Tage bei sonnigem, windstillem Wetter ganz dünn mit feingemahltem Schwefelpulver. Erforderlich ist eine Temperatur von über zwanzig Grad Celsius, da sich die schwebelnde Säure erst dann wirksam entwickelt.

Die Bede am Gartenzaun

Man wird es keinem Gartenbesitzer verdenken können, wenn er sein Grundstück vor allzu neugierigen Augen verschließen will. Sein Wunsch wird also sein, am Gartenzaun eine Bede anzulegen, die, dicht genug gewachsen, eine grüne, blühende Mauer bildet und den

Der Zweigabstecher

Dieser Schädling erscheint meist während der Blütezeit. Das Weibchen legt seine Eier in die Blüte und sticht darauf die Blütenstiele an, wodurch sie welken und abfallen. Nennlichen Schaden richtet auch der Himbeer- oder Erdbeerstecher an. Diese Schädlinge werden sogar auf Brombeeren, Pfaffen und selbst an Rosenknospen beobachtet.



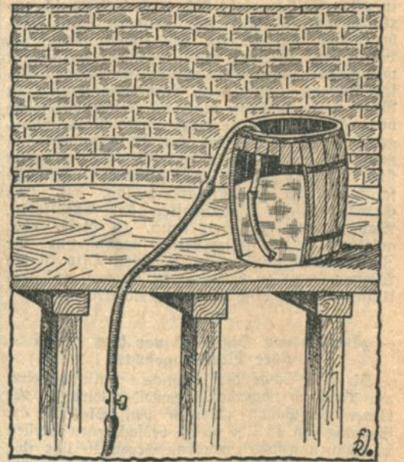
Aus den Eiern entwickelt sich eine bewegliche weiße Larve, die oft auch rötlich durchscheinend und außerdem weich behaart ist. Ausgewachsen, geht sie in den Boden, um sich dort zu verpuppen. Aus der Larve entwickelt sich im nächsten Jahre ein schwarzes Käferchen, das oben einen weichen Schild trägt und weich behaart ist.

Folgende Bekämpfungsmaßnahmen des Zweigabstechers sind zu empfehlen: Der Schädling wird am besten frühmorgens durch Abfammeln, vor und während der Blütezeit, ge-

fangen. Ferner ist ein mehrmaliges Besprühen mit einer Petroleumseifenbrühe (oder iontigen Spritzmitteln) zu empfehlen. Dit werden die Beete mit Mist, Streu und auch Strohhalm belegt, was man jedoch bei Pflanzungen, die von dem Schädling befallen sind, vermeiden muß, weil dadurch seine Verbreitung nur unterstützt würde. K. Fr.

Berieselungsvorrichtung an der Stallbede

Wasser ist schwer, wenn man es tragen muß, und läuft doch so leicht von oben nach unten. Das machen sich Landwirte und Siedler praktisch zunutze, indem sie im Stall auf einer er-



höhten Balkenlage ein Faß aufstellen, das möglichst mit der Dachrinne durch Zufluß und Abfluß verbunden ist.

Hier hinein kommt ein Schlauch, der in der Mitte einen Sperrhahn hat. Will man nun irgend etwas berieseln oder braucht man sonst Wasser, so öffnet man den Sperrhahn und saugt die Luft heraus, so daß das Wasser aus der Tonne nachdringen muß.

Bei uns finden Sie Gartenmöbel in viel. Arten sowie Liegestühle Sonnenchirme u. auch die bewährt. Garten-Geräte!

Für Ihren Garten

Wolf-Hammer & Helbling

Dünge mit Hakaphos

Harnstoff-Kali-Phosphor BASF

Beste Pflanzennahrung. Volldünger für Topf- und Balkonpflanzen, alle Gartenfrüchte und Rasenflächen.

Nur Originalpackungen sichern Echtheit und Haltbarkeit!

Dosen mit 100 gr 45 Rpf., 500 gr 1,05 RM., 5 kg-Dose 6,25 RM., Eimer mit 10 kg 9,50 RM., 25 kg 17 RM.

zu beziehen durch:

Samenhandlungen, Drogerien und einschlägige Geschäfte, sowie durch

Franz Haniel & Cie., GmbH.

Karlsruhe, Kaiserstr. 231, Fernspr. 4854-56.



Wandern und Reisen

Was tun mit den Pfingstfeiertagen?

Pläne runden sich

Als Grundlage vorausgesetzt: ein gnädiges Gesicht des Wettergottes, und nicht nur das, sondern auch rechtzeitig, so daß das geplagte Menschenkind, das zu Pfingsten dem Alltags-trott in die Berge entfliehen will, auch bei-zeiten weiß, wie es sich zu verhalten hat. Nicht so, wie am Himmelfahrtstag, daß man am frühen Morgen in vielen Gegenden noch nicht wußte, wie man es richtig machen würde, und teilweise sogar richtige Regenfäden zu Boden fielen. Also, bitte lieber Petrus mein, laß es bitte nicht tüchtig schneien, Gott behüte, sondern mach es so, daß man nicht singen muß: Hans bleib da, du weißt ja nicht, wie's Wetter wird! Wir, die Masse Mensch, möchten am Freitag-mittag 12.35 Uhr auf die Minute wissen, wie 24 Stunden später für den Antritt der Pfingst-fahrt das Wetter sein wird, ohne Raubfrosch und Hellscher.

Mit dieser Terminsetzung steht man gleich vor einer Reise- und Wandergruppe, aber nur einer, denn nicht jeder kann schon so zeitig am Pfingstamstag seinen Laden zu und sein Wanderbündel aufmachen. Für viele heißt es warten, bis mindestens Pfingstamstagabend oder auch auf Sonntagmorgen. Rehnlich ist es auch mit der Heimkehr. Die Masse Mensch, die vor Pfingsten zu verschiedenen Zeiten aus den Städten abbrückt, ballt sich anders auf der Rückkehr auf den Pfingstmontagabend zu-jammen.

Danach richten sich auch Bahn und Post als maßgebliche Transportmittel.

Wer einen Kraftwagen, und sei er noch so klein, noch kleiner, als man selbst, wenn man bei der ersten Panne in den Augen der Pfingst-braut verliert, wer ein Motorrad mit An-hängsel neben oder hinten hat oder wer selbst auf der Trekkinmaschine, Fahrrad geheißen, aus den Bergen heimweilt, ist besser daran, er kann immerhin etwas weiter wählen.

Eines ist sicher: für alle Kategorien bietet gerade das frühlingschmelzende Land Baden vom Neckar über den Schwarzwald bis zum Bodensee ungeahnte Möglichkeiten. Jeder kann zurechtkommen und zufrieden sein, zumal die Reichsbahn und Reichspost fünf Tage vor Pfingsten ihren wahrhaft revolutionären neuen Fahrplan bringen und da schon außerdem mehr anbieten, besonders für Fern-fahrten, als bisher. Auch der Kurzzeitler für zwei Tage kann so schnell und leicht wie noch nie aus den Städten des Unterlandes, von Mannheim, Karlsruhe usw., bis hinauf in die schwelende Leppigkeit der Landschaft am Schwäbischen Meer kommen. Die Entfernun-gen schrumpfen unter dem neuen Tempo der Bahn. Und schon allein dieses Moment ist ge-eignet, den Pfingstplänen eine ganz andere Struktur zu geben. Freilich, viele werden

trohden sich mit nahen Freunden in der Natur be-fassen, denn Reisen kostet eben immer noch Geld, und wenn man es noch so einfach ge-stalten will und auch kann.

Diese allgemein einfachere Note im Reisen ist heute unverfennbar. Man büdelt sich nicht mehr viel auf, man geht leichten Herzens, leichten Gepäcks und leichten Beutels durch

als Zubringer in die Wandergebiete erschei-nen, ein Zwischenglied ist der Wanderung vor-behalten, eine folgende weniger interessante oder zeitraubende Zwischenrede füllt die Reichspost oder erneut die Bahn aus, ehe Schufter's Rappen wieder in Gang gesetzt wer-den. Oder der Radfahrer, der heute die Schönheit dieser Tourenart durch das Gebirge



Auf dem Pinakbaumel: Kleine Siedle der reisenden Jugend am Busen der Natur

die Berge, durch die Kluten. Die Formen desfahrens, des Wanderns haben sich in neuen Linien allmählich festgelegt, denen man Rechnung tragen muß. Die Grundtendenz ist neben einem Zug zur Einfachheit der Wunsch nach eigener Freiheit der Entscheidung, der Wahl, in der letzten Endes die Behaglichkeit verborgen liegt, die wieder in seelischer Rück-wirkung die Erholung auslöst. Jeglichen lästigen Zwanges will man ledig sein, und das ist gut so.

Die neuen Fahrtmöglichkeiten, von denen vorhin die Rede war, werden für diese Pfing-sten eine neue Note bringen: sie erhöhen ganz außerordentlich die

Möglichkeit von kombinierten Reisen und Wanderungen.

Noch hat nicht jeder zunächst noch nicht ge-borene Erdenbürger ein Auto, die Mehrzahl der Menschheit bewegt sich noch auf andere Weise. Und so wird ein Abschnitt Reichsbahn

neu entdeckt hat, wählt für gewisse Steigungs- Strecken zwischendurch Bahn oder Postauto, um schneller zur Höhe zu kommen, von der ihn dann sein Fahrzeug auf neuen Straßen ihn wieder herrlicher zu Tal bringt.

In diesen Formen lassen sich heute mehr denn je

Nah- und Fern- und Rundtouren

ausknobeln, ein Planen, das den ganzen Ge-nuß der Vorfreude bietet. Der Unterländer wählt sich vielleicht Neckar-Odenwald-Rainede aus, oder geht einer alten Neigung entspre-chend, in südlicher Richtung und unreiht seine Absichten mit Albtal-Murgtal-Enztal oder geht weiter hinauf bis Freudenstadt-Kniebis-Renschtal, oder aber er bleibt „vorn“ im Ge-birge, auf der herrlichen Hochstraße zur Hornis-gründe, und wechselt über den Ruhestein ins Murgtal und so fort. Aus den Orten Mittelbadens, aus der Landeshauptstadt, geht man gern über den Nordschwarzwald mit

Murg- und Dostal aus Hauptenfallstören hinaus und zieht die Schwarzwaldbahn in seinen Bereich ein, man prüft die neuen Stra-ßenbauten dieses Gebirgssteiles, pilgert ins Elstal hinüber oder geht gar weiter in den Süden ins Höllental und Feldberggebiet. Da sei er aber auf die unendliche Schönheit der Ausflugsstraße Glottertal-St. Peter-St. Märgen-Turner aufmerksam gemacht, die auch von Furtwangen her über Neufkirch eine famose Verbindung findet. Man schließe solche weniger gefahrenen und gefamten Varianten ein, wenn man schon ans Kombinieren geht.

Ueber den Südschwarzwald etwas zu sagen, heißt Eulen nach Athen tragen. Hier geben Breite und Höhe des Gebirges so vielfältige Möglichkeiten rings um den Feldbergtopf herum, daß man sie kaum benennen kann, denn einen erwähnen, heißt ein halbes Duzend andere Fahrten kränken. Und das soll doch am Fest der Erleuchtung erst recht nicht der Fall sein. Ziel- und Rundfahrten sind im Südtal dermaßen zahlreich und reichhaltig, daß man eher als nennen lieber sagen möchte: nimm die Karte zur Hand und suche nach Herzenslust aus.

Wie du nun auch wählen magst, von Nor-den bis zum Süden und wieder zurück, immer wirst du die unendliche Fülle haben, wie sie eben nur

der Schwarzwald als das aufgeschlossene deutsche Mittelgebirge

bieten kann. Das Gebirge, das als einziges in deutschen Landen etwas wie seine kostbare Hochstraße zur Hornisgründe denken kann, das Gebirge, das die höchsten Gebirgsstraßen und die meisten Bahntrecken über tausend Me-ter in deutschen Gebirgen überhaupt besitzt.

Willi Romberg.

Billige Sonderzüge in den Schwarzwald

In den Sonn- und Feiertagen des 20. und 21. Mai, 3. und 10. Juni, 1. und 8. Juli, 5. und 12. August, 2. und 9. September d. J. verkehren im Sommerfahrplan 1934 wiederum die beiden Sonderzüge 4000/4001 Mannheim—Seebrugg und zurück und 892/893 Karlsruhe—Offenburg und zurück zum halben Fahrpreis. Die Züge verkehren mit folgenden Fahr-zeiten: Zug 4000 Mannheim ab 4.42 Uhr, Karlsruhe ab 6.05, Freiburg an 8.18, See-brugg an 9.58 Uhr. Zurück Zug 4001 See-brugg ab 17.36, Freiburg ab 19.06, Karlsruhe an 21.08, Mannheim an 22.24 Uhr. Zug 892 Karlsruhe ab 7.28, Offenburg an 8.45 (Ober-bühlertal an 8.42, Ottenhöfen an 9.00 Uhr), Rückfahrt mit Zug 893 Offenburg ab 19.15, Ottenhöfen ab 19.05, Oberbühlertal ab 19.22), Karlsruhe an 20.45, Mannheim an 22.33 Uhr.

Bäder • Kur- und Erholungsorte • Reise- und Ausflugsziele

Weherfeld
Gasthof zum Weierhof
Haltestelle d. Omnibusverb. Karlsruhe-Weierfeld. Beliebte Einkehrstätte der Karlsruher Ausflügler. ff. Schremp-Printz-Bier, Reine Weine. Eig. Metzgerei. Bekannt vorzügliche Küche.
Inh.: Georg Himmelmann

MAXAU
Wirtschaft zur Rheinlust
rechter Hand d. Landstraße Knielingen-Maxau; an der Fabrikstraße gelegen. Beliebte Erholungstätte f. Durstige u. Hungerige. Familie Nagel Metzgermstr. u. Wirt

Karlsruher Ausflügler, besucht das
Waldschlößchen Büchig
das vom Schloß Karlsruhe in 1 Stunde d. d. Stutenesse-Allee erreicht wird. Be-kannt für gute Küche u. Keller, Kaffee, Gartenrestaurant. Neuer Inh.: Emil Pfetscher

Auf nach Grötzingen
Ins Gasthaus zum Schwanen!
am Fuße d. Turmbergs, in d. Hauptstr. nächste Bahn. Altb. gutbürgerl. Haus. Eig. Metzgerei, ff. Weine u. Biere. Saal f. Vereine u. Gesellsch. Schöne Fremdenz. Tel. 273 Durlach. Bes.: J. Stutz

Langensteinbach
Gasthaus zur Sonne
An der Kirche — Neu renoviert — Bestbekannt für Küche und Keller — Eigene Metzgerei — Schremp-Bier
Besitzer: Herm. Noll

Moosbronn (500 m)
Gasthaus und Pension
Linde-Althof
Altbek. gut bürgerl. Haus m. schönen Fremdenz. Liegewiese, Spez. Gutgepf. Durbacher Weine. Pension ab 3.50. Neuer Inh.: Georg Kiefer.

Bei Deinem Ausflug ins blumen- und blütenreiche
Weierfeld raste im
FELDBERGECK
dem gemüthlichen, modernen u. be-haglichen „CAFÉ-RESTAURANT“ ff. Moninger-Bier. Eigene Schlichtung. la. Kaffee-u. Konditoreiwaren. W. Becker

Maximiliansau
Gasth. z. „Rheinischen Hof“
nächst der zukünftigen Rheinbrücke Bekannt für gute Küche und Keller. Eig. Schlichterei, ff. Schremp-Printz-Bier. Tel. 608 Bes.: Friedr. Stoll

Durlach-Turmberg
Restaurant Schützenhaus
Beliebtestes Ausflugsziel d. Karlsruher. Großer, schatt. Garten. Gute Küche u. Keller. Eigene Schlichtung, ff. Wagner-Biere. Bequeme Autofahrtstraße. Es ladet freundlich ein: Karl Lang u. Frau

Auf nach Stupferich
ins Gasthaus zum Lamm!
Altbek. f. gute Küche u. Keller, ff. Weine, Schremp-Bier. Großer Saal u. Nebenz. Biere. Bequeme Autofahrtstraße. Besitzer: Friedr. Kast Wwe.

Ettlingen
Gasthaus zur Linde
Albstraße 39, an der Alb gelegen gegenüber der evang. Kirche. Bekannt für gute Weine und vorzügl. preisw. Küche. Eigene Schlichtung. Inh. Robert Heß, Küchenchef

Gasthaus „Neuro“
(Albtal)
Am Bahnhof. Einzig. Gasthaus am Platz. Eig. Metzgerei, Spiel- u. Badeplatz. Billige Preise
Inhaber: Karl Herm

Karlsruhe-Gartenstadt
Gartenstadt-Café Rüppurr
Ostendorferplatz 1
Erstes Café am Platz. Eig. Konditorei. Große Auswahl in Torten und Kuchen
Bes.: August Fischer

Pförtz - Maximiliansau
Gasth. zum Schiff
5 Minuten von der Rheinbrücke. Nächste der interessantesten neuen Brückenbauanlagen. Geräume Lokalität. Großer Saal u. Garten. Bekannt gute Küche. Stets frischgeback. Rheinfische ff. Moninger Bier 4/2 zu 18 P., 1/2 Liter zu 20 P. Gepflegte Weine von 25 P. an. Procente werden nicht in Anrechn. gebr.
Bes.: Wilhelm Pfaff

Durlach
Bibel- und Erholungsheim Thomashof
Bestempf. f. Erholungsbed. Pensionspr. RM. 3.20 bis 3.50 pro Tag. Anfragen s. d. Leitung d. Hauses. Prosp. d. Tagblatt.

Wohin in Stupferich?
Ins Gasthaus zur Sonne
Beliebter Ausflugsort von Karlsruhe. (Autoverbdg. Durlach-Stupferich.) Gut bürgerl. Küche, Reine Weine, Moninger-Bier. Eigene Schlichterei. Großer Saal. Telefon 272. Besitzer: Julius Schelb

Reichenbach im Albtal
Luftkurort (264 m). Stat. d. Albtalbahn Karlsru.-Ettl.-Pforzh. Gutbek. Lokalität. f. Fremde, Touristen u. Vereine. Pension ab 3.50. Schöne Fremdenz., Terrassen, moderne Nebenz., große staubfr. Wirt-schaftsgärten. Kostenlose Auskunft und Führer d. Verkehrsverein Reichenbach.

Marzell (Albtal)
Hotel Schönblick
Gut bürgerl. Haus. Mäßige Preise. Vorzügl. Küche. Waldreiche Lage Fl. W. Zentralhgz. Günt. Wochenende. Tel. 3. Bes.: L. Neuer

KNIELINGEN
Stunden der Erholung und frohen Genusses bietet Ihnen jederzeit das
Café Bickel
Einziges Café am Platz. Der Treffpunkt der Karlsruher! Haltestelle der Elektr. Karlsruhe-Knielingen am Bahnhof

Durlach
Café Luginsland
Auf halber Höhe des Berges. Herrliche Aussicht. Bestgef. Familienkaffee mit eigener Konditorei. Weine und Biere. Tel. 670 Bes.: E. Wagner.

Berghausen
Der beliebteste Ausflugsort der Karlsruher (18 Minuten Fahrzeit mit der Bahn).
Gasthaus z. Adler
Bekannt gute Küche, ff. Weine und Felsbier. Schöner Saal u. Neben-zimmer. Vereinen besonders empfohlen. Tel. 442 Durlach. Besitzer: Johann Nückles

Reichenbach
(Albtal)
Sonne
bestempfohlen f. Vereine, Schulen u. Aus-flügler. Qualitätsweine. Eig. Schlichterei. Tel. Ettl. 240. A. Mal.

Gasthof - Pension
„Bergsmiede“
im Holzbachtal
b. Marzell (Albtal), 400 m ü. M. Der idyllische Ausflugsplatz inmitten Wald und Wiesen. Bekannte f. Küche u. Keller. Stets Forellen Pension ab 4.—, Wochenende ab 5.—, Prospekte. Tel. Marzell Nr. 5. Neuer Inh.: P. Rauh

Kurortliche Umschau

Vom Turmberggebiet. Der Blütenpracht im Turmberggebiet, die Sonntag für Sonntag Scharen von Karlsruher zu einer Wanderung angelockt hat, ist eine verheißungsvolle Entwicklung der Vegetation und der Obstkulturen nachgefolgt. Zur anhebenden Kirchenreise und Walderdbeerernte empfehlen sich Spaziergänge über den Turmberg nach dem Ritterhof und Thomashof, jenem erhöht gelegenen, lichten Abschnitt, der in seinem weiteren Verlauf die einladenden Ausflugsziele Stupferich, Langensteinbach umfaßt. Auch Grötzingen und Bergshausen haben sich schon gerüstet, um die Karlsruher Pfingstgäste gastlich zu empfangen.

Waldfischlöcher Büdigh. Zu den schönsten Einkehrstätten im Umkreis von Karlsruhe gehört das Waldfischlöcher Büdigh, idyllisch am Waldrande, nördlich von Hagsfeld, gelegen und bevorzugt als Endziel einer Fußwanderung durch eine unserer prächtigsten Partien des Hartwaldes und Wildparkes. Die zweifelhafte, ebene Waldwege nach dem Waldfischlöcher, die bei diesem ausmünden, rufen wir an, einmal zu begeben, zumindest solange nicht eine einzige Rheinschnecke auf dieser Streife eine Störung verursachen wird.

Warum ins Weiserfeld? Schon zu Ötern und an den nachfolgenden Sonntagen erwies sich das Weiserfeld als ein neuerdings mehr und mehr begehrtes Wanderziel der Karlsruher, das ihnen ein Stück jüngerer Schöpfungsgeschichte offenbart. Neben der Gartenstadt ist diese junge Siedlung zu einer Augenweide für die Besucher geworden, die hier vorbildlich nette Landhäusern, luftige Straßenzellen inmitten einer Pracht von Blumen, duftenden Bierbüschen und blühenden Vorgärten erblicken. Wege vom Hauptbahnhof führen geradewegs an der Alb entlang nach Weiserfeld, wo sich ein Gang durch die verschiedenen, nach Schwarzwalddüppeln benannten neuen Straßen empfiehlt. Gut aufgehoben und bewirtet ist man in den beiden modernen, gasförmigen Stätten „Feldberg“ und „Weiserhof“, den Endzielen der ständigen Autobusverbindung.

Reichenbach. Die Beliebtheit Reichenbachs als Touristenziel und Erholungsaufenthaltsort beweist die ständig steigende Besucherzahl des erhöht über dem Albial gelegenen Kurortes, der mit der Albialbahn über Wulfenbach her erreichbar ist. Reichenbach, umgeben von Mischwald und grünen Triften, wählt man gerne als Basis weiterer Touren gen Forstheim oder Spielberg-Langenalb, wobei man auf der Höhenstraße stets wechselvolle Ausblicke nach der blauen Kette des württembergisch-badischen Schwarzwaldes genießt.

Von der Bergschmiede. Das Wort schon klingt heimelig und einheimisch! Jawohl, die Bergschmiede im idyllischen Gelsbachdale, ist ein Kleinod im nahen Waldermeer der Landesbaupfadt. Von Marzell führen zu ihr, die vor kurzem erst neubewirtschaftet wurde, Wege und Fahrbahnen durch das mäßig

emporstiegende Tälerchen mit seinen sieben Sägemühlen und den welligen grünen Triften und blumigen Auen, dazwischen die Wasserplätschern und sprudeln und von diesseits und

jenwärts ozonreiche Nadelwälder würzigen Tannenduft verbreiten. Raft und Erholung in der Bergschmiede bedeutet daher für jedermann eine Quelle der Stärkung.

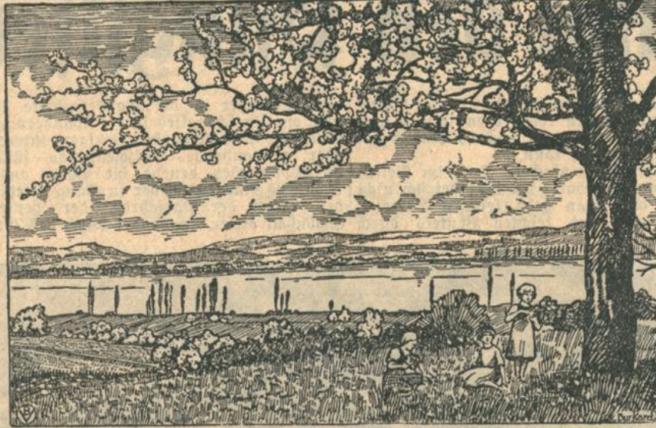
Bodensee aus der Vogelschau

Von Ernst Hill, Konstanz

Die wundervolle Reliefkarte des Bodenseeslandes von oben zu überfliegen, die zwölf knappen Minuten des Rundflugs mit klopfendem Herzen über diesem südlichen Lande zu stehen, erschüttert von der großartigen Weite und Fülle zwischen Horizont und Horizont, das heißt Geographie auf eine wunderbare Weise erleben.

Dampfer kriechen wie kleine Käfer, die Ruderboote wie winzige Ruffschalen über die endlos weiten Wasserflächen hin.

Wenn dann die erregende Schau in einer steilen Kurve über die Konstanzer Altstadt ihr Ende findet, dann heißt es, sich nicht verwirren zu lassen. Konstanz wird nur dem ganz fahbar, der es von oben sieht, so wie es



Frühling am Bodensee.

Donnernd springt der Motor an, und umsprüht von Wasserhaub segt der silbergraue Dornier-Delphin über die Wellen hin. Eben haben sie aufgehört, gegen diesen blanken Leib zu schlagen. Ganz still ist es plötzlich geworden, nur der Drakton des Motors umfängt das Ohr. Die Spitzen der Uferpappeln stehen neben den breiten Kabinenfenstern und langsam weitet sich der Horizont. Gewaltig breitet sich das Seeland in der Tiefe aus. Abendsonne liegt auf den Berggipfeln, durchleuchtet die Ufergärten und schillert auf dem Seespiegel, den das graue Dämmer der blauen Stunde wie ein dünner Nebel überzieht. Noch ist auf dem Seegrund jede Sandwelle, jede Tiefenstufe in zarter Farbtonung zu erkennen. Jetzt erst aus der Vogelperspektive ist der tiefe Friede der Fischerdörfer fast körperlich deutlich, jetzt erst enthält die Mainau ihr verschlossenes Insel-dasein ganz. Die unentwegten Badenigen winken übermütig herauf und die stolzen

auf alten Merianstichen dargestellt ist, jedes Stück erkämpft, erungen, gewachsen, zähes, rauhes Leben, wie es sonst nur noch in den alten Wetterbüchern der Berge lebt.

Vorsaison in Konstanz

Zum erstenmal seit einem Jahr war im April mit 524 Besuchern (darunter 539 Ausländern) in Konstanz ein deutliches Ansteigen der Besucherzahlen (gegenüber den Vergleichsmonaten des Vorjahres) festzustellen. Die günstige Verkehrsentwicklung zeigt sich auch in den Frequenzzahlen der Konstanzer Bodenseefähre, die mit 6524 Einheiten die April-ergebnisse des Vorjahres mit 4352 Einheiten überbot. Auch die Konstanzer Jugendherberge (Jugendsturm auf der Allmannshöhe) fand guten Zuspruch; 528 Jugendwandler suchten sie auf. Der Einjas des Fremdenverkehrs in der ersten Vorsaison war in Konstanz also ein durchaus erfreulicher.

Neurod im Albial. Mit der wärmeren Jahreszeit rückt Neurod im Albial, zwischen Busenbach und Fischweihen, wieder in den Mittelpunkt des Verkehrs von Ausflüglern aus der Großstadt, zumal der Fahrpreis hierher gering ist und würzige Waldungen der Umgebung zum geruchhaften Verweilen laden. Auch der neue Badeplatz beim Gasthaus wird viel besucht.

Bad Herrenalb. Nach einer befriedigenden Frühjahrsaison in diesem Kurbad rüstet man auf die Pfingsttage, zu denen erfahrungsgemäß lebhafter Zustrom von Gästen aus den badischen und württembergischen Landen und von weiterher erwartet wird. Fast alle Hotels, Gasthöfe und Pensionen grüßen in vorzüglicher äußerlicher und vielfacher innerer Erneuerung, so daß allein schon dadurch ein formenschneller Rahmen diesem kleinen Schwarzwaldparadiese verliehen ist. Viele Wege sind ausgebaut, der Kurgarten lockt mit seinem See und Grotte, die Konzerte darin bringen Kurweil, Unterhaltung gewähren die einzelnen Feste- und Spielfeste, vorab jedoch bedeutet das Freischwimmbad im oberen Teil Herrenalbs, am Rennbächlein und zwischen Mattentriften, eine anziehende Stätte des nerventäufelnden Aufenthaltes für Passanten und länger Verweilende. Die Pensionspreise halten sich überall auf dem zeitgemäß niedrigen Niveau des Vorjahres.

Höhenluftkurort Hallwangen. Durch seine reizende Lage, in Nord und Ost von schönem Tannenwald umfaßt, in West und Süd mit Blick auf Freudenstadt und der Schwäbischen Alb, ist Hallwangen in etwa 700 Meter Meereshöhe zu einem bevorzugten Kurort geworden. Es ist nur 2 1/2 Kilometer von Station Dorfschellen bei Freudenstadt entfernt und kann durch ständige Postautos in wenigen Minuten von dort aus erreicht werden. Im „Kurhaus Waldbad“, am lichten Waldbesam gelegen und unmittelbar am Nadelholzwald, findet man bei billigem Preis Erholung und Ruhe. Unweit vom modernen eingerichteten Kurhaus besteht Gelegenheit zum Fischen und Angeln und knapp 2 Kilometer entfernt winkt ein Freischwimmbad!

Schönmünzach. Der beliebte Kurort des mittleren Württals gibt sich mit jedem Jahre mehr den Anschein einer moderneren Erholungsstätte, die es aber nicht verläßt, den Charakter des heimeligen Schwarzwaldkurplatzes zu bewahren. Witten im Ort findet der Erholungssuchende Kurweil im neuen Kurgarten, der unmittelbar an der schäumenden Murg gelegen und mit prächtigen Junglännchen und alpinartigen Blumenarrangements bestanden ist. Im neuen Schwimmbad, das dank der Initiative des Verkehrsvereins unter Leitung von Herrn Kuppis erstellt wurde, finden die Gäste alle Vorzüge, die man an ein solches Freibad inmitten dunkler Schwarzwaldtannen stellt. Günstige Bahnverbindung nach Schönmünzach besteht von Rastatt her und von Freudenstadt aus. Die Fahrwege sind seitens Instand gesetzt, ehemalige scharfe Kurven gemildert, zahlreiche Spasierwege verbessert. Zu den beliebtesten zählt die ebene Strecke ins Langenbachtal-Mummelsee über Zwidgabel.

Bäder • Kur- und Erholungsorte • Reise- und Ausflugsziele

Frauenalb
Gasthaus und Pension
Z. „König von Preußen“
Dir. a. Wald, Schöne Fr.-Z., Bek. f. Küche u. Keller, Bad, Gar. Pens. ab 3,80. Spez.: Bachforell., Schwarzw. Schinken, Speck. Tel.: Marxz. Nr. 8. Bes.: Fr. Bürkle

ROTENSOL
Gasthaus und Pension „Sonne“
Staubfr. Höhenlage. Liegew. Mod. einger. Beste Verpfleg. Bad. Fl. W., k.u.w. Pension (4 Mahlzeiten) ab 3,00. Telefon Herrenalb 420. Prospekte im Tagblatt erhältlich. Bes.: K. Merkle

Dobel
Gasthof - Pension „Röble“
Behagl. Ausflugsort u. Ferienufenth. abs. v. Verkehrslage. Schatt. Garten. Garage. Bill. Wochenende u. Pension. Tel. Herrenalb: 353. Bes.: E. Barch

Enzklösterle
bei Wildbad (602 m ü. M.)
Gasthof u. Pension z. Waldhorn
Altbek. gut bürgerl. Haus. MßB. Preise. Eig. Forellenzucht. Garage. Schwimmbad b. Haus. Mehrm. ägl. Autovorb. mit Wildbad. Tel. 14. Prospekte durch Tagblatt und Besitzer: P. Zipperlin

Enzklösterle (bei Wildbad)
Pension Klaiber
Neueing. Fremdenzimmer m. Balkon. Terrasse. Erhöht. gel. Staubfrei. Garten. Sonnenb. Liegewiese. Beste Verpfleg. Zeitgemäß billige Preise. Telefon 11. Prospekte durch Tagblatt.

Klein-Enzhof
bei Wildbad. Stat. Calmbach. Tel. 435
Gasthof u. Pension Fr. Harter
Mitten im Wald. Ruhig. Staubfrei. Eigene Milchwirtschaft. Freischwimmbad. Liegewiese. Pension ab RM. 3,50.

Herrenalb
Hotel Mayenberg
Einziges Hotel erhöht am Walde gelegen
Fließ. Wasser. Privatbäder. Pension ab 7.-
Bes.: O. Zobel

Rotensol
Gasthaus u. Pension „Röble“
Gut bürgerl. Haus. Staubfrei. Liegewiese. 5 Minuten v. Tannenhochwald Gr. Saal m. Klavier f. Gesellsch. Pension ab 3,20. Wochenend. A. Pfeiffer-Wa.

Höfen an der Enz
Gasthaus zur Eyachbrücke
an d. Linie Forstheim-Wildbad. Hauptstützpunkt d. verbreit. Autost. Baden-Baden - Herrenalb - Dobel - Wildbad. Beste Verpf. Zeitgemäß billige Preise. Besitzer: Otto Kienzle

Enzklösterle (bei Wildbad)
Kurhaus Hirsch
Erstes Haus am Platze. Neurenovierte Lokaltäten. Fließ. k. u. w. Wasser. Abseits d. Straße. Staubfrei. Garten. Liegewiese. Sportplatz. Forellen. Pension ab RM. 3,80. Prospekte d. „Tagblatt“. Besitzer: K. Mast.

Enzklösterle (600 m ü. M.)
Kurhaus Hetschelhof
Schönste Lage und Lokalität am Platze abseits des Verkehrs, mit schöner Gartenanlage, in herrl. Wiesengrund, besond. für Ruhesuchende. - Mäßige Preise. Garage. Tel. 13. Prospekt d. Tagblatt erhältlich. Bes.: G. Frey

Schwimmbad Wart
600 m ü. M.
Stat. Berneck-Ebhausen. Inm. schön. Tannenwälder. 2 Bassins. (1000 qm). Kaffee-Restaurant
Gasthaus u. Pension z. Hirsch
Tel. Ebhausen 160. Prospekte d. Tagbl. Besitzer: W. Dürr

Herrenalb
Pension-Villa Zibold
Das Haus der guten Küche und Behaglichkeit. Groß. Garten. Glashalle. Zentralheizung. Garage. Fließend. Wasser. Zeitgem. Preise. Telefon 360

Dobel
Höhenluftkurort (720 m)
zw. Wildbad u. Baden-Baden. Ruhig inmitten herrl. Tannenhochwälder. Pracht. Fernsicht. Höhengestaltung. Heilkräft. Gebirgsklima. bes. geeignet für Nervöse, Herz- u. Asthmakleidende. Kurarzt. Lesez. Gute Gasthöfe u. Privatwohn. Billige Preise. Prospekte d. Kurverw.

Wildbad-Windhof
Behagliches, vornehm. Familiengasthof, oberhalb der Enzanlagen inmitten von Wiesen; nächst Wald u. Freibad. Große Glashallen, Terrassen. Fließ. Wasser. Omnibusverk. Pensionsab RM. 3.-. Prospekt d. Tagbl. Tel. 205. Besitzer: Fr. Treiber

Enzklösterle bei Wildbad
„Pension Stieringer“
Neu und bestens eingerichtet. fließ. Wasser. Bad. Sonnenbad und Garten. Für vorzügl. Verpflegung wird garant. Eig. Metzgerei. Pens.-Preis 3,60 Mk.

Enzklösterle (bei Wildbad)
Gasthof und Pension Enzstallust
im ober. Teil d. Ortes. Altbek. gut bürgerl. Haus. Eig. Metzgerei. Eig. Landwirtsch. mit Liegewiese. Groß. Garten b. Haus. MßB. Preise. Tel. Nr. 4. Prosp. d. Tagbl. Besitzer: Gg. Grözinger

Rastatt
Conditorei-Café
MORITZ
Altbekanntes Café mit feinst. Konditorei im Zentrum gelegen
Gute Autoparkmöglichkeiten!

Herrenalb
Hotel Waldhorn mit Ratsstübel
Altbek. f. gute Küche u. Keller. Fl. Wasser. Direkta. Kurpark. Pension ab 5.-. Vor- u. Nachsaison Ermäßigung. Garage. Tel. 318. Bes.: Frau Hch. Schaulfer.

Dobel
„Sonne“
Kurhotel und Pension
Das führende Haus. Zentralheizung. Fließendes Wasser. Schöne Südzimmer. Pens. ab RM. 4,50. Conditorei - Café.

DOBEL
Gasthaus-Pension „Zum Ochsen“
Bestbekannt für gute Küche u. Keller. Eigene Metzgerei. Zeitgemäße billige Preise. Telefon 475 Herrenalb. Besitzer: Gustav Seyfried

Enzklösterle (bei Wildbad)
Pension KEPLER
An Tannenhochw. Idyll. ruhig, staubfrei, umgeb. v. schön. Liegew. Gart., gr. Terrasse. Anerk. gut bürgerl. Haus. Gute Verpflegung. Billige Preise. Bes. Friedr. Keppler

Baden-Baden
Pension Parkhaus Zink
In schönster Lage nahe Wald. Allee u. Kurhaus. Großer Park. Zentralhgz. Fl. W. Pension ab 6,50. Bes.: J. M. Goetz

Ebersteinburg bei Baden-Baden
Höhenluftkurort Wolfsschlucht
500 m ü. M. Das bevorzugte Schwarzwaldidyll für Familie u. Erholungssuchende. Gr. Park. Liegewiese. Scots Forellen! Pens. v. RM. 4.-. Fließ. Wasser. Posthaltestelle Wolfsschlucht. Bes.: Willh. Spielmann, Küchenchef. Prosp. d. d. Besitzer und im „Tagblatt“ erhältlich.

„Linde“ - Gaistal
(Herrenalb)
Pension u. Café. Staubfrei u. idyllisch. Luft. Fremdenz. beste Verpf. Schöner Garten. Liegewiese. Touristen und Vereinen bestempfohlen. Pens. Mk. 4.-. Telefon 494. Besitzer: J. Stoll

Enzklösterle (bei Wildbad)
Pension KEPLER
An Tannenhochw. Idyll. ruhig, staubfrei, umgeb. v. schön. Liegew. Gart., gr. Terrasse. Anerk. gut bürgerl. Haus. Gute Verpflegung. Billige Preise. Bes. Friedr. Keppler

Enzklösterle (bei Wildbad)
Pension KEPLER
An Tannenhochw. Idyll. ruhig, staubfrei, umgeb. v. schön. Liegew. Gart., gr. Terrasse. Anerk. gut bürgerl. Haus. Gute Verpflegung. Billige Preise. Bes. Friedr. Keppler

Enzklösterle (bei Wildbad)
Pension KEPLER
An Tannenhochw. Idyll. ruhig, staubfrei, umgeb. v. schön. Liegew. Gart., gr. Terrasse. Anerk. gut bürgerl. Haus. Gute Verpflegung. Billige Preise. Bes. Friedr. Keppler

Enzklösterle (bei Wildbad)
Pension KEPLER
An Tannenhochw. Idyll. ruhig, staubfrei, umgeb. v. schön. Liegew. Gart., gr. Terrasse. Anerk. gut bürgerl. Haus. Gute Verpflegung. Billige Preise. Bes. Friedr. Keppler

Gernsbach im Murgtal
KURHAUS GERNSBACH
Hotel - Restaurant - Kaffee
m. gr. staubfr. Parkterrasse. Bevorzugt. Ausflugsort der Karlsruher. Garage. Forellenzucht. Tennisplätze. Tel. 201. Inh.: Paul Ehlers

Ehe Sie verreisen
denken Sie daran, uns Ihre neue Adresse zu geben, damit wir Ihnen das Karlsruher Tagblatt nachsenden können. Sie erhalten dann ganz wie dahem, jeden Tag Ihr Karlsruher Tagblatt und werden über alles, was Sie interessiert, unterrichtet!
Karlsruher Tagblatt

WILDBAD
im SCHWARZWALD
DAS DEUTSCHE VERJÜNGUNGSBAD NERVEN
Heilbad 34-37° Q. - Luftkurort 450-750 m. ü. d. M.
JSCIAS
BERGMANN RHEUMA
GICHT
Kloak bei der Gedächtniskirche neben Rankenstr. 1 (Telefon: Eismarck 3506)

Fremdenbesuch in Baden-Baden

Ein Vergleich der Besucherzahlen im Monat April dieses Jahres mit denen des gleichen Monats im vergangenen Jahre ergibt eine Zunahme von 454 Besuchern.

Der alte Brauch wird nicht gebrochen...

580. Geisbockverfeigerung zu Pfingsten in Deidesheim. Der Streit um gewisse Weidgerechtigame, der anno 1402 die Bürger von Deidesheim und Lambrecht entzweite, ist längst vergessen.

Was anfangs lästig gewesen sein mag, wird den fröhlichen Rheinpfälzern später ein Fest. Dem alten Urteil gehorchend, werden die Lambrechter auch in diesem Jahre ihren Ziegenbock zu Pfingsten nach Deidesheim bringen.



Auf Schusters Hapen wird die Welt erobert

feierlich verfeigern. Weil es in diesem Jahre aber bereits der 590. Bod ist, wird die „Zeremonie“ besonders fröhlich vollzogen werden.

Eine alte Heilquelle lebt auf

In der Bahnlinie Rastatt-Freudenstadt, dort wo im nördlichen Schwarzwald das Murgtal sich mit fruchtbarem Ob- und Adergelände weit und sonnig öffnet, liegt Rotenfels, ein anmutiger Kurort, dessen Elisabethenquelle schon vor 100 Jahren auf ärztliche Anordnung benutzt wurde.

Zwei Kamele fauern vor dem Harz

Eine vorgeschichtliche Sonnenkultstätte gefunden?

Im Harzer Vorland, zwischen Blankenburg, Halberstadt und Duedlinburg, ragen in unmittelbarer Nähe des sehr ausgedehnten, stattlichen Bauerndorfes Westerhausen auf tafeler Höhe zwei Felsgruppen auf, die in ihrer Form zwei überraschend getreu modellierten fauernden Kamele gleichen.

Das Dorf Westerhausen, zwar abseits der üblichen Wanderspfade im Harzer Vorland gelegen, ist mit seinen felsigen Höhen gegen die Straße gerichteten Höfen besonders bemerkenswert; es ist angeblich eine Anlage Karls des Großen.

Der östliche Felsen wurde im vergangenen Jahre von der Erdumleitung freigelegt. Man zählt an ihm 22 sonnenartige Gebilde.

Die größte deutsche Jacht „Gudwin“ Gästeschiff. Der Ausbau der Kieler Woche und die besondere Bedeutung, die diesem größten Ereignis des deutschen Segelsports gerade in diesem Jahre zukommt, haben den Deutschen Hochseesportverband „Hania“ e. V. veranlaßt, die Jacht „Gudwin“ unter Führung des Kapitän v. Stöck als Begleitschiff für die Regatten zur Verfügung zu stellen.

Quelle werden bei Erkrankungen des Magens, des Darmes und der Nieren angewendet und verbessern wieder zu einem geregelten Stoffwechsel. Rotenfels besitzt ausgedehnte Sportanlagen. Für Kaltbootfahrten ist die Murg bis zur 15 Kilometer entfernten liegenden Rheinmündung gut geeignet.

Bergfrühling

Fahrtwagen: Wenn der Frühling seine Pracht über das Land ausgeschüttet hat, wenn im Tale schon wieder die ersten Blütenblätter von den Bäumen fallen, um der jungen Frucht Platz zu machen, dann erst findet er den Weg hinauf in den hohen Schwarzwald.



Blick vom Hochfirft auf den Titisee. 858 m ü. d. M., zählt Titisee zu den beliebtesten und besuchtesten Höhenluftkurorten und Wintersportplätzen des Hochschwarzwaldes.

Der Kurpfälzer Tiergarten in Heidelberg

Ganz im Stillen schreiten die Arbeiten an dem Ausbau des Kurpfälzer Tiergartens rüstig weiter. Dieser Tage ist das Empfangsgebäude verputzt worden.

Reisebriefkasten

Fr. Dr. England. Ich hätte die Absicht, über Pfingsten nach London zu fahren. Werden zu dieser Zeit Gesellschaftsreisen veranstaltet, denen ich mich anschließen kann, so daß ich wegen des mitzunehmenden Geldes keine Schwierigkeiten bekomme?

Eine äußerst günstige Gelegenheit, London zu besuchen, besteht über Vinnahen, wenn Sie sich an der Nord-Fluglinie nach England-Irland beteiligen. Diese Veranstaltung beginnt am 19. Mai in Bremen und endet am 27. Mai in Bremen.

Was kostet eine Fahrkarte nach Paris und welche Ermäßigungen erhalten Besucher der Pariser Ausstellung (Maimesse)?

Der Fahrpreis Karlsruhe-Paris beträgt in der 2. Klasse 39,00 RM., und in der 3. Klasse 21,80 RM. Die sechstägige Hin- und Rückfahrkarte kostet in der 2. Klasse 66,30 bzw. 66,50 RM. in der 3. Klasse für die in der Zeit vom 9. bis 24. Mai d. J. stattfindende Pariser Frühjahrsmesse gewährt die französische Bahn 50 Prozent Fahrpreisermäßigung.

Bäder • Kur- und Erholungsorte • Reise- und Ausflugsziele

Advertisement for various travel agencies and services, including 'Europäischer Güter- und Reisegepäck-Verkehrs-Gesellschaft' and 'Klosterreichenbach Pension Sonnenberg'.

Advertisement for 'Ottenhöfen' as a 'Luftkurort' and 'Stützpunkt für Ausflüge nach Ruhestein, Wildsee, Edelfrauen-grab, Mummelsee, Allerheiligen'.

Large advertisement for 'Ferientage' featuring a 'Sparbuch' from the 'Städt. Sparkasse Karlsruhe'.

Advertisement for 'Zwickgabel' and other travel services, including 'Gasthaus und Pension „Zum Mohren“' and 'Baiersbronn Fremdenheim Geschw. Rothfuß'.

Maientag

Maikäfer, Bienlein schwärmen, Des Kuckucks Ruf erschallt, Ein Singen, Zwitschern, Kärrnen Im neuermachten Wald — Die Wiesen tragen Kästchen, Die Wiese bunt sich schmückt, Der Fink sucht sich ein Kästchen Und schlägt und singt beglückt.

So nah dem Strahl der Sonne Stimmt froh die Lerche ein, Das Bienlein schlüpft mit Wonne In Blümleins Herz hinein — Ein Pflanzen, Säen, Bauen Es treibt und quillt im Saft, Im Schaffen und Vertrauen Sprößt Deutschlands neue Kraft.

Gehst du im Maienblühen Durchs selbstbestellte Feld Hilt du trotz schwerer Mühen Der reichste Mana der Welt, So klingen nirgends wieder Wie auf des Schöpfers Spur Des Frühlings gold'ne Lieder Am Herzen der Natur.

Der Himmel überossen Vom Glanz des gold'nen Blies' Die ganze Welt erschlossen Als Blütenparadies, Der Eintracht Blumen streuen Was uns auch trennen mag Und stolz wird uns erfreuen Jung-Deutschlands Maientag.

Johannes Kleinheins.

Verwaltungsänderungen der Reichsbahndirektion Karlsruhe 1934

Für die kommende Reisezeit werden von der Reichsbahndirektion Karlsruhe eine Reihe von Verwaltungsänderungen mit großer Fahrpreisermäßigung durchgeführt.

Es sind folgende Züge geplant: Im Mai von Karlsruhe aus nach Schwetzingen, von Freiburg aus eine Wäldenfahrt nach Badenweiler, von Mannheim aus eine Fahrt ins Blaue. Im Juni von Freiburg aus nach Bad Griesbach, von Karlsruhe aus eine Fahrt ins Blaue, von Mannheim aus nach Rothenburg o. T. und von Willingen aus nach Konstanz, mit dem Schiff Mainau—Meersburg—Neberlingen—Konstanz und zurück nach Willingen. Im Juli von Freiburg aus nach Konstanz, mit dem Schiff Mainau—Neberlingen—Meersburg—Konstanz und zurück nach Freiburg, von Karlsruhe nach Freiburg und Weisach mit Besuch des Kaiserfests, von Konstanz aus nach Freiburg und dem Schwanenland sowie mit dem Schiff nach Lindau, mit Sonderzug nach Oberstdorf im Allgäu und zurück mit Sonderzug nach Konstanz, von Mannheim aus eine Fahrt ins Blaue. Im August von Freiburg aus eine Aichtagefahrt nach Dänemark, Norwegen und Seeloland mit Besuch von Hamburg und Kiel, von Karlsruhe aus nach Freudenstadt und Höhenfahrt ins Rhenstal, von Konstanz aus mit dem Schiff nach Lindau, mit Sonderzug nach Oberstdorf und zurück, von Mannheim aus nach Konstanz, mit dem Schiff nach Mainau—Meersburg und zurück nach Mannheim, sowie eine Fahrt ins Blaue. Im September von Freiburg aus nach Baden-Baden, von Karlsruhe

nach Kochendorf, Bad Wimpfen, Besichtigung des Salzbergwerkes und der Stadt. Von Konstanz aus mit Schiff nach Lindau, mit Sonderzug nach Oberstdorf im Allgäu und zurück nach Konstanz. Von Mannheim aus eine Fahrt ins Blaue sowie nach Worms—Mainz. Im Oktober von Karlsruhe aus eine Fahrt ins Blaue, sowie nach Steinbach bei Bühl, und im November eine Fahrt von Karlsruhe nach Triberg. Die Züge werden noch durch Sonderplakate einzeln bekanntgegeben.

Begleiter und Hotelführer „Badnerland — Schwarzwald“ 1934

Der unentbehrliche Ratgeber für Reise und Erholung im deutschen Süden, dem schönen badischen Land am Oberrhein, der schon seit Jahren als „Begleiter und Hotelführer Badnerland-Schwarzwald“ bekannt ist, wurde so-

eben für das Jahr 1934 in neuer Auflage vom Landesverkehrsverband Baden herausgegeben.

Die südwestdeutsche Grenzmark mit ihren günstigen klimatischen Verhältnissen ein wahrhaft klassisches Erholungsland, besitzt eine große Zahl reizvoll gelegener, berühmter Heilbäder und Kurorte und zahlreiche Sommerfrischen im romantischen Rauber der Hochfächer des Schwarzwaldes, zwischen Bergen, Wald und Wasser, unter kraftpendender Höhenluft und Höhenfonne. Die praktische Informationschrift für Erholungsurlaub, Rundfahrten und Wandern zu allen Jahreszeiten im Badnerland kann durch die Reise- und Verkehrsverbände sowie gegen Einzahlung von 20 Pfa. franko durch den Landesverkehrsverband Baden, Karlsruhe, Karlstraße 10 (Postfachkonto Karlsruhe 4422) bezogen werden.

Segelflugplatz Hornisgrinde

Das breite Bergmassiv des Nord-Schwarzwaldes günstiges Startgelände

Die zu Beginn dieser Woche abgeschalteten erfolgreichen Startversuche von Segelfliegern auf der Hornisgrinde haben den Beweis erbracht, daß der langgestreckte und breite Hochmoorrücken der 1186 Meter hohen Hornisgrinde, des beherrschenden Bergmassivs des



Startplatz Hornisgrinde

Nord-Schwarzwaldes, sich vorzüglich als Startgelände für Segelflüge eignet und jenem der Rhön nicht nachsteht.

Das Hornisgrindeplateau, das wohl jetzt als jüngster deutscher Segelflugplatz angesehen werden darf, ist von der Rheintal-Linie zwischen Bühl und Achern als ein langgedehntes, in der Höhezone fast eben verlaufendes Berggebiet erkennbar und wird schon von weitem den Blick dadurch auf sich

ziehen, als man deutlich die beiden Türme herabgucken sieht, die die weite Bergmauer krönen.

Als ein günstiges Abflugfeld erachtet man die Fläche auf dem Bergmassiv, die sich zwischen den beiden Türmen, nämlich dem alten Signalturm der Landesvermessung und dem neuen Turm des Schwarzwaldvereins, hinzieht. Dieses Stück der Hochfläche ist insofern als Startgelände für Segelflüge günstig, als es zumeist trocken und eben ist und die sonst auf der Höhe anstehende starke Vermoorung hier kaum in Erscheinung tritt. Augenblicklich ist das ganze Höhengebiet recht trocken, aber nach langdauernden Regenfällen trägt die Hornisgrinde all die Eigenarten der sumpfigen und bisweilen bodenlosen Hochmoortrife.

Der direkt aus der Rheinebene aufsteigende Höhenzug, der mit seiner betonten Nord-Südrichtung der langen Westflanke für denkbar günstige und kräftige Aufwinde aus West wie geschaffen ist, darf für

Langstreckenflüge

als ein ausgezeichnetes Abflugfeld gelten. Es sind rund 1000 Meter Ueberhöhung, die das Grindemassiv gegenüber der ihr unmittelbar tief unter- und vorgelagerten Rheinebene für sich hat. Da die Höhenzone und Vorberge beträchtlich niedriger sind, als die Kammlage der Grinde, werden die aus West und Südwest heranreichenden Winde unterwegs nicht aufgefangen und treffen unmittelbar auf der freien Höhe auf, wodurch die gleichmäßige Anströmung an den Hochkamm auf seiner ganzen Breitseite gewährleistet ist. Die breite Flanke führt die bewegte Luft unmittelbar und in gleichen Wellen aus der Horizontalen in die Vertikale über und schafft damit die erforderlichen Vorbedingungen für guten Segelfligerstart.

Es darf im übrigen angenommen werden, daß die Schaffung eines erweiterten Flugfeldes auf dem Hornisgrindeam, die eine gewisse Bearbeitung und Trockenlegung des Anfahrtsbodenstückes voraussetzt, die Ursprünglichkeit und Irwidrigkeit dieser Hochlandschaft nicht beeinträchtigen wird.

Pfingstfesttagsrückfahrten nach dem Saargebiet

An Reisende nach dem Saargebiet werden außer den tarifmäßig vorgesehenen Sonntagsrückfahrten zu Pfingsten 1934 in allen im Tarif aufgenommenen Verbindungen Festtagsrückfahrten ausgeben. Sie gelten zur Hin- und Rückfahrt an allen Tagen vom 17. Mai (Donnerstag vor Pfingsten, 0 Uhr) bis 24. Mai (Donnerstag nach Pfingsten) 24 Uhr. Die Rückreise muß am 24. Mai um 24 Uhr beendet sein.

Auf den Reichsbahnstrecken wird der halbe Fahrpreis einer Sonntagsrückfahrkarte berechnet. Zugelöste Eil- und Schnellzugzuschläge werden für die Reichsbahnstrecken zum halben Fahrpreis abgegeben. Zwei Kinder unter 10 Jahren rechnen zusammen als ein Erwachsener, ein einzelnes Kind unter 10 Jahren erhält keine besondere Ermäßigung. Der ermäßigte Fahrpreis 3. Klasse Personenzug von Karlsruhe nach Saarbrücken über Graben-Neudorf—Germersheim—Zweibrücken und zurück beträgt über Pfingsten: Festtagsrückfahrkarte 6,40 Reichsmark, Sonntagsrückfahrkarte 9,20 RM. Es empfiehlt sich daher zu Pfingsten Festtagsrückfahrten nach dem Saargebiet zu lösen. Die Saarbahnen gewähren auf ihren Strecken keine Ermäßigung für die Festtagsrückfahrkarte.

Sternfahrt zur Saartundgebung in Mainz

Die Reichsamtsektion der M.S.-Sago veranstaltete am 20. Mai 1934 anlässlich der großen Saartundgebung in Mainz eine Sternfahrt, zu der die ganze Bevölkerung, sowie Jungmänner und Verbände Karlsruhes und Umgebung aufgerufen werden. Es soll die gewalttätige Rundgebung dieser Art werden, um den Saarbewohnern zu beweisen, daß diese sich in ihrem schweren Kampfe „Deutsch die Saar“ auf unsere Mithilfe vollkommen verlassen können.

Beginn des Nachener Turniers um die Deutsche Schachmeisterschaft 1934

Sonntagabend wurde in Aachen das Schachturnier um die „Meisterschaft von Deutschland 1934“ mit einer schlichten Begrüßungsfeier eröffnet. Zu dem Wettbewerb treten die drei Preisträger des Pyrmonter Turniers von 1933, die zehn Zonenmeister der Rheinmeister, die Sieger des Hauptturniers in Altona-Bahrenfeld 1933 und drei Altmeister an. Die Kämpfe begannen am Montagvormittag im Alten Kurhaus und dauern bis zum 29. Mai.

Gleichzeitig werden ein Turnier um die Kreiseinzelmeisterschaft, ein Mannschaftsblitzturnier, ein Städtekampf Aachen—Aöln und ein Tombolaturier ausgetragen. — In einer sehenswerten Ausstellung künstlerischer Schachspiele erinnerte der Vorsitzende des Aachener Schachvereins daran, daß Aachen in den Schachfiguren, die in die goldene Kugel des Aachener Domes, und zwar in den sogenannten „Ambo“, ein Geschenk Kaiser Heinrichs II. als Schmuckstücke eingearbeitet und über 3000 Jahre alt sind, sowie auch in Ausgrabungsfunden aus der Stadtmittte die ältesten Schachfiguren der Welt besitzt.

Bäder • Kur- und Erholungsorte • Reise- und Ausflugsziele

Bad. Kniebis. Gasth.-Pens. Schwarzwald a. d. Staatsstr. Rippoldsau-Kniebis. Vollständig neuzeitl. einger. Haus. Tel. 2292 Baidersbrunn. Pension ab 4 M. Prosp. d. Tagblatt. Bes. W. Schmelze

Achern Die Hornisgrindestadt im Schwarzwald Hotel Adler Jahrhunderte alte sehensw. Gaststätte

Kur- u. Bad Griesbach (508 m Haus) Stahl- u. Moorbad. Quelle u. Bäd. J. Hause Höhenluftkurort. Herrl. Tannenw. rings u. d. Haus. Günt. Hellerfolge b. Rheuma Gicht, Herz- u. Nervenkrankungen u. Frauenkrankh. Mäßige Preise. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung. Garagen. Kreuzschwern. Tel. Bad Peterstal 213 Prospekt d. Verwalt. u. l. Tagblattbüro

Lautenbach (Renchtal) Gasthaus - Pension „Schwanen“ Altbek. gut bürgerl. Haus Tel. 245 Oberkirch P. 3.50, Prosp. d. Tagbl. Bes. O. Sester

Gasthaus und Pension „Krone“ Holzschlag Tel. Lenckirch 316 810-900 m ü. d. M. Ruhig. Ort für Erholungsbedürfn. von Tannenwäldern umgeb. Gelegheit für Sommer- u. Winteraufenth. Eig. Landwirtschaft, Str. Strandbad. Vorzügliche Küche. Volle Pension mit drei Mahlz. u. Nachmittagskaffee v. 3.60 bis 4.00 Mk.

Altensteig Württemberg. Schwarzwald Waldrieden Fremdenheim Pension 520 m. Inmitten großer herrl. Tannenwäldern, vollkomm. ruhig u. staubfrei. Ganz neu eingerichtet. Vorzügliche Küche. Liegewiese. Schwimmbad. Garagen. Mäßige Preise. Prospekt durch den neuen Besitzer K. PFEIFFER.

Besucht, wenn ihr ins Rebland kommt, in Eisental das Gasthaus z. Sternen in idyllischen Weinbergen gelegen. Altbekannt für gute Küche und Keller. Großer Saal für Gesellschaften. Spez.: Selbstgez. g. Eisentaler Betschgräbler Besitzer Josef Bauer

Kur- u. Gasthaus Hubacker-Hof i. Renchtal. Altbek. Haus in herrl. Lage, direkt am Walde, bietet angenehmsten Erholungsaufenthalt. Schwimmbad und Sonnenbäder. Gal. zu Thermalbädern. Spez. Forellen. Pension spr. 4 Mahlzeit. Mk. 3.50. Besitzer Joh. Saucy.

Bad Griesbach Gasthof-Pension Zur „Linde“ Gute Küche und Keller / Speisesaal Schatt. Garten mit gedeckter Terrasse Schöne Fremdenz. / Pens. 4.— bis 4.50 Telefon 226 Bes. J. Bruder

Ein praktischer Wegweiser zu guten Erholungsstätten

Von nachfolgenden Kurorten, Hotels, Gasthöfen und Pensionen liegen in unfernen Geschäftsstellen Karl-Friedrichstraße 14 Prospekte auf und werden auf Wunsch kostenlos abgegeben:

Waldalm Gasthof-Pens. Rebstock Das bekannte und beliebte Ziel der Karlsruher Ausflügler ins Rebgebiet!

Oberkirch Das Hotel „Obere Linde“ bietet Ihnen behaglichen Aufenthalt Fl. W. / Zentralh. / Pension ab 4.— Prosp. Bes. Z. Dilger

Bad Griesbach (Renchtal) Adlerbad Quellen, Moor- u. Stahlbäder im Hause, Forellenfischerel. Beste Verpflegung bei billigen Preisen. Prospekte durch Tagblatt. Telefon 201. Besitzer Franz Nock

Baidersbrunn: Kurhaus „Schönblick“

Klosterreichenbach: Gasthof u. Pens. z. Ochsen Pension Sonnenberg

Ottenhöfen: Hotel „Pflug“ Hotel „Wagen“ Hotel „Sternen“

Obersasbach Gasthof-Pension Grässelmühle Haltestelle der Autol. Achern—Hornisgrinde, Staubfr., von Wald u. Wiesen umgeben am Forellenbach. Pens. ab 3.50 / Telefon 552 Achern Prospekte durch Besitzer u. Tagblatt Besitzer H. Grässel

Bad. Peterstal Kurhaus Schlüsselbad Eigene Mineralquellen, Moor-, Stahl- u. Kohlensäurebäder im Hause. Liegewiese. Mäß. Pens. spr. Prosp. durch A. Schick u. Tagbl. - Versand Peterstaler Schlüsselprudel - Telefon 203

Verlangen Sie stets Freyrsbacher Sprudel Freyrsbacher Mineralquellen, Bad Peterstal

Bergschmiede im Holzbachtal

Pfalzgrafenweiler: Pension Röttling

Peterstal: „Kurhaus Schlüsselbad“

Kappelrodeck Im Acherl. Station der Nebenbahn ACHERN-OTTENHÖFEN Bevorzugter Stützpunkt für Ausflüge in nördl. Schwarzwald u. ins Rebgebiet

Oppenau

die landschaftlich einzigartig gelegene Kurstadt am Kniebis. Der vorteilhafteste Standort für Ausflüge. Prospekt.: Kur- u. Verkehrsverein und Geschäftsstelle

Oppenau Hotel Post Bestbekannt. Familienhotel in schönster Südlage. Pens. ab 4 M. Teilw. fl. W. Prosp. d. Bes. u. Tagblattbüro Bes. Aug. Peter

Ebersteinburg: „Wolfschlucht“

Kirschbaumwasen: Gasthaus u. Pens. Waldeck

Raumünzach: „Kurhaus zum Wasserfall“

Gasth. z. Badischen Hof Am Marktplaz. Eigene Metzgerei. Reine Naturweine aus eig. Weinbergen

Oppenau Hotel Post Bestbekannt. Familienhotel in schönster Südlage. Pens. ab 4 M. Teilw. fl. W. Prosp. d. Bes. u. Tagblattbüro Bes. Aug. Peter

Bad Peterstal Gasthof-Pension z. „Schwanen“ Kondit. / Kaffee / Feine Backw. / Schöne Gartenanlage / Kegelbahn / Bes. L. Huber

Enzklosterle: Kurhaus „Hetschelhof“ Gasthaus u. Pens. „Hirsch“ Kurhaus u. Pens. Waldhorn

Bad. Kniebis: Gasthaus „Schwarzwald“

Rotensol: Gasthaus „Sonne“

Bahnhofhotel Neuernoviert Behagl. Sommeraufenth. Pens. ab 4 M.

Bad Peterstal Gasthof-Pension z. „Schwanen“ Kondit. / Kaffee / Feine Backw. / Schöne Gartenanlage / Kegelbahn / Bes. L. Huber

Bad Peterstal Gasthof-Pension z. „Schwanen“ Kondit. / Kaffee / Feine Backw. / Schöne Gartenanlage / Kegelbahn / Bes. L. Huber

Gernsbach: „Kurhaus“

Lautenbach: Gasthaus „zum Kreuz“

Seebach: Gasthaus „zum Hirsch“

Café-Pension Knapps Am Bahnhof Am Bahnhof

Bad Peterstal Gasthof-Pension z. „Schwanen“ Kondit. / Kaffee / Feine Backw. / Schöne Gartenanlage / Kegelbahn / Bes. L. Huber

Bad Peterstal Gasthof-Pension z. „Schwanen“ Kondit. / Kaffee / Feine Backw. / Schöne Gartenanlage / Kegelbahn / Bes. L. Huber

Bad. Griesbach: „Hotel Adlerbad“

Oberkirch: „Obere Linde“

Schönmünzach: „Pension Carola“

Gasthaus LINDE Bestes Weinhaus

Bad Peterstal Gasthof-Pension z. „Schwanen“ Kondit. / Kaffee / Feine Backw. / Schöne Gartenanlage / Kegelbahn / Bes. L. Huber

Bad Peterstal Gasthof-Pension z. „Schwanen“ Kondit. / Kaffee / Feine Backw. / Schöne Gartenanlage / Kegelbahn / Bes. L. Huber

Hallwangen: „Kurhaus Waldeck“

Hubacker: „Hubacker Hof“

Thomashof: Bibel- u. Erholungsheim

Gasthaus z. „Schlappen“ Eigene Weinberge — Fürstenbergler Angenehmer Aufenthalt — Hauskapelle

Zwickgabel: Gasthaus zum Mohren.

Aus der Landeshauptstadt

Besuch des Stadgartens im Monat April

Ueber 50 000 Personen

Der Stadtgartenbesuch war auch im Monat April im ganzen genommen recht erfreulich. In Danerkarten (Jahreskarten) sind rund 4 500 Stück gelöst worden und zwar vorwiegend wieder Frauenkarten (rund 1400 Stück), dann Herrenkarten (1000 Stück) und Rentnerkarten (etwa 1000 Stück). Im übrigen verteilen sich die Dauerkarten auf Schüler (625), Studenten (65) und Kinderwärtnerinnen (61).

Am 1. April sind insgesamt rund 5000 Jahreskarten verkauft worden, immer noch viel zu wenig im Verhältnis zu dem sehr billigen Preis von 5 RM. für die Hauptkarten und von 2,50 RM. für Studenten-, Schüler- und Schülerinnenkarten. Man muß sich dabei nämlich klar machen, daß der Preis von 5 RM. für eine Hauptkarte, umgerechnet auf den Monat 42 Pfg. ausmacht und der einmalige wöchentliche Besuch des Gartens — damit wird doch immer zu rechnen sein — rund 10 Pfg. kostet, während der Tageseintrittspreis 40 Pfg. beträgt und an den sogenannten billigen Tagen 20 Pfg. Darum sollte jedermann, der irgendwie dazu in der Lage ist, sich eine Dauerkarte zulegen. Er wird dann zwangsläufig in den Stadtgarten gehen, andernfalls nimmt er sich nicht die nötige Zeit dazu.

Der Besuch auf Tageskarten war gleichfalls sehr lebhaft. In Werktagen haben — abgesehen von den Mittwoch- und Samstagvormittags — 4324 Personen (Erwachsene und Kinder) den Garten besichtigt, Mittwoch- und Samstagvormittags zum ermäßigten Preise von 20 Pfg. 5407 Erwachsene und Kinder, Sonntags (zu Nichtkonzertzeiten) 31917 Personen (Erwachsene und Kinder). Auffallend gering ist der Besuch des Gartens abends ab 19 Uhr, wo der Eintrittspreis nur 20 Pfg. für Erwachsene und 10 Pfg. für Kinder beträgt. Hier zählt man, und zwar Werktagen und Sonntags zusammengezählt, im ganzen nur 269 Erwachsene und 16 Kinder, obwohl die Abende im Stadtgarten gerade im April recht schön waren.

Der Konzertbesuch an den Sonntags- und Festtags-Nachmittagskonzerten brachte 8711 Personen und zwar 3409 Jahreskarteninhaber und 5302 Tagesbesucher. Alles in allem besuchten im April 50 689 Personen den Garten. Der Monat Mai dürfte aller Voraussicht nach erheblich günstiger ablaufen, schon deswegen, weil die Witterung gegenüber dem April ungünstiger ist und weil der Garten jetzt in seinem herrlichsten Schmuck steht. Niemand sollte verkümmern, ihn in der Woche zwei bis drei Mal aufzusuchen, um die wunderbaren Düfte einzunehmen, die das Blütenmeer in diesen Wochen ausströmt. „Kraft durch Freude“ muß auch im Mai die Lösung für den Besuch des Gartens sein.

Die Reichsbahn auf Pfingsten gerüstet. Die Reichsbahndirektion Karlsruhe hat zur Bewältigung des Pfingstverkehrs umfassende Vorbereitungen getroffen. Es verkehren etwa 180 Vor- und Nachzüge zu den planmäßigen Zügen. Außerdem werden die Kurzüge nach Bedarf verhäkelt. Der Dienst an den Fahrkartenschaltern wird ausreichend vermehrt.

Antworttelegramm

des Reichspräsidenten

Auf das anlässlich der Eröffnung des Bad. Armeemuseums an den Reichspräsidenten gerichtete Telegramm erhebt der Reichsstatthalter folgende telegraphische Antwort:

„Ihnen selbst, wie den zur Eröffnung des Badischen Armeemuseums versammelt gewesenen alten Soldaten, den Verbänden und Festgästen danke ich bestens für das freundliche Meinungsdenken. Ich erwidere ihre Grüße aufs herzlichste.“

gez. v. Hindenburg, Reichspräsident.“

Der Reichsjuristenführer dankt

Reichsjuristenkommissar, Staatsminister Dr. Frank hat anlässlich einer ihm von der Stadtverwaltung bereiteten Ehrung in herzlichen Worten gehaltenes Dankschreiben an den Oberbürgermeister gerichtet, das wie folgt schließt:

„Der Hüterin und Wächterin deutschen Kulturlebens im Südwesten des Reiches ein machtvolleres Gedeihen, Ihnen und meinen Mitbürgern eine glückliche Zukunft unter unserem Führer!“

Ernennung der Landeshandwerksführer

Für die Durchführung des Aufbaues einer geschlossenen Organisation des deutschen Handwerks sind durch den Reichshandwerksführer nach vorheriger Zustimmung des

Reichswirtschaftsministers die Landeshandwerksführer ernannt worden. Für den Freuhändlerbezirk Südwestdeutschland wurde Tischlermeister, Handwerkskammerpräsident

Wagner, M. d. N., Neutlingen, zu seinem Stellvertreter Schlossermeister, Handwerkskammerpräsident Näher, Seidelberg-Karlsruhe, ernannt.

Mutter und Staat / Ehemals — heute . . . !

„Mutter und Kind sind Unterpfand für die Unterthätigkeit eines Volkes — dies Wort, das Dr. Goebbels dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ als Leitspruch auf den Weg gab, ist geprägt vor der Hochschätzung und Achtung, die der gesamte nationalsozialistische Staat der deutschen Mutter entgegenbringt.

Es ist es an sich nicht selbstverständlich, daß jeder Staat die Mutter und ihr Kind als kostbares, pfleglich zu behandelndes Gut betrachtet? Man sollte es meinen, wenn wir nicht selber das Gegenteil mit eigenen Augen tagtäglich gesehen hätten. Das Novembersystem, der Staat liberalistischer Herkunft, tat nichts, um die gesunde Mutter und ihr Kind vor Hunger und Not zu schützen. Zwar brachte er immer die Mittel auf, für unheilbar Kranke und soziale Kurushelme zu errichten, die das hoffnungslos Minderwertige durch sorgfältigste Pflege künstlich erhielten —

niemand jedoch half der Kinderreichen, in Not geratenen Mutter in ihrem tief verantwortlichen Kampf gegen die völlige Verelendung.

Der klagenden Frau wurde höchstens gesagt, weshalb sie denn so „dumm“ gewesen wäre, sich viele Kinder anzuschaffen! O nein, man konnte wirklich nicht verlangen, daß der Staat für die biologisch Wertvollen sorgte — er hatte ja mehr als genug mit der Pflege der Geisteskranken und Minderwertigen zu tun!

Neben dieser äußeren Not gab es eine seelische Not der Mutter, die mindestens ebenso hart, wenn nicht noch schwerer zu ertragen war. Die Mutter mußte zusehen, wie ihre Kinder systematisch zur Ertragslosigkeit erzogen wurden, wie in ihrer Seele jede Autorität vernichtet wurde, sie sah sie preisgegeben dem Schmutz der Straße, küßte, wie die Familie immer mehr zerfiel und aufgelöst wurde. Sie hatte das Gefühl, als stünde sie wehrlos im Strom der Zeit und alles, was sie aufbaute, alles, was sie zusammengetragen hatte mit ihrer sorgenden Liebe, wurde von den Wellen weggespült und zertrümmert. Die Frauen wußten, und dieses Wissen machte sie unendlich müde, daß die anonymen Mächte der Zeit, die öffentliche Meinung, wie ein unsichtbarer Wall gegen sie stand, daß die Mutter, die das Leben des Volkes in sich trug, vom Staate preisgegeben wurde.

Das ist der Grund, weshalb der Nationalsozialismus von den gefunden und instinktstärkeren Frauen wie eine Befreiung begrüßt worden ist.

Sie alle fühlten die tiefe Gleichgültigkeit des nationalsozialistischen Volkes mit ihrem eigenen — denn ist nicht die Verpfändung auf das Du und das Wir die Weltanschauung der Mutter? Nicht länger wird Wertvollstes schutzlos der Zerstörung preisgegeben; Mutter und Kind sind in die Gemeinschaft des ganzen Volkes, sie erfahren in erster Linie die Hilfe und Unterstützung des Staates. Schon heute kann man feststellen, daß die öffentliche Meinung anfängt, sich zu wandeln, daß eine neue — oder vielmehr die uralte — Wertung und Hochschätzung der Mutter in unserem Volke sich durchzusetzen beginnt.

Und das ist wesentlicher und weit mehr als alle äußere Förderung und Hilfe: daß der Nationalsozialismus mit seiner reinkulturrativen geistigen Kraft im Bewußtsein des gesamten Volkes der Mutter ihre Ehre wiederzugeben hat.

Der Deutsche Caritas-Verband und das Hilfswerk „Mutter und Kind“

Der Präsident des Deutschen Caritas-Verbandes, Prälat Dr. Krenz, erklärt zum Hilfswerk „Mutter und Kind“ einen Aufruf, in dem es u. a. heißt, die Reichsregierung habe den vier, eine Arbeitsgemeinschaft bildenden Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege (N.S.-Volkswohlfahrt, Innere Mission, Deutscher Caritas-Verband, Deutsches Rotes Kreuz) eine besondere Sammlung zur Durchführung des Hilfswerkes Mutter und Kind genehmigt, die am 16. und 17. Mai stattfinden solle. Die vier Träger freier Wohlfahrtspflege des deutschen Volkes reichten sich hier in bewußt kameradschaftlichem Geiste die Hände, und ein weites Streifen Weges gemeinsam zu gehen. Im Dienst an Mutter und Kind werde der Caritas-Verband getreu der kirchlichen Tradition und dem Gottesgebot der Liebe nicht zurückstehen. Das gelte heute doppelt, da auch die Reichsregierung zur gleichen Vorkampfabhilfe Da werde es eine frohe Selbstverständlichkeit und eine ehrliebe Gemeinschaftspflicht sein, daß alle Caritasbesitzer und Helferinnen sich in den kommenden Tagen für die große Straßenaktion des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ bereitstellen.

Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe des Reichsmütterdienstes / Die Durchführung der Mütterbildung

Die Führerin des Deutschen Frauenwerkes, Frau Gertrud Scholz-Klink, hat zum Muttertag die Richtlinien des Reichsmütterdienstes im Deutschen Frauenwerk der Deffektivität übergeben. Wie wir erfahren, wird im Rahmen der Verwirklichung dieser Pläne in der badischen Landeshauptstadt eine Arbeitsgemeinschaft gebildet werden, die in jedem Falle

Trägerin der Karlsruher Mütterbildungskurse sein wird.

In der Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe für Mütterbildung werden alle an der Schulungsarbeit interessierten Frauenverbände, Einrichtungen und Anstalten vertreten sein. Die Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe wird in enger Fühlungnahme mit den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege, den kommunalen und kirchlichen Stellen stehen. Die praktische Durchführung der Mütterbildung ist die Aufgabe der Karlsruher Arbeitsgemeinschaft.

Die Mütterbildung setzt sich zur Aufgabe die Heranbildung von körperlich und seelisch tüchtigen Müttern. Oberstes Organ ist die Reichsarbeitsgemeinschaft der Mütterbildung im Reichsmütterdienst im Deutschen Frauenwerk. Diese Reichsarbeitsgemeinschaft faßt zusammen: die N.S.-Frauensschaft, den Evangelischen Mütterdienst, die Reichsgemeinschaft Deutscher Hausfrauen, die Deutsche Vereinigung für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, den Deutschen Fröbelverband. Die Mütterbildung soll durchgeführt werden in Mütterkursen, in Mütterbildungskursen und während der Erholung und Freizeit von Müttern. Als Lehrkräfte für die Mütterbildung kommen nur Fachkräfte in Frage, die reichhaltig

auf dem Boden des nationalsozialistischen Staates leben.

Die Führerin des Deutschen Frauenwerkes hat einen

Mutterlehreplan für Mütterbildung

aufgestellt. Die allgemeine Schulung soll umfassen: Mütterbildung und nationalsozialistische Weltanschauung, Aufgaben der Frau im neuen Staat; die Frau als Trägerin des Volkes (Bevölkerungstragen); Erblehren und Erbpflege als mütterliche Aufgabe; die Frau im deutschen Recht; Deutsches Brautgut und deutsche Feste. Die Schulung in der Haushaltsführung umfaßt Kochen, Haushalt, Nähen, Haushaltsführung im engeren Sinne. Die drei weiteren Abschnitte des Mutterlehreplanes für Mütterbildung heißen: „Die Mutter und ihr Kind“, „Gesundheits- und Krankenpflege“, „Religiös-sittliche Erziehung“. Im Rahmen des Schulungsabschnittes „Mutter und Kind“ steht der Mutterlehreplan die Behandlung folgender Themen vor: Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett; Pflege, Ernährung, Kleidung des Säuglings und Kleinkindes mit praktischen Übungen; die körperliche und seelische Entwicklung des gefunden Kindes; schwer erziehbare Kinder; Kinderpiel, -singen und -lesestift. Kinderbeschäftigung mit praktischen Übungen.

Den Fragen der Gesundheits- und Krankenpflege kommt eine große Bedeutung im Rahmen der Mütterbildung zu; hier werden die Themen behandelt: Gewunderhaltung der Familie, der Mutter, Kinderkrankheiten, Infektionskrankheiten, häusliche Krankenpflege, einschließlich Zubereitung von Krankenkost und Krankenbeschäftigung.

Deutsche Romantik in Graphit und Zeichnung

Das Kupferstichkabinett der Badischen Kunsthalle veranstaltet auf die Dauer von zwei Monaten eine Ausstellung „Deutsche Romantik in Graphit und Zeichnung“. Sie darf als besonders anregend bezeichnet werden, da sie nicht nur aus eigenen Beständen zusammengestellt ist, sondern auch aus hiesigem Privatbesitz durch wertvollste Leihgaben ergänzt wird. Die größte Sehenswürdigkeit besteht in etwa drei Duzend erlebten Aquarellen und Zeichnungen Meris von Schwinds, dem Schöpfer des bekannten Wandbildes im Treppenhause der Badischen Kunsthalle, den Zeichnungen des größten deutschen Landschafters der Romantik, Caspar David Friedrich, und den Bildnisstudien des Freiheitshelden Georg Friedrich Kersting.

Mieter- und Bauverein Karlsruhe e. G. m. b. H.

Generalversammlung

Der Mieter- und Bauverein hielt am 27. April seine 88. ordentliche Generalversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der Mitglieder durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Postinspektor Waffenschmidt, erläuterte der Vorstandsvorsitzende, Professor Diebold, den Bericht des Vorstandes. Die Genossenschaft ist im abgelaufenen Jahr wieder vorwärts gekommen, war es doch möglich, 72 neue Wohnungen in der Bunte- und Gottesauerstraße fertigzustellen und den Mitgliedern zur Verfügung zu übergeben. Der Wohnungsbestand der Genossenschaft hat sich somit auf 1534 bezogene Wohnungen erhöht. Die außerdem noch im Rohbau fertiggestellten 32 Wohnungen in der Sachsenstraße werden zum 1. Juli 1934 beziehbar. Neben der Fertigstellung dieser Wohnungen hat sich die Genossenschaft im Jahr 1934 die Durchführung eines weiteren größeren Bauprogramms vorgenommen, und zwar werden als 1. Abschnitt auf dem von der Stadtverwaltung erworbenen Gelände am alten Bahnhof 7 Doppelhäuser mit 62 Wohnungen erstellt und schon dieses Frühjahr zum Bezug freigegeben. Für Instandsetzungsarbeiten wurden im abgelaufenen Jahr ca. 60 000 RM. aufgewendet. Auch für das neue Jahr ist ein größerer Betrag für außerordentliche Instandsetzungsarbeiten ausgemessen. Freudig aufgenommen wurde die Mitteilung der Durchführung einer weiteren Mieterfestung zum 1. April d. J. Daß das Vertrauen zu der Genossenschaft bei den Volksgenossen immer mehr zunimmt, beweist das Anwachsen der Mitgliederzahl im abgelaufenen Jahr von 444 auf 4589. Auch die Sparkasse der Genossenschaft hat im abgelaufenen Jahr einen weiteren Aufschwung erfahren.

Die Bilanz weist auf der Aktiv- und Passivseite die Summe von 12 114 448,97 RM. auf. Der Verschlag aus dem Reingewinn von 60 988,85 RM. den Betrag von 26 847,71 RM. den Rücklagen zuzuweisen und 4 Proz. Dividende für die einbezahlten Geschäftsquoten auszuwerfen, fand einstimmige Annahme.

In seinem Schlusswort dankte der Vorstandsvorsitzende allen seinen Mitarbeitern und nicht zuletzt den Mitgliedern für das entgegengebrachte Vertrauen. Nach dem beifällig aufgenommenen Bericht gab der Aufsichtsratsvorsitzende den Bericht des amtlichen Revisors über die Geschäftsprüfung bekannt. Sowohl hieraus, als auch aus seinem eigenen Bericht war zu entnehmen, daß in der Geschäftsführung alles in peinlichster Ordnung gefunden wurde. Dem Vorstand und dem Aufsichtsrat wurde Entlastung erteilt und ihnen damit ein einstimmiges Vertrauensbescheinigung erteilt.

Die vorgeschlagenen Satzungsänderungen, die u. a. vorsehen, daß an Stelle der Generalversammlung künftig die Vertreterversammlung zu treten hat, wurde einstimmig angenommen, ebenso wurden die erstmals zu wählenden Vertreter einstimmig gewählt.

Von den scheidenden Aufsichtsratsmitgliedern wurden die Herren Götting, Gut, Stübke und Tröschler einstimmig wiedergewählt.

Der Druckfehlerentz. (Aus einem Roman.) Beide waren Schüler des Konservatoriums. Sie wollten Sängern werden. Er nahm Geige unterrichtet.

Mit **NIVEA** in Luft und Sonne!

NIVEA-CREME 15 PL.-RM.1,00
OL 40 PL.-RM.2,20

Rud. Hugo Dietrich

ECKE KAISER- UND HERRENSTRASSE

Ihr Berater für feine Herrenkleidung für Straße, Sport und Gesellschaft.

Sakko-Anzüge

neusten Schnitts, ¾ fertig, mit allen Anproben . . . Mk. 115.- 98.- 88.-

Sport-Anzüge

aparte Modelle, neueste Farben braun — grün. . . Mk. 29.75 bis 88.-

Sommer-Anzüge

2teilig, aus luftdurchlässigen porösen Freskostoffen . . . Mk. 36.- bis 98.-

Flanell-Hosen

unentbehr. Sommerhose für jeden Herrn, neueste Farb. Mk.11.50b. 25.-

Hauptversammlung der Gartenvorstadt Grünwinkel

Vor kurzem fand die Hauptversammlung der Gartenvorstadt Grünwinkel statt. Sie wurde von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Hammer, geleitet. Den Bericht des Vorstandes erstattete der stellvertretende Vorsitzende Falter.

In der Gartenvorstadt Grünwinkel hat sich eine völlige Umwandlung vollzogen. Im Berichtsjahr wurden im Vorstand und Aufsichtsrat personelle Veränderungen vorgenommen, um die Verwaltung der Genossenschaft in nationalsozialistischem Sinne zu gewährleisten. Der Berichterstatter stellte fest, daß gerade in der Gartenvorstadt Grünwinkel für das arbeitende Volk und insbesondere für kinderreiche Familien Wohnungen in freier Umgebung geschaffen worden sind. Die Mieten seien zwar für manche Bewohner noch drückend, sie seien aber im Verhältnis zu anderen Häusern niedriger, denn 57,8 Proz. aller Wohnungen kosten weniger als 40 RM., und 94,6 Proz. weniger als 50 RM. Miete. Dabei handelt es sich in der Hauptsache um Einfamilienreihenhäuser mit Gärten.

Die wirtschaftliche Lage der Genossenschaft ist durchaus gesund. Neben reichlichen Abschreibungen könne wieder eine Dividende von 4 Proz. ausgeschüttet werden.

Herr Falter dankt allen, die an diesem Ergebnis mitgewirkt haben, besonders auch den früheren in der Verwaltung tätigen Herren.

Herr Müller berichtet über die Revisionen, bei denen eine in jeder Hinsicht geordnete Geschäftsführung und Buchführung festgestellt wurde. Er sprach dem Vorstand, dem Geschäftsführer, Architekt B. D. A. Vogt, und dem übrigen Personal den Dank des Aufsichtsrates aus.

Die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung wurde genehmigt und dem Vorstand Entlastung erteilt. Die satzungsgemäß aus dem Aufsichtsrat auscheidenden Herren Hammer, Pönde und Schröder wurden einstimmig wiedergewählt.

„Das Bekenntnis der jungen Front.“ Zur Rundfunksendung der badischen Hitlerjugend. — Als Krönung der süd- und nordbadischen Hitlerjugend-Sendungen, die das Land am Dörrhein und die badische Pfalz den Hörern näherbrachte, sendet der Jugendfunk des Reichsenders Frankfurt a. M. am Donnerstag, den 17. Mai, 19 Uhr, eine Hitlerjugendstunde aus Karlsruhe: „Das Bekenntnis der jungen Front“, ausgeführt von der badischen Hitlerjugend. Im Rahmen dieser Stunde sprechen der Sonderbeauftragte des Reichsjugendführers in der Reichsleitungsleitung, Gebietsführer Karl Gerff und der badische Landesjugendführer, Gebietsführer Friedhelm Kemper.

Mitteilung von Straßachen an die Gaurechtsstellen. Mitteilungen, die in Straßachen gegen Angehörige der SA oder SS. ergehen, sind außer dem vorgefetzten Gruppenführer nach einer neuen Anweisung des preußischen Justizministers auch der Gaurechtsstelle zu erhalten. Der Gaurechtsstelle ist insbesondere die Eröffnung des Hauptverfahrens und das rechtskräftige Erkenntnis mitzuteilen. Das gilt vor allem bei Parteigenossen, die ein Parteiamt bekleiden.

Gandelsunteragung. Vom Polizeipräsidenten — Abteilung B — Karlsruhe wurde dem Möbelhändler Friedrich Müller in Karlsruhe,

Girshstraße 15, jeglicher Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere mit Möbeln und Aussteuerartikeln, unterlag. Diese Unterlagung wirkt gemäß § 21 der RVO. über Handelsbeschränkungen vom 13. 7. 1933 für das gesamte Reichsgebiet.

Beranstaltungen

Union-Västspiele. „Mein Herz ruft nach Dir.“ Mit einer Bombenbesetzung steht dieser Film. Man stelle sich vor: Paul Kemp als traufomischer Theaterdirektor, dazu Paul Hörbiger und Theo Linaen, jeder einzelne ein Vorwand zu Vastspielen. Dann ein Reigen schöner Frauen, Maria Coarbis als Kinder Vastspiele, dann Dido Vastspiele und über allen der strahlende Tenor Van Klepus. Ein vielversprechender Unterhaltungsfilm läuft ab Freitag, den 18. Mai, im obigen Theater.

Wohltätigkeitskonzert anankten des Herbergsvereins. Die finanzielle Not hat verschiedene Derbären zur Heimat anankten, ihre Fortien zu schließen. Diese Gefahr besteht zwar für die hiesige Herberge zur Heimat zur Zeit nicht, aber sie bedarf zum Durchhalten der tatkräftigen Unterstützung. In diesem Zweck veranstaltet der Verein Herberge zur Heimat am Freitag, 18. Mai, im Vereinsaal, Adlerstraße 23, ein Wohltätigkeitskonzert. Hervorraende hiesige Künstler haben sich dafür zur Verfügung gestellt. Die im vorigen Jahre zum gleichen Zweck veranstalteten zwei Konzerte dürften allen Teilnehmern durch ihre anerkennenden Darbietungen in bester Erinnerung stehen. Das sich anschließende, gemütliche Beisammensein in den Wirtschaftsräumen des Hofplatzes verspricht einen besonderen Genuß, da der als humorvoller Darsteller höchlichst bekannte Staatschauspieler Herr Paul Müller seine Mitwirkung zugesagt hat.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

„Was ihr wollt“. Die heute, Donnerstag, den 17. Mai, stattfindende Aufführung der Oper „Was ihr wollt“ von Arthur Schiller wird unter der musikalischen Leitung des Komponisten vor sich gehen. Die Hauptpartien werden von den Damen Großmann, Frau, Gaborforn, Schulz und den Herren Partan, Kiefer, Löfer, Müller, Derner, Frau und Michael Schuler gesungen.

Wetternachrichtendienst der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Süddeutschland gelangte allmählich auf die Vorderseite eines über Nordfrankreich und den Britischen Inseln liegenden Tiefdruckfeldes. Damit befinden wir uns bei südwestlichen Winden im Bereich abfallender Luftmassen, weshalb die heftige Witterung zunächst noch andauert. Anschließend steht jedoch unter der Einwirkung der auf der Rückseite der Störung südwärts gelangenden kühleren Luftmassen unbeständigere und kühlere Witterung bevor, wobei es jedoch nur zu vereinzelten Regenfällen kommen wird.

Vorausprognostische Witterung für Württemberg und Baden bis Donnerstag abend: Zunächst noch heiter, dann unbeständiger und kühl, jedoch nur vereinzelte Regenfälle.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Ausfichten für Freitag: Bei wechselnder Luftzufuhr wechselhaftes und verhältnismäßig kühles Wetter mit einzelnen Niederschlägen.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 16. Mai: 216 cm; 15. Mai: 217 cm.
 Weisach, 16. Mai: 118 cm; 15. Mai: 116 cm.
 Rchl., 16. Mai: 293 cm; 15. Mai: 292 cm.
 Waxau, 16. Mai: 372 cm; 15. Mai: 372 cm, mittags
 12 Uhr: 373 cm, abends 6 Uhr: 369 cm.
 Mannheim, 16. Mai: 296 cm; 15. Mai: 293 cm.
 Gaub., 16. Mai: 130 cm; 15. Mai: 138 cm.

Rundfunk-Sendefolge

Donnerstag, den 17. Mai:

Gleichbleibende Zeiten an Werktagen

Reichssender Stuttgart — Reichssender Frankfurt

5.45 Chronik, Zeitangabe, Wetterbericht — 5.50 Chronik
 6.15 Zeitangabe, Frühmelungen — 6.25 Chronik
 6.50 Wetterbericht — 6.55 Frühkonzert — 8.15 Pflanz-
 landsmelungen — 8.20 Chronik — 10.10 Nachrichten —
 13.00 Zeitangabe, Nachrichten — 13.10 Deutsche Nachrichten,
 Wetterbericht — 13.50 Zeitangabe, Nachrichten — 18.45
 Wetterbericht, Zeitangabe ufm. — 22.00 Zeitangabe, Nachrichten —
 22.25 Deutl. Nachrichten, Weiter u. Sportbericht.

Reichssender Stuttgart

9.00 Frauenfunk — 9.15 Kunstvermittlungskonzert — 10.10
 Edufunk für alle — 10.40 Kammermusik — 11.25 Kunst-
 vermittlungskonzert — 11.40 Bauernfunk — 11.55 Wetter-
 bericht — 12.00 Mittagskonzert — 14.30 Liebeskunde —
 15.00 Kinderfunk — 16.00 Nachmittagskonzert — 17.30
 Quartet, der Reichssender des Reichsmittels — 17.45 Zeit-
 angabe — 18.15 Familie und Waise — 18.25 Spant. Sprach-
 unterricht — 18.45 Musikzeitung — 19.30 Zeitangabe, Wetter-
 bericht, Bauernfunk — 19.40 Vortrag über Dörrfleisch —
 20.00 Nachr. — 20.15 Stunde der Nation — 21.00 Mit-
 teltage und Schwedische Volkslieder zur Karte — 21.30 Eine
 halbe Stunde Kammermusik — 22.20 Hörbücher man in Ame-
 rika spricht — 22.30 Deutsche Nachr., Wetter- und Sport-
 bericht — 22.40 Zwischensprogramm — 23.00 Alte und neue
 Tanzmusik — 24.00—1.00 Nachtmusik.

Reichssender Frankfurt a.M.

10.15 Werbesong — 10.30 Elgans Sendung — 10.45
 Praktische Ratgeber für Küche und Haus — 11.00 Werbes-
 song — 11.40 Programmangabe, Wirtschaftsmelungen,
 Wetterbericht — 11.50 Sozialdienst — 12.00 Mittags-
 konzert 1 — 13.20 Mittagskonzert 2 — 14.00 Mittags-
 konzert 3 — 14.30 Nachrichten — 14.40 Kinderfunk —
 15.40 Zeitangabe — 15.50 Wirtschaftsbüchlein — 16.00 Nach-
 mittagskonzert — 17.30 „Ereignisse keine Gebanten“ —
 17.45 Aus Zeit und Leben — 18.15 Familie und Waise —
 18.25 Spant. Sprachunterricht — 18.50 Das Leben spricht
 19.00 „Das Bekenntnis der jungen Front“ — 19.30 Die
 Heimat eines deutschen Meisters (Hans Thoma) — 20.00
 Zeitangabe, Nachr. — 20.15 Stunde der Nation — 21.00
 Volksmusik — 21.30 Ein Besuch bei Jörg Wager, dem
 Schöpfer der Volkstümlichkeit — 22.20 Hörbücher man in Ame-
 rika spricht — 22.40 Schindler hat Recht mit Wägen
 23.00 Alte und neue Tanzmusik — 24.00—1.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender

6.20 Frühkonzert — 9.40 „Regimentsmarsch“ — 10.10
 Deutsche Sprache und Dichtung — 12.10 Mittagskonzert —
 14.00 Serenaden — 15.15 Jungpost, Hör auf! — 15.45 Pa-
 derkunde — 17.30 Musik, Chöre und Konzerte — 18.30
 Stunde der Schule — 18.55 Das Gehör — 19.00 Musik-
 musik — 19.40 Österreich — 20.15 Stunde der Nation —
 21.00 „Das Hebesauer“ — 22.30 Kriegserklärung an die
 Reichswehr — 23.00—0.30 „Wer einmal vertiebt hat“.

Tagesanzeiger

Donnerstag, den 17. Mai 1934

Bad. Staatstheater: 9 Uhr: „Was ihr wollt“.
 Gloria: Danneles Dörrfleisch.
 Falk: Freiheit steht. Zwei Musikstere.
 Nelli: Frühlingsschnecken.
 Schauburg: Es war einmal ein Musikus.
 Uli: Mein Herz ruft nach Dir.
 Kaffee Roland: Cabaret-Programm.

Farbe / Licht / Tanz

Beranstaltung der Lichttechnischen Gesellschaft im Colosseum

Diese für Karlsruhe wohl neuartigen Darbietungen hatten viele Besucher am Dienstagabend angezogen, unter denen Direktor Otto Müller in seinen Begrüßungsworten auch Vertreter städtischer und staatlicher Behörden und des Vereines „Kraft durch Freude“ willkommen heißen konnte. Direktor Müller gab dann einige grundlegende Erläuterungen über Lichttechnik und ihre Beziehung zum Tanz, er erinnerte an die Entwicklung der Lichttechnik im allgemeinen, aus denen man übrigens lokalgeschichtlich interessierend erfuhr, daß Karlsruhe 1846 als 5. Stadt Deutschlands die öffentliche Gasbeleuchtung eingeführt hatte. Er wies des weiteren auf die Leistungen dieses Gebietes hin, die uns heute so selbstverständlich sind, und schloß damit, daß es sich die Deutsche Lichttechnische Gesellschaft im besonderen zur Aufgabe gemacht hat, diese Erfahrungen immer weiter auszubauen und stets weiter zu erforschen.

Sodann sprach Direktor Hensch vom Hamburger Staatstheater. Er betonte besonders die Leistung auf diesem Gebiet über das Praktische hinaus, die Lichtarchitektur, die Beleuchtungswirkung eines Raumes, die vom Licht hier bestimmt und gehoben wurde. Der Redner konnte auch wiederum Karlsruhe in Beziehung mit dem Gefagten bringen, da von hier aus schon vor Jahren entsprechende Anregungen und Versuche gemacht wurden. Die Ausführungen Direktor Hensch behandelten dann den Tanz, für den sich hier eine eigene, neue Gestaltungsmöglichkeit ergäbe, und zwar die Gestaltung durch den Lichteffekt. Die Schlusssätze besagten, daß es sich heute hier nicht um Experimentallorträge und reine Technik, sondern um Tanz und die Kunst handle.

Und nun konnten die Tanzdarbietungen von Elisabeth Schmiele und Bianca Rogge (Dipl. Wigmann) vom Mannheimer Nationaltheater

über die Bühne gehen. Das Programm wies 14 Nummern auf, in denen die beiden Künstlerinnen ein geschultes, technisch abgerundetes Können entwickelten. Wiewohl in den ersten Nummern die charakteristische, eigenpersönliche Leistung überdeckt — man würde bei einem Maler hier sagen von der Akademie — so drangen sie von Stück zu Stück mit reizvollen Einfällen, die auch praktisch konsequent durchgearbeitet waren, härter unter warmen Sympathiebezeugungen des Publikums durch. Aus den ersten sieben Tänzen fielen auf von Bianca Rogge: „Frauengestalt“, die wohl von der Lichtwirkung, die sich an Wälder altniederländischer Meister erinnerte, besonders getragen wurde, und dann „Vibrato“, in dem sich ganz bizarre Lichtwirkungen, in denen die schwarzen Kostüme völlig aufgeblüht wurden und nur violette Licht die Bühne bewegte.

Elisabeth Schmiele, „Böser Traum“ führte bis an die Grenzen der Phantasie, faszinierend in der völligen Uebertragung der Bewegung in Licht.

Im zweiten Teil fehlte Elisabeth Schmiele mit dem anmutigen „Verwandlungstanz“. Und nun folgte persönliche Leistung Zug um Zug: Der Tanz mit dem Schatten, Kubinischer Tanz, das geistreiche, einfach entzückende „Schattenspiel“, in dem eine Farbe die Führung an die andere weitergibt (Bianca Rogge), der „Porzellanjunge“, diese Stilistik des Tanzes, und der beschwingte, ausdrucksvolle, heiter geschenkte „Tanz der Freude“ (E. Schmiele). Ein Tanzspiel, in dem diese beiden gleichwertigen Künstlerinnen wieder gemeinsam ihre Eigenart ergänzen konnten, schloß den Abend, der als wohlgeungelungen bezeichnet werden muß, wie es ja auch die Ansicht des beifallsfreudigen Publikums ausdrückte. Zur Musik sei noch gesagt, daß sie, sehr subtil, schattiert — getönt, allen rhythmischen Bedingungen sich sehr gefällig zeigte. — hei. —

Deutsche Teppiche

Vorlagen, Bettumrandungen
 Tisch- und Diwanddecken
 Reise- und Autodecken
 Wandbehänge, Läuferstoffe
 In großer Auswahl zu billigen Preisen!
 Besichtigen Sie unsere
8 Schaufenster

Teppich-Kaufmann
 Haus
 Karlsruhe i. B., Ritterstraße 5

Millionen Frauen allerwegen
 mit **Gefest**
 ihre Böden pflegen!

GF-61

Gefest-Bohnerwachs und-Wachsbeize
 ca. 1/2 ts Dose Rm. - 40 ca. 1 ts Dose Rm. - 75 ca. 2 ts Dose Rm. 1,40

Thompson-Werke G.M.B.H. Düsseldorf



PLAKATE

Wer anspruchsvoll ist, beauftragt mit der Ausführung seiner Plakate u. aller andern Drucksachen unser leistungsfähiges Unternehmen, das sein Können schon vielhundertfach unter Beweis gestellt hat!

G. Braun G.m.b.H.
 Druckerei und Verlag
 Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 14
 Telefon 952-954

Für Pfingsten

Kaiser's Kaffee
 in Festbeuteln.
 Reklame-Kaffees Pfd. M 2.80, 2.40, 2.-
 Konsum-Sorte . . . Pfd. M 1.80
 ff. Qualität 3.20

Kaiser's Kakao u. Tee

Kaiser's Schokoladen
 in vorzüglicher Qualität

„Alte Kultur“ 100 gr Schmelz-, Milch- u. Milchschu-Schokolade 3 Ttl. M. - 75
 Pfefferminz-Pralinen . . Pfd. 1.10
 Mokka-Creme-Bohnen Pfd. M. - 80
 Sommer-Bonbons Pfd. M. - 80
 Citron- u. Apfelsinen-Schnitte m. Schokol. . . 1.-

Alles zum Backen für's Fest
 Weizenmehlzugemehl, Backpulver, Korinthen, Sultaninen, Zucker, Backessenzen.

3% Rabatt in Marken (Zucker ausgenommen)

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

liefert rasch und in tadelloser Ausführung G. Braun, G.m.b.H. Karlsruhe i. B., Karl-Friedrichstr. 14

Aus Stadt und Land

Die badische Erdbeerernte beginnt

Die intensive Sonneneinstrahlung der letzten Woche führte zu einer raschen Ausreife der Erdbeeren in den badischen Guchtanlagen, die sich namentlich zwischen dem Murg- und Bühlertal erstrecken.

Die ersten größeren Quantitäten vollreifer, aromatischer Früchte wurden zu Beginn der Woche im Bühlertal bei Mischweiler zu Markt gebracht. Regelmäßig werden jetzt hier Erdbeermärkte veranstaltet. Auch der Ausfall der Erdbeerernte im vorderen Murgtal ist vielversprechend, namentlich dürften die berühmten Erdbeerkulturen Staufenberg, Selbach, Muggenturm und umliegender Gemeinden gute und reichliche Ergebnisse liefern. Allerdings wären durchdringende Regenfälle erwünscht, damit die Weiterreife der Beeren nicht aufgehalten wird. Schon unmittelbar vor und in größerer Ausmaße nach Pfingsten werden die Transporte von heimischen Erdbeeren nach den Rheinstädten, Kurorten und nach Norddeutschland einfließen, wobei man auf eine günstige Auswirkung der erstmals durchgeführten Düterpreisklage rechnen darf.

In Baden-Baden wurden zu Anfang der Woche an den offenen Obstständen bereits die ersten, prächtig ausgereiften Früchte (Ananas-Erdbeeren) zu erheblichen Preisen abgesetzt.

Bühler Erdbeermarkt. Mittwoch mittag um 1 Uhr wurde in Bühl der diesjährige Erdbeermarkt, etwa 8 bis 10 Tage früher als im Vorjahre, eröffnet. Die Anfuhr betrug 3 Tennen. Der Preis für Erdbeeren war 60 bis 70 Pf., für Frühfrüchte 25 bis 30 Pf. Die Nachfrage war rege.

Das Urteil im Pforzheimer Prozeß

Am zweiten Verhandlungstage stellte der Vertreter der Anklage, 1. Staatsanwalt Dr. Huber, folgende Strafanträge gegen den Aufsichtsratsvorsitzenden, Gymnasiumsleiter **Baumann**, 8 Monate Gefängnis wegen Untreue, gegen den früheren Geschäftsführer **Eugen Rind**, 6 Monate und gegen den zweiten Geschäftsführer, **Bauer**, 4 Monate Gefängnis. Der Ankläger hob bei der Erörterung der zur Anklage stehenden Fälle vornehmlich auf den Begriff „gemeinnützig“ ab, der im Namen und somit auch im Wesen dieser Baugesellschaft liege.

Unter den Zeugen gestaltete sich besonders die Vernehmung des Verbandsrevisors **Schindel** interessant. Er hat bei der Genossenschaft 10 Jahre lang Buchprüfungen vorgenommen. Er hat die Belege allerdings nur „stichprobenweise geprüft“ und sich über die Rechen bei den Geschäftsführern „mündlich befragt“. Er scheint mit einem Wort, den Dingen nicht auf den Grund gegangen zu sein. Der Vorsitzende stellt fest, daß der Sohn **Schindels** 4½ Monate bei der Baugesellschaft angestellt war. Im Anschluß an eine Buchprüfung durch den Verbandsrevisor **Schindel** unternahm die Vorstandsmitglieder mit dem Revisor eine „gemütliche Rundfahrt“ und verzeigten in einer Wirtschaft 130,56 RM. Der frühere zweite Bürgermeister **Pforzheimer**, Streng, der selbst als Behördenvertreter an einigen Reisen der Vorstandsmitglieder teilgenommen hatte, bezeichnete den Hauptangeklagten **Baumann** als

zuverlässig. Schließlich wurde folgendes Urteil gefällt: Gymnasiumsleiter **Baumann** erhielt vier Monate, Geschäftsführer **Rind** zwei Monate Gefängnis; der Bankprofurist **Bayer** wurde freigesprochen.

Genossenschaftstag der badischen Bauern

Rede des Reichsstatthalters / Generalversammlung der Bad. Landwirtschaftsbank

Am Mittwochvormittag trat der 51. Badische Genossenschaftstag zusammen. Aus allen Landesteilen waren weit über 2000 Bauern erschienen, an ihrer Spitze Landesbauernführer **Huber**, M. d. R., Landesobmann **Eugler-Fühlin**, der Leiter der Hauptabteilung I, **Albert Roth**, M. d. R., der Leiter der Hauptabteilung II, **Schmitt**, und der Stabsleiter der Hauptabteilung IV, **Dr. Werner**, Mannheim. Ferner waren anwesend Oberfinanzrat **Groll** für das Finanz- und Wirtschaftsministerium, sowie Oberbürgermeister **Jäger** und Gäste aus Württemberg und der Pfalz. Besondere Bedeutung erlangte die Tagung durch das Erscheinen des Reichsstatthalters **Robert Wagner**, der vom Leiter der Hauptabteilung III, **Rupp**, herzlich begrüßt wurde. Der Vorsitzende gedachte sodann mit tief empfundenen Worten der 86 Todesopfer des Bugginger Grubenunglücks, zu deren Ehren sich die Versammlung vor den Toren erhob.

Reichsstatthalter Robert Wagner hielt hierauf eine längere Rede. Er führte aus, Deutschland sei arm und ohnmächtig geworden, weil es in seinem Lebensgefühl, in seiner Denkwelt und Gesinnung verfallen, weil es nicht mehr getragen war von dem starken Lebensgefühl, das ebenso stark national als sozial sein sollte. Der Wiederaufbau werde nur gelingen, wenn wir uns für alle Zeiten als ein organisches Ganzes, als eine geschlossene Nation zeigen. Für den Sozialismus des einzelnen oder eines Standes sei im nationalsozialistischen Staat kein Raum mehr. Es müsse jeder bereit sein, im edlen Wettbewerb der Pflichterfüllung für das ganze Volk einzutreten. Notwendig sei der stärkste Zusammenhalt auch des Bauernlandes mit der Volksgemeinschaft. Der Reichsstatthalter fuhr fort: Ich weiß,

daß sich das Dritte Reich auf seinen Bauernstand verlassen kann, wenn es gilt, die schweren Aufgaben des Wiederaufbaues zu erfüllen

und Rücksicht auf die Entwicklung des Ganzen zu nehmen. Er ging dann scharf mit den Besserwissern, Wischmännern und Kritikern ins Gericht und erklärte: Wir werden uns durch nichts und von niemandem irren machen lassen und den Weg weitergehen, den wir im ersten Jahre nationalsozialistischer Staatsführung gegangen sind und der sich als richtig erwiesen hat. Der Reichsstatthalter erinnerte an die erfolgreiche gesetzgeberische Arbeit des nationalsozialistischen Regiments auf allen Gebieten und wies darauf hin, wie der ungeahnte Niedergang der Arbeitslosigkeit zur allseitigen Belebung der Wirtschaft beigetragen habe, wie er dazu beitrage, die Konsumkraft zu erhöhen und dadurch auch in Gestalt eines gesteigerten Ablasses der Landwirtschaft zugute komme. Der Bauernstand seinerseits möge immer wieder im Rahmen der Volksgemeinschaft seine wirtschaftlichen Aufgaben auf der Grundlage des Genossen-

Verbandstag der bad. Schmiedemeister

Nach einem Empfangsabend im Scheffelhofsaale in Radolfzell am Samstag, fand am Sonntag der diesjährige Landesverbandstag der selbständigen badischen Schmiedemeister statt. Den ersten Beratungen folgten eine Rundfahrt auf dem Untersee und am Montag eine Besichtigung der Pumpenfabrik Allweiler sowie ein Ausflug auf den Hohenwiel. Sechs über 70 Jahre alte Schmiedemeister wurden durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet.

Tödlicher Motorradunfall bei Marzzell

Mittwochabend, kurz vor 8 Uhr, ereignete sich in einer Kurve bei Marzzell ein schweres Motorradunglück. Der Motorradfahrer, Postknechtmeister **Althammer** von Karlsruhe, wurde schwer verletzt, während der Soziusfahrer, **Kottenmeister Schmidt**, beim Sturz wahrscheinlich einen Schädelbruch davontrug und sofort tot war.

Zu Landespropagandastellen erhoben

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat seine 18 Reichspropagandastellen zu Landespropagandastellen erhoben. Zum Geschäftsbereich des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda gehören nunmehr 81 Landespropagandastellen, unter denen Baden mit Sitz Karlsruhe, Leiter **Kreischer Franz**, Marler, und Württemberg, Sitz Stuttgart, Leiter **Schmidt**, zu Landespropagandastellen erhoben wurden.

Kleine Rundschau

Ettlingen. (Schulstich und Veranstaltungsverbot wegen Diphtherie.) Die Diphtherie und die nunmehr noch aufgetretenen Masern haben zu einschneidenden Maßnahmen in der Stadt Ettlingen gezwungen. Alle Schulen und Kinderschulen sind geschlossen und öffentliche Veranstaltungen von Vereinen öffentlicher und interner Art müssen unterbleiben.

Heidelberg. Bürgermeister **Dito Wegel** wurde zum Reichsorganisator des deutschen Siedlungswesens mit dem Sitz in München ernannt. Er wird dieses Amt voraussichtlich schon am 1. Juni antreten.

Rehl. (Brand im Safengebiet.) Aus bisher noch unbekannter Ursache gerieten zwischen den Hasenbecken III und dem Ringlauf weite Strecken dürres Gras und Sträucher in Brand. Bevor der Brand jedoch größere Ausdehnung nehmen konnte, wurde er von Bewohnern der Dittstraße gelöscht.

Möhrn. (Essentielle Mahnung.) Die Säumnigkeit der Steuerzahler in der hiesigen Gemeinde ist so groß, daß die Stadtverwaltung zu einer öffentlichen Mahnung schreiten mußte mit einer Fristsetzung von zehn Tagen. Nach Ablauf dieser Frist wird gegen die Schuldner, die keine Zahlung leisten, das Beitreibungsverfahren eingeleitet.

Kappelrodt. Der Stiklub hielt im Gasthaus zum „Löwen“ seine Hauptversammlung ab. Der Vereinsführer **Kimmig** konnte bei der Begrüßung seiner Freunde über den guten Besuch Ausdruck geben. Herr **Kieckhafer** erstattete den Jahresbericht. **Krl. Heiler** und Herr **Kunz** den Sachbericht. Der Vereinsführer wurde wieder gewählt.

Friedrichshafen. (Cheung.) Dem Gründer und Leiter der Dornier-Metallbauten **Dr. Ing. h. c. Claudius Dornier** wurde in einer Festkündigung des Gemeinderats die **Cheungsgesellschaft** der Stadt Friedrichshafen verliehen.

Erfolg der Mannheimer Braunen Messe

Die Braune Messe, die am Dienstagabend ihre Pforten geschlossen hat, kann einen Erfolg verzeichnen, der alle Erwartungen weit übertrifft. In den 18 Ausstellungstagen wurde die umfassende Schau von rund 160 000 Personen besucht. Damit wurde fast die Befugterzahl der Grenzland-Werbemesse in Karlsruhe erreicht, die i. Jt. von 185 000 Menschen besucht wurde. Die Aussteller sind zum größten Teil mit dem geschäftlichen Ergebnis sehr zufrieden, denn es wurden nicht nur sehr viele Käufe getätigt, vor allem bei der Automobilschau, sondern auch wertvolle Geschäftsbeziehungen angebahnt.

... die Traurige von **J. Petry Wwe.** Kaiserstraße 102 Inh. Herm. Voigt

Die glückliche Geburt Ihres Sohnes **Udo** zeigen an **Dr. jur. Robert Müller-Wirth und Frau Ruth, geb. Wirth** z. Zt. Karlsruhe i. B. 16. Mai 1934 Landesfrauenklinik

Am Pfingstamstag den 19. Mai 1934 bleiben unsere sämtlichen Geschäftsräume **geschlossen.** **Karlsruher Banken u. Bankiers** der Mittelbadischen Bankenvereinigung

Der 19. Mai ds. Js. **Pfingst-Samstag** ist **Bank-Feiertag!** Unsere Geschäftsräume bleiben an diesem Tag **geschlossen.** **Bezirkssparkasse** Durlach. Öffentl. Verbandssparkasse.

Die **VERLOBUNG** Ihrer Kinder zum Pfingstfeste wird zu einem der freudigsten Ereignisse auch in Ihrer Familie gehören. Nicht nur den Verlobten, sondern auch Ihnen wird es ein Herzensbedürfnis sein, allen Verwandten, Freunden und Bekannten von diesem Verlöbniß Kenntnis zu geben. Am besten wird dies durch eine Veröffentlichung in dem in allen Kreisen gelesenen Karlsruher Tagblatt erreicht. Hierdurch besteht die Gewähr, daß Sie niemand übergehen; zugleich ist diese alle Kreise erfassende Bekanntgabe die bei weitem billigste.

Lebensmittel

frisch - billig - gut

Jg. Hahnen } Pfund 1.20	Spargel frisch und billig!
Kapaunen } Stück 85.-	Sorte I 35.- Sorte II 28.- Sorte III 17.-
Backhähnchen } Stück 85.-	dazu
Weine	Schinken roh oder gekocht ¼ Pfund 35.-
Edenkobener ¼ Flasche 85.-	Backartikel
Malkammerer ¼ Flasche 1.00	Diamantmehl 5 Pfund 1.05
Liebfraumilch ¼ Flasche 1.10	Spezialmehl 5 Pfund 95.-
Fische und Fischkonserven	Sultaninen Pfund 40.- 30.-
Fetheringe in Tomaten 3 Dosen 95.-	Mandeln Pfund 1.20 95.-
Sperrdosen in Oel Dose 25.-	Haselnußkerne Pfund 75.-
Oolsardinen größte Auswahl Dose 60 45 35 30 25 17.-	Butter - Käse
Lebende Schleien Pfd. 90.-	Molkereibutter Pfund 1.35
Forellen Pfund 2.50	Feine Molkereibutter g 1.40
Wurstwaren	Markenbutter Pfund 1.50
Krakauer Pfund 75.-	Butterkäse 6 tell. Carton 60.-
Fleischwurst Pfund 75.-	Vollf. Camembert Cart. 28.-
Schwarzw. Speck Pfd. 1.60	Dessertkäse 3 Stück 25.-
Fleischsalat la Qualität ¼ Pfund 30.-	
Mailänder Cervelatwurst ¼ Pfd. 35.-	
Salami	

KNOPF

